

Die Kunstdenkmäler des Stadtkreises Posen

DER STADTKREIS POSEN



JULIUS KOHTE



VERZEICHNIS
DER
KUNSTDENKMÄLER
DER
PROVINZ POSEN

II.

DER STADTKREIS POSEN

SPRINGER-VERLAG BERLIN HEIDELBERG GMBH

DIE
KUNSTDENKMÄLER
DES
STADTKREISES POSEN

IM AUFTRAGE DES PROVINZIAL-VERBANDES

BEARBEITET

VON

JULIUS KOHTE
REGIERUNGS-BAUMEISTER



SPRINGER-VERLAG BERLIN HEIDELBERG GMBH

Additional material to this book can be downloaded from <http://extras.springer.com>

ISBN 978-3-642-47218-3 ISBN 978-3-642-47578-8 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-642-47578-8

Softcover reprint of the hardcover 1st edition 1896

Vorwort.

Dem Stadtkreise Posen ist der vorliegende Band besonders gewidmet.

Die zeichnerischen Darstellungen der Bauwerke sind sämtlich vom Verfasser gefertigt, die Grundrisse und die Einzelheiten in einheitlichem Maßstabe aufgetragen, jene 1:400, diese 1:25. Vorhandene Aufnahmen wurden dem Verfasser zur Benutzung überlassen: Zu Abb. 40 bis 41 von der Garnisonverwaltung, zu Abb. 42—43 von Herrn Landesbauinspektor Schönborn und zu Abb. 47—49 und 54 von der Städtischen Bauverwaltung in Posen. Der geschichtliche Plan Abb. 5 ist eine Frucht der von dem Verfasser in Gemeinschaft mit Herrn Archivar Dr. Warschauer ausgeführten Studien.

Die photographischen Vorlagen wurden zum größeren Teile von Herrn Photograph Szymanowicz in Posen unter Leitung des Verfassers neu aufgenommen. Die Vorlage zu Abb. 58 wurde vom Verfasser, die Vorlagen zu Abb. 60 und 64 wurden von A. & F. Zeuschner in Posen aufgenommen. Vorhandene Aufnahmen wurden benutzt zu Abb. 8 von E. Wechsel, zu Abb. 35 von Mirska, zu Abb. 44 und 61 von A. & F. Zeuschner in Posen, zu Abb. 53 und 55 von Herrn Geheimen Regierungsrat Dr. Meydenbauer, Vorsteher der Meßbildanstalt des Königlichen Kultus-Ministeriums in Berlin, zu Abb. 59 von F. A. Schwartz in Berlin.

Die Herstellung der Kupferlichtdrucke war der Kunstanstalt Meisenbach, Riffarth & Co. in Berlin-Schöneberg, die der Strichätzungen Weinwurm & Hafner in Stuttgart übertragen, während die Herstellung der Tonätzungen unter beiden Anstalten verteilt war.

Posen, im September 1896.

Julius Kohte.

Abkürzungen von Literaturangaben.

- C. d. B. Centralblatt der Bauverwaltung. Berlin.
Cod. dipl. Codex diplomaticus Majoris Poloniae. Posen 1877—81.
S. h. s. Sprawozdania komisji do badania historyi sztuki w Polsce. Krakau.
Z. f. B. Zeitschrift für Bauwesen. Berlin.
Z. G. L. Zeitschrift für Geschichte und Landeskunde der Provinz Posen. Posen.
Z. H. Ges. Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen. Posen.

Inhalts-Verzeichnis

des II. Bandes.

	Seite		Seite
I. Geschichte und Topographie		Kreuz-Kirche	61
der Stadt	3	S. Pauli-Kirche	64
Der Plan der mittelalterlichen Stadt		S. Petri-Kirche	64
und ihre Befestigung	7	Lutherische Kirche	65
II. Kirchliche Bauwerke	11	E. Synagogen	66
A. Mittelalterliche Kirchen auf dem		III. Weltliche Bauwerke	67
rechten Ufer der Warthe	11	A. Oeffentliche Gebäude	67
Domkirche	11	Rathaus	67
Grabdenkmäler	19	Hauptwache	78
Goldene Kapelle	29	B. Wohnhäuser	78
S. Marien-Kirche	32	Häuser des Mittelalters	79
Psalterie	35	Häuser der Renaissance	80
S. Margareten-Kirche	36	Häuser der neueren Stile	80
S. Rochus-Kirche	37	Heiligenbilder an Häusern	81
B. Mittelalterliche Kirchen auf dem		C. Kleine Architekturwerke	82
linken Ufer der Warthe	37	Pranger	82
S. Adalberts-Kirche	37	Standbild des S. Johannes von	
S. Martins-Kirche	41	Nepomuk	82
Dominikaner-Kirche	42	Brunnen vor dem Rathause	83
S. Katharinen-Kirche	45	IV. Abgebrochene Bauwerke,	
Fronleichnams-Kirche	46	deren Gestalt noch bekannt ist	84
Bernhardiner-Kirche	50	S. Nikolaus-Kirche	84
Bernhardinerinnen-Kirche	52	Pfarrkirche S. Maria Magdalena	84
C. Kirchen der katholischen Gegen-		S. Theresien-Kirche	86
reformation	54	Stadtwaage	86
Pfarrkirche S. Maria Magdalena		Stadttheater	86
(Jesuiten-Kirche)	54	V. Sammlungen	88
Evangelische Garnisonkirche		Provinzial-Museum	88
(Josephiner-Kirche)	58	Sammlung des Towarzystwo	
Franziskaner-Kirche	60	przyjaciół nauk	97
Reformaten-Kirche	60		
Kapelle zum Blute Christi	61		
D. Evangelische Kirchen	61		

DER
STADTKREIS POSEN



I.

GESCHICHTE UND TOPOGRAPHIE

DER STADT.

Der Name Posen, polnisch Poznań, lateinisch Posnania, wird in Urkunden 984 (?) Poznani — und in derselben Form wenige Jahrzehnte später in der Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg —, 1142 Poznan, 1260 Pozennan, in den deutschen Aufzeichnungen der Stadtbücher des 15. Jahrhunderts gewöhnlich Poznaw oder Pozne geschrieben. Die heutige deutsche Form ist seit dem Anfange des 16. Jahrhunderts üblich.

Als Polen in die Geschichte eintrat, war Posen einer der wichtigsten Orte des Landes. Wenngleich für die älteste Zeit keine sicheren Nachrichten vorliegen, so darf doch nach dem Beispiele anderer Städte der norddeutschen Tiefebene angenommen werden, daß Posen sein Emporkommen einer alten Handelstraße verdankte, welche aus Mitteldeutschland nach Preußen führte und den Warthe-Fluß oberhalb des von Osten her einmündenden Cybinabaches überschritt. Wahrscheinlich erhob sich dort in der Niederung eine landesherrliche Burg, welche die Straße und den Fluß beherrschte, und unter dem Schutze dieser Burg mochte sich zu beiden Seiten der Cybina diejenige Ansiedlung entwickelt haben, welche im Jahre 968 zum Sitze des ersten polnischen Bistums ausersehen wurde.

Die Lage in der Niederung, welche zwar für die Verteidigung günstig, für die wohnlichen Verhältnisse recht nachteilig war, wurde der Grund, daß mit dem Anwachsen des Ortes auch das höher gelegene Westufer der Warthe allmählich bebaut wurde. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts werden hier die Kirchen S. Adalbert, S. Martin und S. Gotthard genannt; bei der letzteren machten sich 1244 die Dominikaner ansässig. Nachdem die Begründung eines deutsch-rechtlichen Gemeinwesens in Anschluß an die polnische Niederlassung auf dem Ostufer anscheinend mißglückt war, gründete Herzog Przemislaus I.

im Einvernehmen mit seinem Bruder Boleslaus 1253 auf dem Westufer eine Stadt nach magdeburgischem Rechte; die Anlage derselben wurde einem gewissen Thomas von Guben übertragen, welcher deutsche Einwanderer herbeizog und selber der erste Vogt in der neuen Stadt wurde. Bald überflügelte diese die ältere Ansiedlung jenseit der Warthe. Zwischen beiden entstand längs dem das Flufsthal durchschneidenden Damm die Wallischei, welche 1444 mit magdeburgischem Rechte bewidmet wurde. Die eigentliche Stadt Posen erweiterte sich noch während des Mittelalters auf der Südseite; hier entstand die Sand-Vorstadt vor dem Breslauer Thore und weiterhin auf einer Insel der Warthe der auf die Landstrafse nach Schroda führende Neue Damm (jetzt Graben-Strafse). Mit dem Niedergange der Stadt während des 17. und 18. Jahrhunderts trat ein Stillstand in der räumlichen Entwicklung ein.

Wenngleich neben den zugewanderten Deutschen sich auch Landeseingeborene in der neuen Stadt niederliefsen, so bewahrte diese doch während des 13. und 14. Jahrhunderts einen überwiegend deutschen Charakter. Seit dem 15. Jahrhundert begann sich die deutsche Bevölkerung nach und nach zu polonisieren, so dafs der ursprünglich deutsche Gottesdienst der städtischen Pfarrkirche vor der Mitte des 16. Jahrhunderts in polnischen umgewandelt wurde (Warschauer, Z. H. Ges. II, S. 131). Die Reformation fand in Posen, obwohl dieses Sitz eines Bischofs war, Eingang schon wenige Jahre nach dem Auftreten Luthers; auch liefsen sich zahlreiche der aus ihrer Heimat vertriebenen böhmischen Brüder hier nieder. Die Berufung der Jesuiten 1572 störte aber die religiöse Eintracht. Nachdem die protestantischen Kirchengebäude nahe der heutigen Garnisonkirche dreimal von den Katholiken zerstört worden waren, hörte 1617 der öffentliche Gottesdienst sowohl der Lutheraner wie der Reformierten in Posen überhaupt auf (Warschauer, Chronik der Stadtschreiber No. 118); jene schlossen sich 1640 der im benachbarten Schwersenz begründeten lutherischen Pfarrei an. Erst wenige Jahre vor Uebernahme der preussischen Herrschaft durften die Protestanten ihren Gottesdienst in Posen wiederherstellen. Die Juden bildeten schon seit dem Mittelalter eine ansehnliche Gemeinde; sie bewohnten ein abgesondertes Viertel im Nordosten der Stadt.

Durch Handel und Gewerbfleifs blühte Posen im 15. und 16. Jahrhundert empor; damals mochte es etwa 30000 Einwohner zählen und bestand hier mit einigen Unterbrechungen eine königliche und eine städtische Münze. Nach den Bränden von 1536 und 1590 wurde die Stadt zum grofsen Teile neu aufgebaut. Aber die Unruhen des 17. und 18. Jahrhunderts brachen den Wohlstand. In den beiden schwedisch-polnischen Kriegen wurde Posen von Freund und Feind wiederholt besetzt und gebrandschatzt, 1704 von den Russen drei Wochen lang beschossen; auch in die Bürgerkriege, welche den polnischen Staat im 18. Jahrhundert zerrissen, wurde die Stadt hineingezogen. So belief sich die Einwohnerzahl nur auf 13500 Seelen, als Posen im Frühjahr 1793 an Preussen fiel.

Die Hebung der Stadt unter der preussischen Herrschaft bildet einen neuen Abschnitt in ihrer Geschichte. Posen wurde 1793 Hauptstadt eines

Departements der neugebildeten Provinz Südpreußen, 1807 von Napoleon I. mit dem Herzogtume Warschau verbunden, 1815 aber an Preußen zurückgegeben und zur Hauptstadt des Regierungsbezirks und der Provinz Posen erhoben. Eine der wichtigsten Maßnahmen der neuen Regierung war die Vereinigung der verschiedenen, seit dem Mittelalter neben einander bestehenden Gemeinwesen zu einer einzigen städtischen Verwaltung. Die die Stadt einengenden, verfallenen mittelalterlichen Befestigungen wurden niedergelegt. Für die Erweiterung der Stadt wurde Sorge getragen und auf der Hochplatte westlich von der Altstadt noch in den ersten Jahren der preussischen Herrschaft ein neuer Stadtteil angelegt, welcher sich in raschem Zuge entwickelte und gegenwärtig den Brennpunkt des städtischen Lebens darstellt, während die ältesten Stadtteile jenseit der Warthe zu kümmerlichen Vor-



Abb. 1. Siegel der Stadt Posen.

städten herabgesunken sind. Als 1803 der Stadtteil nordöstlich vom Alten Markte mit dem Judenviertel niederbrannte, wurde dieser Anlaß benutzt, um jenen arg vernachlässigten und dicht bewohnten Stadtteil nach einem verbesserten Plane neu erstehen zu lassen; für diejenigen Grundstücke, welche durch die weiträumigere Bebauung in der Altstadt verloren gingen, wurden andere in der Neustadt zum Ersatze ausgegeben. Seit 1828 wurde Posen zu einer der stärksten Festungen des preussischen Staates ausgebaut; gegenwärtig zählt es ohne die Vororte 70000 Einwohner.

Das Wappen der Stadt zeigt ein Thor, in dessen Oeffnung zwei gekreuzte Schlüssel liegen, darüber einen hohen Mittelturm, über welchem ein Schild mit dem polnischen Adler schwebt, sowie zwei niedrige Seitentürme, auf welchen die Heiligen Peter und Paul stehen. In dieser Gestalt tritt das Wappen bereits seit dem 14. Jahrhundert in dem großen Stadtsiegel auf¹⁾. Neben demselben wurde auch ein kleines Stadtsiegel mit dem abgekürzten Wappen, im allgemeinen den gekreuzten Schlüsseln, geführt.

¹⁾ Abb. 1, verkleinerte Wiedergabe nach einem Abdruck des im Königlichen Staatsarchive in Posen aufbewahrten Petschafts.

Litteratur: 1) Allgemeine Geschichte.

- A. Warschauer, Stadtbuch von Posen. I. Die mittelalterliche Magistratsliste. Die ältesten Protokollbücher und Rechnungen. Posen 1892. Sonderveröffentlichungen der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen. I.
- , Die Chronik der Stadtschreiber von Posen. Posen 1888. Sonderdruck der Z. H. Ges. II—III.
- Ch. Meyer, Posener Gedenkblätter aus dem vorigen Jahrhundert (Chronik der evangelischen Kreuz-Kirche). Z. G. L. II, S. 147.
- J. Łukaszewicz, Obraz historyczno-statystyczny miasta Poznania w dawniejszych czasach. Posen 1838. 2 Bde.
- , Historisch-statistisches Bild der Stadt Posen, wie sie ehemals, d. h. vom Jahre 968 bis 1793 beschaffen war. Aus dem Polnischen übersetzt von L. König im Jahre 1846, revidiert und berichtet von Prof. Dr. Tiesler. Posen 1878. 2 Bde.
- Wuttke, S. 391 ff.
- A. Warschauer, Ueberblick über die Geschichte der Stadt Posen. Führer durch Posen, gewidmet der General-Versammlung der deutschen Geschichts- und Altertums-Vereine. Posen 1888. Neudruck 1896.
- , Beiträge zur Verfassungs- und Kulturgeschichte der Stadt Posen. Z. G. L. I, S. 269 und II, S. 103.
- , Die nationalen Verhältnisse im mittelalterlichen Posen. Z. H. Ges. I, S. 574 und II, S. 129.
- , Die Ueberschwemmungen in der Stadt Posen in den früheren Jahrhunderten. Z. H. Ges. V, S. 155.
- M. Kirmis, Münzgeschichte der Stadt Posen. Posen 1886. Sonderdruck der Z. H. Ges. II.

2) Kirchengeschichte.

- J. Łukaszewicz, Wiadomość historyczna o dyssydentach w mieście Poznaniu w XVI. i XVII. wieku. Posen 1832.
- M. Bär, Geschichte der lutherischen Gemeinde der Stadt Posen. Z. G. L. I, S. 65.
- (Czwalina), Geschichte der jetzigen evangelischen Petri-, früher evangelisch-reformierten Unitäts-Gemeinde zu Posen nach Urkunden. Provinzial-Blätter für das Großherzogtum Posen. 1846. S. 191.
- H. Kleinwächter, Paulus Gericius, deutscher Prediger Augsburger Konfession in Posen. Z. H. Ges. V, S. 219.
- , Das älteste protestantische Kirchenbuch der Stadt Posen. Z. H. Ges. IX, S. 105.
- J. Perles, Geschichte der Juden in Posen. Breslau 1865.

3) Ansichten, Pläne und Beschreibungen der Stadt.

- G. Braun und F. Hogenberg, Contrafactur und Beschreibung von den vornehmsten Stetten der Welt. Köln. Band VI, 1618. Ansicht der Stadt (vgl. Tafel I) nebst Beschreibung.
- S. v. Pufendorf, De rebus a Carolo Gustavo, Sueciae rege, gestis. Nürnberg 1696. Plan No. 7.
- Bericht des Fra Alessandro Bichi aus Siena, 1696. Ehrenberg, Urkunden und Aktenstücke S. 551.
- G. Bodenehr, Curiosos Staats- und Kriegs-Theatrum in Polen. Augsburg 1709. Plan der Stadt bei der Belagerung 1704.
- Posnania, Plan und Ansicht der Stadt. A. D. 1728 delineavit, curavit fieri J(ohannes) R(zepecki), scabinus Posnaniensis. Sculpsit Moises Posnaniae. — A. Warschauer, Z. H. Ges. IX, S. 468.
- (Kautsch), Nachrichten über Polen. Salzburg 1793. Bd. II, S. 162.
- Beschreibung von Südpreußen und Neu-Ostpreußen. Bd. I, 1798. S. 381. Tf. III und IV, kleines Schaubild der ganzen Stadt und Ansicht derselben von der Ostseite.
- v. Holsche, West-, Süd- und Neu-Ostpreußen. Bd. II, 1804. S. 308.
- Plan der Stadt Posen 1 : 5000, herausgegeben von E. Evert, Königlichem Feldmesser. Verlag von J. Jolowicz in Posen. 1878. Neu herausgegeben 1896.

Als Hauptort des Posener Landes war die Stadt Posen auch ein Vorort heimischen Kunstfleißes, dessen Ausübung vorzugsweise in den Händen der eingewanderten Deutschen lag. Posener Goldschmiede werden bereits am Schlusse des Mittelalters genannt; auch sind aus dieser Zeit noch aner kennenswerte Arbeiten derselben erhalten, zwei Reliquiare für das Haupt und eine Hand des h. Adalbert, von denen jenes 1494 von Meister Jakob für den Gnesener Dom, dieses 1507 von Meister Peter für die Abtei Tremessen gefertigt wurde. Seit dem 17. Jahrhundert finden sich Stempel von Goldschmieden der Stadt Posen, deren Leistungen allerdings nur mit denen ihrer Zeitgenossen in den deutschen Mittelstädten verglichen werden dürfen. Gleichfalls sind Zinnarbeiten durch ihre Stempel als Posener Erzeugnisse beglaubigt, und als das älteste dieser Stücke dürfte das Taufbecken aus der evangelischen Pfarrkirche in Lalswitz vom Jahre 1569 nachzuweisen sein. Der städtische Stempel der Goldschmiede- und Zinnarbeiten enthält das kleine städtische Wappen¹⁾, die zwei gekreuzten Schlüssel, über denselben oftmals eine Krone (Abb. 2—3). Seit der Einführung ständiger Gießereien war Posen fortdauernd der Sitz tüchtiger Glockengießler, welche den Bedarf der Provinz an Glocken zu einem großen Teile lieferten, bis die neueste Zeit mit ihrer veränderten Schaffensart einen Wandel herbeiführte. Vgl. Band I, Verzeichnis der Künstler.

Abb. 2—3.
1:1.

Der Plan der mittelalterlichen Stadt und ihre Befestigung (Taf. I und Abb. 4—5).

Der Plan der 1253 gegründeten Stadt schließt sich der regelmäßigen Anlage der vom 12. bis zum 18. Jahrhundert gegründeten ostdeutschen Städte an. Die Mitte nimmt der quadratische Markt mit dem städtischen Rathause ein; auf jeder der rund 135 m langen Seiten des Marktes münden in senkrechter Richtung drei Straßen, welche von anderen wiederum rechtwinklig durchschnitten werden, so daß die ganze Plananlage sich als eine einheitliche Schöpfung darstellt.

Obgleich die Stadt bei der Gründung nur mit einem vorläufigen Plankenwerke umschlossen wurde (Mon. Pol. hist. II, S. 571), so wird doch bereits 1297 eines „murus“ bei dem Predigerkloster urkundlich gedacht (Cod. dipl. No. 768). Die vorhandenen spärlichen Reste der mittelalterlichen Befestigung²⁾ entstammen zum Teil noch der frühgotischen Zeit, lassen aber sonst wiederholte Erneuerungen erkennen. Der Lauf der Befestigung ging von dem auf

¹⁾ Das große Wappen findet sich ausnahmsweise auf dem Stadtstempel der erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts gefertigten Monstranz in der Kirche zu Trebisch, Kreis Schwerin.

²⁾ Am vormaligen Katharinen-Kloster und am Neuen Markte Reste der inneren Mauer und dreier Weichhäuser. Auf den Grundstücken längs der Ostseite der Wilhelm-Straße und der Nordseite der Berg-Straße Reste der inneren Mauer, eines Weichhauses (am Städtischen Krankenhause), des Zwingers und des jetzt trockenen Grabens. Für die Ergänzung der fehlenden Teile in Abb. 4 und 5 dienten in erster Linie die Ansicht der Stadt bei Braun und Hogenberg, sodann die oben genannten älteren Pläne, während das archivalische Material über den Abbruch der Mauern sowie die seit dem Ende des 18. Jahrhunderts erhaltenen Aufnahmen der Stadt nicht die gewünschte Ergiebigkeit darboten.

einem Hügel vor der Westseite der Stadt gelegenen herzoglichen Schlosse aus, über dessen Vorgeschichte nichts bekannt ist, wandte sich von hier nordostwärts zum Wronker Thore, umschloß das bei der Gründung der Stadt bereits vorhandene Dominikaner-Kloster, zog sich dann südlich längs der Westseite der heutigen Gerber-Straße, an dem Dom- und dem Wasser-Thore vorbei, dann wieder in westlicher Richtung am Neuen Markte entlang zum Breslauer Thore, um endlich auf der Ostseite der heutigen Wilhelm-Straße das Schloß wieder zu erreichen. Dieses Gebäude¹⁾, in welchem gegenwärtig das Königliche Staatsarchiv untergebracht ist, besaß nach dem Stadtbilde von Braun und Hogenberg in seiner ursprünglichen Gestalt auf jeder Langseite vier gemauerte Staffelgiebel. Vor der Nord- und der Westseite der Stadtmauer als den Hauptangriffsfronten war, begünstigt durch die Höhenerhebung des westlichen Stadtteils, ein Zwinger (Parcham) mit einigen halbrunden Türmen angelegt. Die Mauer war mit rechteckigen Weichhäusern in Abständen von 20—30 m besetzt; einen Wehrgang hatte sie nicht. Die vier Thore hatten eine einfache Ausbildung in Ziegeln erfahren, wie aus dem genannten Stadt-

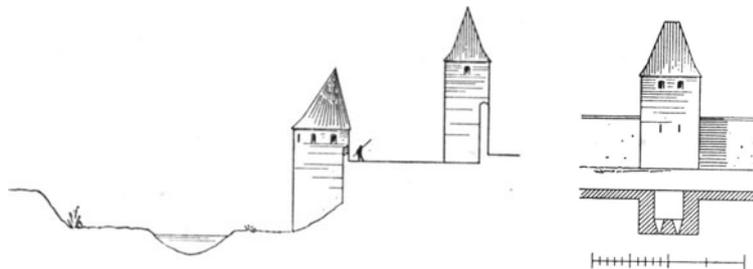


Abb. 4. Schnitt durch die mittelalterliche Befestigung der Stadt auf der Westseite.
1 : 1000.

bilde erkennbar wird. Die Speisung des Festungsgrabens erfolgte teils aus der Warthe, teils aus dem Bogdanka-Bache. Letzterer, im Mittelalter auch das Fliefs genannt, scheint ursprünglich im Zuge der heutigen Krämer- und Dominikaner-Straße geflossen zu sein²⁾, wurde aber bei der Anlage der Stadt abgelenkt und in zwei Armen um die Stadt geführt, von denen der südliche frühzeitig versiegte.

Durch das Anwachsen der Vorstädte verlor die mittelalterliche Befestigung ihre Bedeutung, so daß sie mehr und mehr in Vernachlässigung geriet. Während der schwedischen Kriege wurde sie noch benutzt und mit Hilfe einiger Erdschanzen verstärkt. Doch wurde bereits beim Bau des Jesuiten-Kollegiums ein Stück der Mauer auf der Südseite abgetragen. Die übrigen Teile gelangten unter der preussischen Herrschaft nach und nach zum Abbruch. Auf der Westseite hatte die mittelalterliche Befestigung kein Thor

¹⁾ Nach Warschauer, Chronik der Stadtschreiber No. 43a—c, fand im Anfange des 16. Jahrhunderts ein Neubau des Schlosses statt, welcher bei dem Stadtbrande 1536 in Mitleidenschaft gezogen wurde. Ausführlicher Bericht über den Zustand des Bauwerks im Jahre 1565 bei Łukasiewicz, Posen II, S. 39.

²⁾ Die Höhenaufnahme des heutigen Stadtplanes läßt das natürliche Bett der Bogdanka noch erkennen.

gehabt; die StraÙe von Frankfurt a. O. mündete beim Breslauer Thore. Erst 1837 wurde die Neue StraÙe zur Verbindung der Neustadt mit dem Alten Markte durchgebrochen.

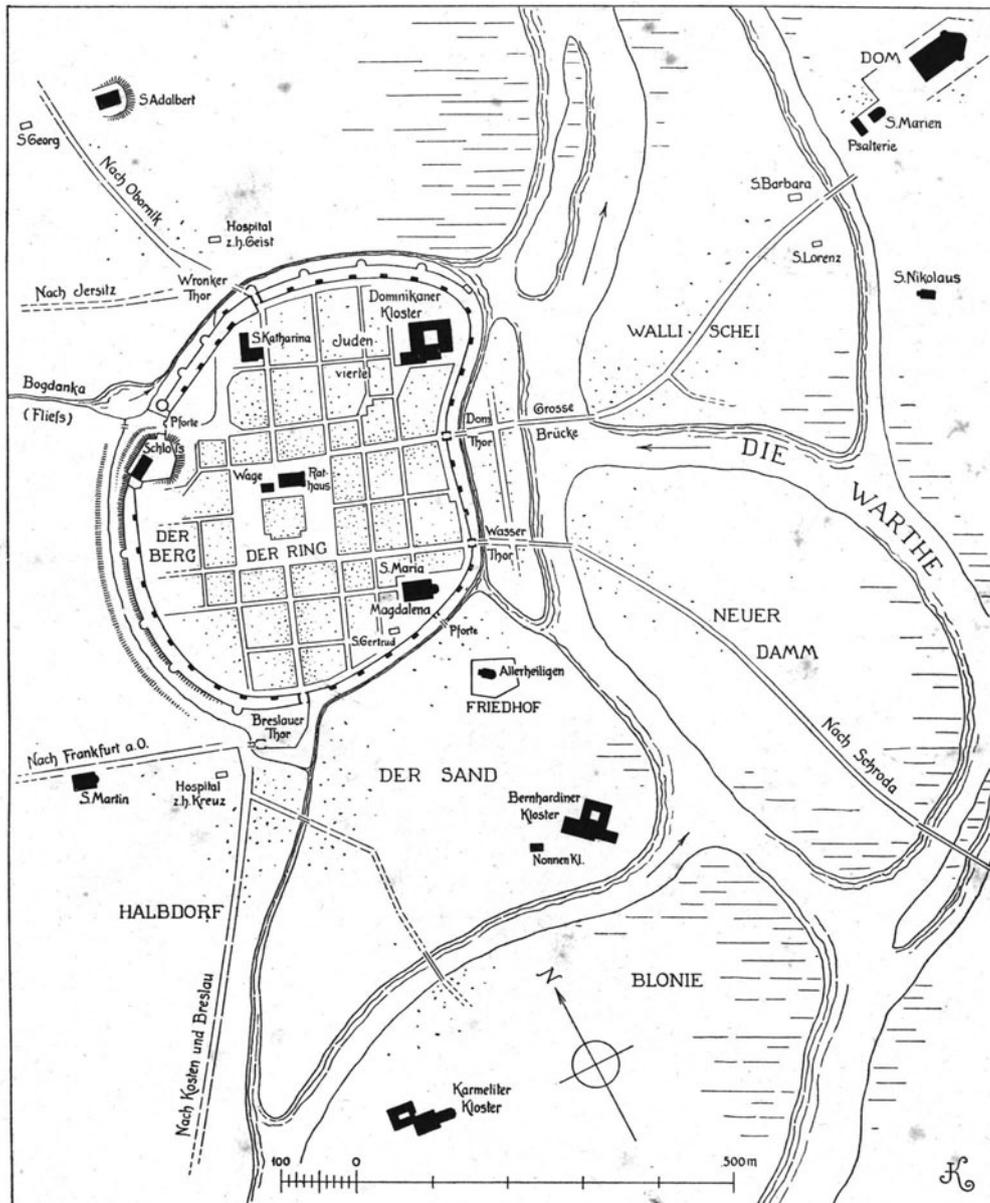


Abb. 5. Plan der Stadt Posen um die Mitte des 16. Jahrhunderts. 1:10000.

Innerhalb des von der Mauer umschlossenen, für die gewöhnlichen Hochwasser der Warthe nicht erreichbaren Gebietes lagen die städtische Pfarrkirche zu S. Maria Magdalena, das städtische Hospital zu S. Gertrud sowie die Klöster der Mönche und Nonnen vom Orden des h. Dominikus. Auf den An-

höhen vor dem Breslauer und dem Wronker Thore lagen hier die S. Adalberts-Kirche und die dem h. Georg und dem h. Geiste geweihten Hospitäler, dort die S. Martins-Kirche und das Hospital zum h. Kreuze. Die übrigen mittelalterlichen Kirchen und Klöster waren im Ueberschwemmungsgebiete der Warthe gebaut und hatten daher von dem Hochwasser derselben wiederholt zu leiden. Vor der Südseite der Stadt entstanden, nachdem der Raum innerhalb der Mauern besetzt worden war, die Allerheiligen-Kirche auf dem städtischen Friedhofe sowie die Klöster der Karmeliter und der Bernhardiner. Auf dem rechten Ufer der Warthe erhob sich der Dom, welchem sich die Kirchen zu S. Marien, S. Nikolaus, S. Barbara und S. Lorenz anschlossen; jenseit der Cybina folgte auf der Schrodka die S. Margareten-Kirche und weiterhin die Komturei der Johanniter mit der S. Johannes-Kirche. Alle mittelalterlichen Kirchen der Stadt sind annähernd nach Osten, meist nach Nordosten, nur die Bernhardiner-Kirche ist nach Südosten gerichtet.

Durch so zahlreiche Bauwerke war dem kirchlichen Bedürfnisse für lange Zeit genügt. Erst in der Zeit der katholischen Gegenreformation entstanden neue Bauten für die damals in Posen angesiedelten Orden, dann seit dem Ende des 18. Jahrhunderts auch die Bauten für den freigegebenen protestantischen Gottesdienst.

Warschauer, Stadtbuch I, S. 34* ff.

Additional material from *Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Posen*, ISBN 978-3-642-47218-3, is available at <http://extras.springer.com>



II.

KIRCHLICHE BAUWERKE.

A. Mittelalterliche Kirchen auf dem rechten Ufer der Warthe.

Domkirche S. Peter und S. Paul.

Die Baulasten werden aus dem Cathedralicum bestritten.

Ueber die Gestalt des ältesten Domes, welcher nach der Gründung des Bistums im Jahre 968 errichtet wurde, besitzen wir keine Nachricht; vermutlich war er nur ein Holzbau. Doch wird man im 12. oder 13. Jahrhundert jedenfalls zu einem Steinbau übergegangen sein, zu einer Zeit, aus welcher noch verschiedene steinerne Kirchenbauten im Posener Lande erhalten sind. Ob dieser Bau aus Granitquadern oder aus Ziegeln aufgeführt war, muß dahingestellt bleiben; bessere Aufschlüsse lassen sich hinsichtlich seiner Gestalt gewinnen. Der Grundriß des heutigen Domes (Abb. 6) zeigt im Mittelschiffe eine geringere Spannweite als im Chore, 9,40 m gegen 9,75 m, und läßt daher im Langhause ältere Reste vermuten. Das Verhältnis der Seitenschiffe zum Mittelschiffe und die Anlage der beiden quadratischen Türme vor den Seitenschiffen entsprechen dem Grundplane der Dom- und Stiftkirchen des romanischen Zeitalters. Merkwürdig sind die übermächtig starken Mauern zwischen den Kapellen III und IV auf der Nordseite sowie zwischen VII und VIII auf der Südseite, wenn man sie nicht als Reste eines ehemaligen Querschiffes betrachten will; ebenso dürften die auffallend starken Mauern vor der heutigen Sakristei und dem Kapitelsaale darauf hindeuten, dass der Hauptchor von zwei, in der Richtung der Seitenschiffe angelegten Nebenchören begleitet wurde. Da eindringende technische Untersuchungen sich verbieten, so bleibt die Vermutung, daß der Posener Dom zur Zeit des romanischen Stiles als eine dreischiffige, kreuzförmige Basilika mit zwei öst-

lichen Nebenchören und zwei Türmen an der Westfront bestanden habe; der Abschluß der Chöre mag nach dem Beispiele der Stiftkirche in Kruschwitz, mit dessen Anlage die des Posener Domes einige Verwandtschaft bekundete, halbrund gestaltet gewesen sein.

Die ungünstige Lage innerhalb des Ueberschwemmungsgebietes der Warthe setzte den Dom jedem größeren Hochwasser aus; andere Unfälle kamen zu wiederholten Malen hinzu; daneben regte sich stets das Verlangen, Neues an die Stelle des Alten zu setzen. So gestaltete sich denn die Geschichte des Domes zu einer ununterbrochenen Reihe von Zerstörungen, Wiederherstellungen und Veränderungen. Chronikalen Ueberlieferungen zufolge soll bereits Bischof Bogufal II. (1242—53) eine gründliche Erneuerung des Chores unternommen und nach seinem Tode die Neuweiheung des Chores 1262 stattgefunden haben (Mon. Pol. hist. II, S. 570 und III, S. 34). Im Jahre 1345 oder 1346 gewährte Papst Klemens VI. einen Ablass für die Ausbesserung des Domes, im Jahre 1356 Papst Innocenz VI. nochmals einen Ablass zu dem gleichen Zwecke (H. Ehrenberg, Urkunden No. 1; Cod. dipl. No. 1338). Ebenso berichtet Johann von Czarnikau, daß Bischof Nikolaus II. (1375—82) eine Wiederherstellung des schadhaf gewordenen Domes vornehmen mußte (Mon. Pol. hist. II, S. 710).

Bedeutender war ein Umbau, welcher im Jahre 1430 beschlossen und im nächsten Jahre begonnen wurde (Łukaszewicz, Posen II, S. 74); auf diesen dürfte die östliche Hälfte des heutigen Domes zurückgehen. Man brach den Chor des alten Baues ab und setzte an seine Stelle einen geräumigeren neuen Chor. Derselbe wurde im Osten dreiseitig geschlossen, und die Seitenschiffe wurden hinter ihm zu einem Umgange herumgeführt; doch ist nach den stattgehabten Umbauten nicht mehr zu entscheiden, ob dieser Umgang ehemals sechseckig gebrochen war, oder ob er die dreieckige Gestalt des Chores wiederholte, und in diesem Falle seine Mauern durch Zwischenpfeiler geteilt waren. Die Plananlage entsprach derjenigen der größeren märkischen und mittelpommerschen Kirchen derselben Zeit. Während jene aber als Hallenkirchen ausgeführt wurden, behielt man am Posener Dome die bereits am ersten Bau eingeführte Ueberhöhung des Mittelschiffes bei. Welche Arbeiten man am Langhause vornahm, bleibt ungewiß. Die Türme wurden über dem alten Grundplane neu aufgeführt und stammen, wie im Innern das unverputzte Ziegelmauerwerk und am Aeußeren die Strebepfeiler ergeben, noch heute im wesentlichen aus dem 15. Jahrhundert. Auch die Kapellen am Chorumgange gehören dieser Bauzeit an. Von den beiden heute als Sakristei und als Kapitelsaal dienenden, symmetrischen Bauten darf man dieses ihrer eckigen Grundgestalt nach voraussetzen, und bei dem letzten, im Sommer 1891 stattgehabten Abputze des Domes zeigte sich, daß die drei Strebepfeiler zwischen der Sakristei und der Goldenen Kapelle unter der verunstaltenden Putzhülle einen mittelalterlichen, an den Ecken mit grün glasierten Formsteinen ausgestatteten Strebepfeiler enthalten (Abb. 7). Wie weit die Kapellen am Langhause noch mittelalterlich sind, ist nach den wiederholten Veränderungen nicht mehr zu entscheiden. Die drei Türme, welche über

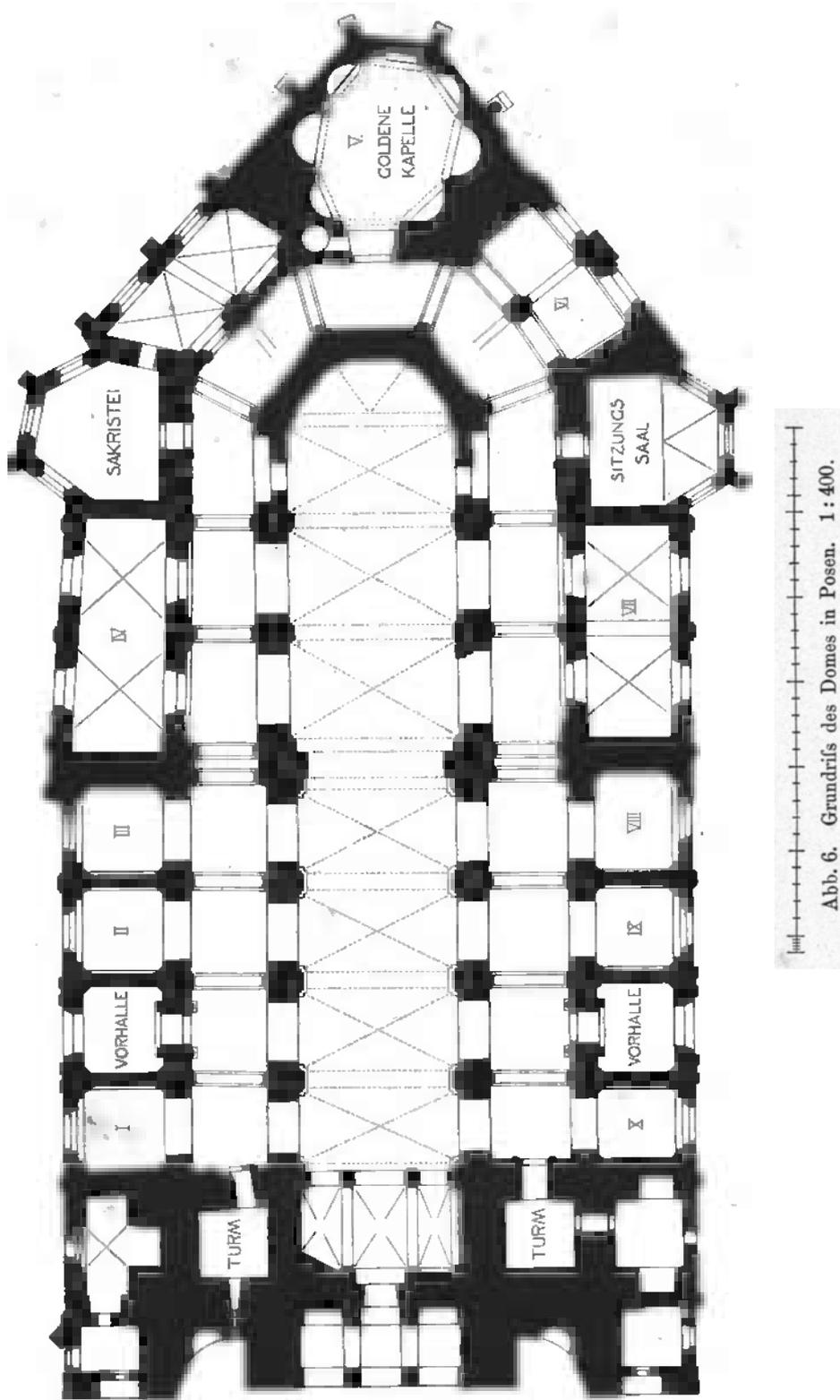


Abb. 6. Grundriss des Domes in Posen. 1:400.

dem Chorumgange, und zwar vor der Sakristei, der Goldenen Kapelle und dem Kapitelsaale stehen, sind im Grundrisse nicht vorgesehen; sie wurden daher erst später, wenn auch vielleicht bald nach Vollendung des Umganges ausgeführt, da sie auf dem Stiche von Braun und Hogenberg 1618 angedeutet erscheinen (Tafel I).

So besaß der Dom am Ende des 16. Jahrhunderts der Hauptsache nach bereits dieselbe Gestalt wie gegenwärtig. Im Jahre 1622 wurde er von einem verheerenden Brande heimgesucht, und da die Mittel zur Wiederherstellung sehr spärlich flossen, so zogen sich die Bauarbeiten lange hin; erst unter Bischof Andreas VII. Szoldrski (1636—50) wurden sie ernstlich gefördert; dabei wurde 1647 der den Chor vom Schiffe trennende Lettner beseitigt. Auf Bischof Andreas VII. sowie auf seinen zweiten Nachfolger Adalbert III. Tolibowski geht der Ausbau der Kapellen IV und VII zurück, welche vermutlich die Stelle des romanischen Querschiffes einnehmen. Im Jahre 1725 stürzte ein Orkan die Turmhelme herab; 1754 mußte der Dom sogar wegen

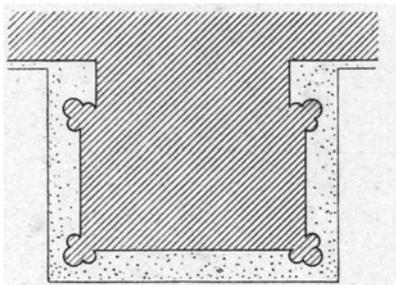


Abb. 7. Strebebfeiler des Domes.
1:25.

drohender Gefahr zeitweilig geschlossen werden. Zwei Jahre später wurde er wiederhergestellt und geweiht. Nachdem eine Feuersbrunst das Dach, die Türme, die Glocken und zum Teil den inneren Ausbau 1772 zerstört hatte (Z. G. L. II, S. 218), erfolgte unter der Leitung des Hofarchitekten Schreger aus Warschau (Katedra S. 23) eine gründliche Wiederherstellung, welche dem Gebäude das heutige Aussehen verlieh. Das Mittelschiff und der Chor wurden mit Kreuzgewölben, die Seiten-

schiffe und Kapellen — mit Ausnahme der beiden soeben genannten — mit Stutzkuppeln überdeckt. Nach dem Einsturze des Südturmes 1789 wurde auch die Hauptfront nach Entwürfen von Solari aus Warschau (Katedra S. 25) umgestaltet; die beiden Türme erhielten obeliskartige Helme, und vor ihnen wurde eine klassizistische, mit dem übrigen Bau in nur loser Verbindung stehende Front aufgeführt (Abb. 8).

Nachdem so zahlreiche Zerstörungen und Veränderungen über das Bauwerk hingegangen sind, vermag dieses einen künstlerisch befriedigenden Eindruck nicht mehr hervorzurufen. Ueber den im 19. Jahrhundert erfolgten Ausbau der ehemaligen Sakraments-Kapelle hinter dem Hochaltar wird am Schlusse besonders gehandelt werden.

Nowag, Z. f. B. 1872, S. 584.

Katedra Poznańska, przewodnik i pamiątka. Posen 1886.

Patelski, Memoriale epitaphiorum, inscriptionum et aliorum scitu dignorum in ecclesia cathedrali Posnaniensi. Posen 1762. Neudruck Gnesen 1865.

Von dem mittelalterlichen Ausbau des Domes haben sich allein gerettet die beiden bronzenen *Thüringe an der modernen Westthür, stilisierte Löwenköpfe mit einem Ringe im Maule, von einem 51 cm breiten spätgotischen Blattkranze umfaßt. Beide sind einander ähnlich, doch nicht nach

demselben Modelle gegossen; der linke hat volleres Blattwerk (Tafel II). Vortreffliche Arbeiten aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Taufkessel aus getriebenem Kupferblech, mit dem spitzen Deckel 1,55 m hoch, spätgotisch. In Kapelle IX.



Abb. 8. Westfront des Domes in Posen.

Tabernakel des Hochaltars aus vergoldetem Kupfer mit silbernen Ornamenten, 1750 geschenkt, Rokoko.

Die Schatzkammer des Domes besitzt nur wenige Geräte aus alter Zeit, nachdem man, um die Kosten der beständigen Bauarbeiten zu erschwingen, bedauerlicherweise ältere Stücke zu wiederholten Malen veräußert hat.

Monstranzen: 1) Spätgotisch, aus vergoldetem Silber; über dem Hostienbehälter die h. Jungfrau, zu beiden Seiten desselben S. Katharina und eine andere Heilige, darüber zwei die Säule und das Kreuz Christi tragende Engel, sämtliche Figuren ungewöhnlich groß. Die Ornamente des Oberbaues wurden im 17. Jahrhundert teilweise, der Fuß damals ganz erneuert. Höhe 84 cm. Aus der ehemaligen Benediktiner-Abtei Lubin.

2) Barock, vom Anfange des 18. Jahrhunderts, aus vollem Golde und teilweise mit Schmelz überzogen. Der von einer doppelten Sonne umstrahlte Hostienbehälter wird von dem Standbilde S. Peters und dem Opferlamme getragen und von dem Brustbilde Gottvaters überragt. Am Sockel zwei die Geburt und das Abendmahl Christi darstellende Reliefe. Höhe 89 cm.

3) Rokoko, aus vergoldetem Silber, 58 cm hoch.

Silbernes Ostensorium, als die von den Hohenpriestern getragene Bundeslade aufgefäfst. 93 cm hoch, 1814 geschenkt. Zwei Stempel, IGB und 12.

Kelche aus vollem Golde: 1) Spätrenaissance, 28,5 cm hoch, zum Teil mit farbigem Schmelze überzogen. Am Fuße und an der Schale je drei Flachreliefe; das Christkind zwischen Maria und Joseph, Christus lehrend und das Abendmahl einsetzend; die Geißelung, die Kreuzigung und die Auferstehung Christi. Am Schaft drei Engelgestalten und das Wappen des Stifters, Bischofs Adalbert III. Tolibowski.

2) 1780 von Bischof Andreas VIII. Młodziejowski geschenkt, in einfachen, späten Barockformen, 25 cm hoch.

3) 1786 von Bischof Anton Okęcki geschenkt, in einfachen, schönen neuklassischen Formen, 23,5 cm hoch. Auf der Unterseite die Inschrift des Goldschmieds: *J. W. Jacobson fecit Warsowie die 5. Oct. 1786.*

Kelche aus vergoldetem Silber. Der einzige spätgotische Kelch, von einfacher Form, inschriftlich 1515 gefertigt, neuerdings ausgebessert, stammt aus der katholischen Pfarrkirche in Dembno, Kreis Jarotschin. Die übrigen Kelche gehören der Spätrenaissance und dem Barock an; besonders zu bemerken sind:

1) 1644 der Abtei Lubin geschenkt, auf dem Sockel sechs Heiligenbilder.

2) 1647 dem Dome geschenkt, mit zwei Stempeln, einem dreitürmigen Thore (?) und einer dreizackigen Krone.

3) Aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Meisterstempel W .

4) 1735 der Abtei Lubin geschenkt, auf dem Sockel sechs Heiligenbilder, Stempel der Stadt Lissa und Meisterstempel SO. Dazu die Patene mit denselben Stempeln.

5) Barock, von demselben Meister, obgleich die Stempel fehlen; die Heiligenbilder zum Teil nach den gleichen Modellen wie die des vorgenannten Kelches hergestellt.

Patene aus vergoldetem Silber, statt des Weihekreuzes die h. Jungfrau innerhalb eines Kranzes; Stempel von Fraustadt und Meisterstempel MR.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, 1751, Rokoko, 50 cm hoch.

Altarkreuz aus getriebenem Silber, Spätrenaissance, mit dem Wappen des Bischofs Andreas VII. Szoldrski (1636—50), 102 cm hoch.



DOM IN POSEN.
THÜRRING.

Pacificale aus vergoldetem Silber, 63 cm hoch, das Kreuz spätgotisch, der Fuß Spätrenaissance.

Zwei achteckige, silberne Reliquiarien mit graviertem, figürlichem und ornamentalem Schmuck

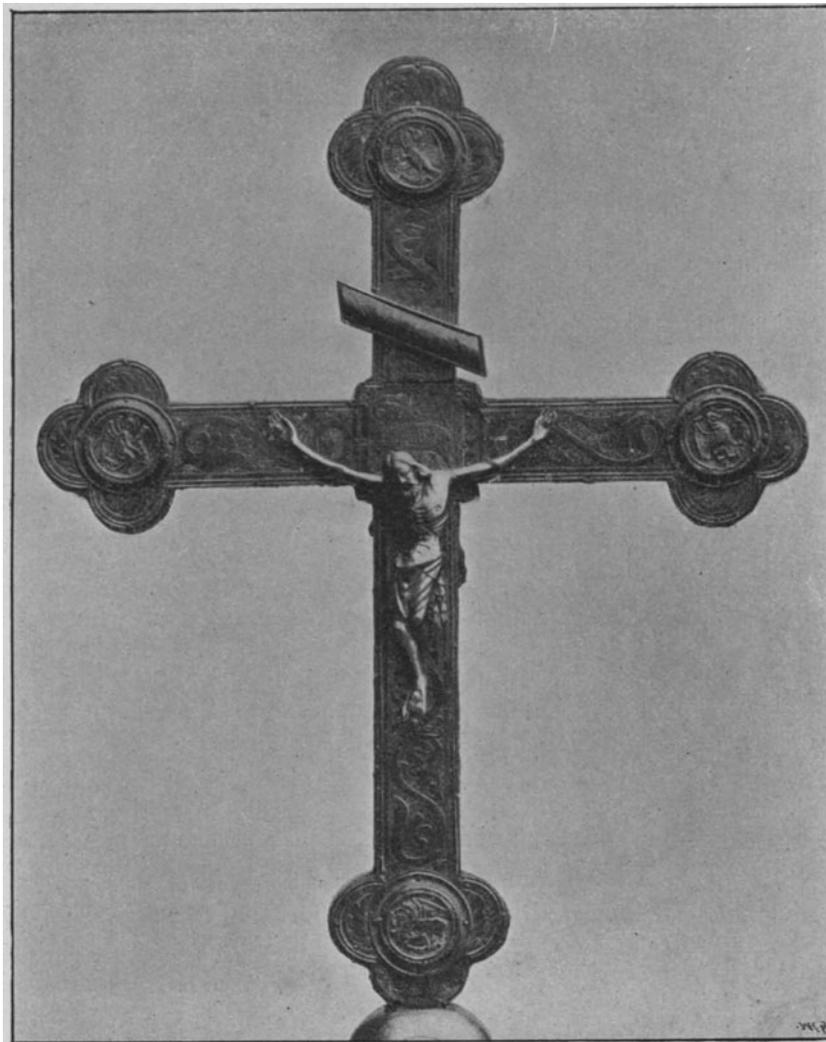


Abb. 9. Vortragekreuz des Domes in Posen.

1) Für den Kopf der h. Sabine, spätgotisch, mit den Darstellungen ihres Martyriums und den Standbildern der Heiligen Peter, Paul und Lorenz. Auf der Vorderseite in lateinischen Großbuchstaben die Inschrift:

Hoc thabernaculum fieri fecit Laurentius Grodzyczy de Poznaniam, medicine doctor et canonicus hujus ecclesie Poznaniensis. Anno domini 1510.

2) Für den Kopf des h. Jocundinus; die Ornamente zeigen eine Mischung von Spätgotik und Renaissance.

Vortragekreuze: 1) *Aus Holz, mit vergoldetem Kupferblech bekleidet (Abb. 9). Auf der Vorderseite der Gekreuzigte, auf der Rückseite die h. Jungfrau mit dem Kinde. Die Bleche der Vorderseite sind in zartem Relief getrieben; auf den Balken schwere romanische Ornamente, in der Mitte das Opferlamm, auf den Enden die Evangelistenzeichen. Die Bleche der Rückseite sind graviert; auf den Balken stilisierte Eichenranken, in der Mitte ein Kreuz, auf den Enden die Brustbilder der Heiligen Peter, Katharina und Barbara sowie eines Königs. Frühgotische Arbeit, in Westdeutschland oder Nordfrankreich gefertigt; 1885 von Graf Karl Raczynski dem Dome geschenkt. Höhe 53 cm.

2) Aus vergoldetem Silber, reich spätgotisch; auf der Rückseite eine Denkmünze des Domkapitels von 1641 nachträglich eingefügt.

Zwei kleine silberne Reliquiensärge, Mitte des 18. Jahrhunderts.

Zwei silberne Prozessionsleuchter, barock.

Silbernes Räucherschiffchen, Spätrenaissance, mit dem Wappen des vorgenannten Bischofs Andreas VII.

Zwei silberne Räuchergefäße, 17.—18. Jahrhundert.

Zwei barocke ewige Lampen von durchbrochenem Silber; die eine von besonderer Größe, 1755 geschenkt, in der Kreuz-Kapelle (IV) aufgehängt.

Kleines Weihwasserbecken aus getriebenem Silber, Rokoko.

Zwei Lesepulte aus Messinggufs, 1780, neuklassisch, aus Kloster Obra.

Zahlreiche Gewänder aus dem 17.—18. Jahrhundert. Die beiden ältesten, eine rote Kasel mit Goldstickerei und eine grüne Kasel mit gewebtem Muster, sind, die erste durch das Wappen des Bischofs Adalbert III. Tolibowski (1654—63), die zweite durch dasjenige des Bischofs Stephan II. Wierzbowski (1665—87) zeitlich bestimmt.

Von den drei Glocken besitzt die größte einen Durchmesser von 1,80 m und trägt am Halse die von Rokoko-Ornamenten eingefasste Inschrift:

Johann Friedrich Schlenkermann gofs mich in Posen 1786.

Auf der Vorderansicht die Himmelfahrt Mariä, darunter die Inschrift:

Magnificat anima mea dominum. Luc. 1. Ecclesiae frequentandae, tempestati arcendae, mortuis juvandis. Antonius Okecki, episcopus Posnaniensis, supremus regni cancellarius, unacum capitulo fieri curavit. A. D. MDCCCLXXXVI.

Die beiden anderen Glocken von 1,53 und 1,25 m Durchmesser gofs Schlenkermann in den Jahren 1788 und 1793.

Gemälde: 1) Auf Holz gemalt. S. Hieronymus kniet in der Einsamkeit vor dem Gekreuzigten; auf seinen nackten rechten Schenkel wurde schon in alter Zeit eine Fliege von natürlicher Größe gemalt. Neben ihm liegt sein Löwe; rechts im Hintergrunde die felsige Behausung des Heiligen, links an einem See eine Stadt mit Kirche. Ein Felsblock trägt die Jahreszahl 1507 und darunter ein vielleicht auf Michael Lenz aus Kissingen bezügliches Monogramm (Abb. 10); an einem Baumstamme hängt das Wappen Habdank und darüber eine Bischofsmitra. Höhe 80 cm, Breite 60 cm. In der Sammlung des Kapitelsaales.



Abb. 10.
1:2.

2) Großes Oelbild, die Verkündigung Mariä darstellend, von einem Maler der italienischen Frührenaissance. Maria sitzt in einem Hause mit geöffneter Vorderwand, unter ihren Füßen ein gemusterter Teppich; links kniet Gabriel vor ihr, während über ihm von Gottvater aus ein Lichtstrahl auf Maria geht. Durch unkundige Uebermalung ganz verdorben. Aus Kloster Paradies. Eben- daher drei unbedeutende Oelbilder mit Darstellungen verschiedener Heiliger, einheimische Arbeiten der Spätrenaissance, das eine von 1628.

3) Oelbild der h. Cäcilie, in der Weise der italienischen Eklektiker, im Altare der Kapelle II.

4) Großes Oelbild, Maria mit dem Kinde auf Wolken thronend, unten S. Johannes der Täufer und S. Stanislaus. Von M. Bacciarelli gemalt zum Ersatze des den gleichen Gegenstand darstellenden Bildes von Palma Nuovo in der Domkirche zu Warschau, welches 1807 nach Paris entführt, 1815 aber an seinen alten Standort zurückgebracht wurde.

Grabdenkmäler.

A. Messingplatten.

Die Platten sind gegossen, 8—10 cm dick, die drei ersten nur in eingegrabener Zeichnung, die beiden letzten in Flachrelief modelliert und für den Guß in mehrere Stücke zerschnitten, welche nach der Fertigstellung auf einer Holztafel zusammengesetzt wurden. Ihren Ursprung hat zuerst R. Bergau auf die Vischersche Gießhütte in Nürnberg zurückgeführt. Die Platten des Bischofs Andreas IV. Opalinski und des Woiwoden Lukas I. Górka dürfen als Jugendarbeiten Peter Vischers betrachtet werden. Der Zeit seiner gereiften Meisterschaft entstammen die Platten des Bischofs Uriel Górka und des Domherrn Johannes Lubranski. Dagegen sind gegen die Zurückführung der Platte des Domherrn Andreas Grodzicki auf Hans Vischer Bedenken zu erheben. Im Jahre 1826 wurden die Platten aus dem Fußboden genommen. Die große Platte des Bischofs Uriel Górka wurde im nördlichen Chorumgange, leider in sehr mangelhafter Beleuchtung, die übrigen Platten wurden an den Pfeilern des Mittelschiffes aufgestellt. Sie sind sämtlich vorzüglich erhalten.

R. Bergau, Bronzwerke aus der Peter Vischerschen Gießhütte zu Nürnberg in Posen und Gnesen. Z. H. Ges. II, S. 177. — J. Kohte, das. VII, S. 485.

*Platte für Andreas IV. Opalinski, Bischof von Posen, † 1479 (Abb. 11).

Der in reichem Ornate gekleidete Bischof erteilt mit der rechten Hand den Segen; sein Haupt, dessen Züge noch nicht porträtmäßig gezeichnet sind, ruht auf einem Kissen, welches von zwei schwebenden Engelchen gehalten wird; mit den Füßen steht er auf zwei Löwen; zwischen diesen sein aus den Abzeichen Łodzia, Nałęcz, Habdank und Leliwa gebildetes Wappen. Zu den Seiten des Bischofs bauen sich zwei schlanke, zierliche Pfeiler auf, welche oben mit einem Gewölbe verbunden werden. Unter den Baldachinen dieser Architektur verschiedene Figürchen, oben in der Mitte Christus, auf seinem Schoße ein nacktes Kind, die Seele des Verstorbenen, haltend, sodann Engel, Patriarchen und die Apostel. Auf dem Rande, von den Evangelisten- symbolen und den Wappenzeichen des Bischofs unterbrochen, die Inschrift:

Hic sepultus jacet pater reverendus in Cristo Andreas, dei gracia episcopus Poznaniensis, mortuus anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo nono die Martis in vigilia epifanie domini, oriundus de Bnyn, cujus anima vitam habeat perpetuam et requiescat in sancta pace, quia compatiens atque benignus donante domino semper extitit.

Die aus zwei Stücken zusammengesetzte Platte mißt 1,25 m Breite und 2,53 m Höhe.

Creeny, Monumental brasses No. 41.

*Platte für Lukas I. Górka, Woiwoden von Posen, † 1475 (Tafel III).

Der mit der Rüstung bekleidete Woiwode steht auf einem Löwen und hat die Hände betend an einander gelegt. Ihn umgiebt eine der vorigen Platte sehr verwandte Architektur, welche mit einem gemusterten Teppich geschlossen wird. In den Ecken des Randes sind die Wappen Łodzia, Nałęcz, Prawdzic und Denhoff angebracht, dazwischen die Inschrift:

Hoc jacet in tumultu magnificus dominus Lucas de Gorcka, palatinus Poznaniensis, magno et excellenti ingenio vir, qui anno domini M^oCCCCCLXXV^o XI. Aprilis suum obiit diem et XVIII. sepultus.

*Precandus deus est, ut regnet sede superna;
Cur quia justus erat patriam et jura tuendo,
Consilio fulsit et cunctis jure micabat,
Plangite hunc proceres nobiles et concio plebis
Et genus omne suum, quod tanto orbare parente.*

Wenn auch diese Platte der erstgenannten in der allgemeinen Anlage nahe steht, so bekundet sie doch einen künstlerischen Fortschritt gegen jene. Die Haltung des Woiwoden ist frei von typischer Gebundenheit; die herben Züge des Gesichtes sind treu nach der Natur gezeichnet und in mäfsigem, nicht aus der Fläche heraustretendem Relief geformt. Die Platte ist aus acht Stücken zusammengesetzt, 1,43 m breit und 2,64 m hoch.

Creeny, Monumental brasses No. 38.

Lichtdruck, Z. H. Ges. II.

*Platte für Uriel Górka, Bischof von Posen, † 1498 (Abb. 12).

Der auf zwei kleinen Löwen stehende Bischof hält im Schmucke des vollen Ornates den Stab in der Rechten, die Bibel in der Linken. Das porträtmäfsig gezeichnete Haupt ruht auf einem Kissen. Zu beiden Seiten steigen zwei schlanke Pfeiler mit den Standbildern der Apostel auf, ähnlich denen der beiden vorgenannten Platten. Oben sind sie durch ein dreitheiliges, mit drei Kuppeln gekröntes Gewölbe verbunden. Zwischen den Pfeilern hängt ein gemusterter Teppich. In den Ecken der Platte sind die Abzeichen des Familienwappens des Bischofs, Łodzia, Nałęcz (zweimal) und Prawdzic, angebracht, zu seinen Füfsen dasselbe nochmals im ganzen. Die Umschrift lautet:

*Presulis hoc sita sunt Urielis ossa sepulcro,
Qui fuerat gentis stella corusca sue,
Gloria pontificum, regni decus hic et alumnus
Virtutis, sancte et religionis honos,*



GRABPLATTE DES LUKAS GÓRKA
IM DOME ZU POSEN

*Gorka ortus patria, palatino stemmate natus.
 Clarior e claris ipse refulsit avis,
 Quorum inter tumulos jussit situare sepulcrum,
 Juncta ut cognatis ossibus ossa forent.
 Anno domini 1498.*

Den Rand umsäumt ein Blattfries. Die 1,73 m breite, 2,90 m hohe Platte ist aus acht Tafeln zusammengesetzt, die durchgehende senkrechte



Abb. 11. Grabplatte des Bischofs Andreas Opalinski.

Fuge ist, um die Figur nicht zu zerstören, aus der Mitte nach rechts hinüber geschoben. Die Zeichnung ist sehr edel und sowohl auf dem Gewande wie auf den Fleishteilen mit Schattenstrichen versehen.

Creeny, Monumental brasses No. 47.

*Platte für Bernhard Lubranski, Propst der S. Florians-Kirche in Krakau und Domherrn zu Posen, † 1499, in Flachrelief gegossen (Tafel IV).



Abb. 12. Posen. Grabplatte des Bischofs Uriel Górka.

Der in weniger als Lebensgröße dargestellte Verstorbene steht betend unter einem spätgotischen Baldachine, zu dessen Seiten zwei nackte Männer die Wappen Godziemba und Tępa podkowa tragen; zu den Füßen des Ver-



Abb. 13. Posen. Grabplatte des Bischofs Sebastian Branicki.

storbenen stehen die Wappen Odrowąż, Godziemba und Pobog; den Hintergrund verschließt wiederum ein gemusterter Teppich. Die von Blattfriesen eingefasste Umschrift wird an den Ecken von Vierpässen mit den Evangelistenzeichen unterbrochen:

Hic jacet venerabilis dominus Bernhardus Lubransky, prepositus sancti Florianum Cracoviensis, Poznaniensis canonicus, qui, dum fratri officium praestat ad sedem hanc pontificalem, omnium magno luctu XXVI. Februarii moritur 1499. Vixit annis 39, mensibus . . . , die una. Johannes, episcopus Poznaniensis, fratri suo benemerenti posuit.

Das Mittelfeld der Platte ist in einem Stücke gegossen, der Rand aus sechs Stücken zusammengesetzt. Sie mißt 1,22 m Breite und 2,17 m Höhe.

Lichtdruck, Z. H. Ges. II.

Platte für Domherrn Andreas Grodzicki † 1550, in flachem Relief gegossen und in eine Sandsteinplatte eingelassen.

Der Domherr ist mit der Bibel im Arme dargestellt. Zu seinen Füßen steht ein Schild mit seiner Hausmarke. Den Kopf umschließen halbkreisförmig zwei Ornamentzweige; im Hintergrunde hängt ein gemusterter Teppich. Die runden Eckstücke enthalten die Evangelistenbilder. Die noch in gotischen Minuskeln hergestellte Umschrift lautet:

Sub hoc saxo spe beate resurrectionis fretus venerabilis dominus Andreas Grodziczki, medicine doctor eximius, Gnesnensis, Poznaniensis canonicus, morum integritate et eruditione conspicuus, quiescit extinctus. Cimis est corpus nostrum et oblivionem per tempus accipit, resuscitabitur tum in novissimo die. Obiit anno 1550 Aprilis die 7., cujus anima in sancta pace quiescat.

Die Platte mißt, ohne die etwas überstehenden Eckstücke, 77 cm Breite und 1,73 m Höhe. Das Mittelfeld ist in einem Stücke gegossen, der Rand aus sechs Teilen zusammengesetzt. Die Modellierung ist derb und unbeholfen, der Guß dagegen gut.

Mittelmäßiger Steindruck, Rocznicki I, Tf. III.

B. Steinplatten mit Messingeinlagen.

Platte für einen unbekanntem Domherrn. Die Figur sowie die jetzt fehlende Umschrift mit den runden Eckstücken in besonderen Stücken gegossen und in eine Sandsteinplatte eingelassen. Die gravierte Figur stellt in derber Zeichnung den Domherrn mit dem Hostienkelche dar. Reizvoller ist der zu seinen Füßen stehende Schild, auf welchem ein Engel ein Band mit dem Wahlspruche: „*Utinam*“ trägt. Die in den Stein eingegrabene, architektonische, leider stark abgetretene Umrahmung weist auf die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. Im Chorungange aufgestellt.

Platte für Domherrn Felix Gomolinski † 1552, im Fußboden des Mittelschiffes. Sandsteinplatte; in der Mitte ein gegossenes Rundstück von 49 cm Durchmesser, darstellend in Flachrelief das Wappen Jelita mit der Jahreszahl 1552 und der Umschrift:

Stemma Faelicis Gomolinky (!), canonici ecclesiae cathedralis Posnamensis (!), probitate vitae, religione et caeteris virtutibus clari, sub hoc saxo sepulti.

Oretur pro eo.



GRABPLATTE DES LUKAS GÓRKA
IM DOME ZU POSEN

C. Steindenkmäler.

I. Mittelalter.

Platte für den Geistlichen Lorenz Sroczycki, Umrisszeichnung des Verstorbenen und umlaufende Inschrift, 15. Jahrhundert; leider stark abgetreten und das untere Drittel fortgeschlagen; Breite 1,20 m. Im Fußboden der Kreuz-Kapelle (IV).

II. Hochrenaissance.

*Platte für Bischof Sebastian Branicki † 1544 (Abb. 13). Der Verstorbene steht im vollen Ornate aufrecht, doch ruht das Haupt auf einem Kissen. Links unten das Wappen Korczak. Auf dem Rande die Inschrift: *Hic sepultus jacet reverendissimus dominus Sebastianus Braniczki, episcopus Poznaniensis, mortuus die sexta Maji anno MDXLIII, etatis suae anno LX.*

Von vornehmer Auffassung und sorgfältiger Ausführung, welche selbst die Stickerei des Ornates nachahmt, ist die in rotem Marmor hergestellte Platte als das Werk eines tüchtigen süddeutschen Bildhauers zu betrachten. Breite 1,18 m, Länge 2,31 m. In Kapelle II.

Platte für einen unbekanntenen Bischof derselben Zeit, aus rotem Marmor, der vorigen verwandt, doch nicht von der gleichen Vortrefflichkeit der Ausführung. In Kapelle IX. Beide Platten sind sehr ungünstig, auf der Seite liegend und nach hinten geneigt, aufgestellt und mangelhaft beleuchtet.

*Wandgrab der gräflichen Familie Górkka (Abb. 14), 1574 von dem Bildhauer Hieronymus Canavesi aus Krakau ausgeführt; in der Kreuz-Kapelle (IV), welche 1546 als Grabkapelle der Familie genannt wird (Warschauer, Chronik der Stadtschreiber No. 72).

Im Mittelfelde der von zwei Halbsäulen und zwei Pfeilern getragenen toskanischen Ordnung ruhen die schlafenden Gestalten des Grafen Andreas I. Górkka, Kastellans von Posen und Generalstarosten von Großpolen, † 1551¹⁾ und seiner Frau Barbara geb. Kurozwecka † 1545. In dem Sockelrelief darunter sind die vier Söhne und die zwei Töchter beider in kleinem Maßstabe knieend dargestellt, in den Standbildern der beiden Seitennischen der Vater und der Oheim des Grafen, Lukas II. Górkka, erst Kastellan, dann Woiwode von Posen und Generalstarost von Großpolen, † 1542 als Bischof von Leslau, und Uriel Górkka, Bischof von Posen, † 1498. Im Aufsätze das Wappen des Andreas (gebildet aus den Abzeichen Łódzia, Nałęcz, Sulima und Ogończyk), am Sockel zweimal das seiner Gattin (gebildet aus den Abzeichen Poraj, Leliwa, Łabędź und Korczak). Auf der Spitze des Denkmals ein Standbild des auferstandenen Heilands. Der gequaderte Unterbau vom Fußboden zur Hälfte verdeckt. Material Kalkstein und roter Marmor. Das Grabmal, das beste seiner Art innerhalb der Provinz Posen, trägt auf der Hängeplatte des Sockels den Namen und den Wohnort seines Verfertigers:

Opus Hieronimi Canvexi, qui manet Cracoviae in platea S. Floriani. A. D. 1574.

¹⁾ Nach Warschauer, a. a. O. No. 84. Die Mitteilung des Jahres bei Łukaszowicz, Opis kościołów I, S. 54 ist falsch; die Inschrift enthält an dieser Stelle einen sinnlosen Schreibfehler.

Geschichte der Familie Górkka, Th. Żychliński, Złota księga szlachty polskiej. X, S. 140 ff. Vgl. die Beschreibungen der Städte Samter, Kurnik und Koschmin.

Wandgrab für Bischof Adam I. Konarski † 1564, von dem vorgenannten Hieronymus Canavesi aus Krakau im Auftrage des Domkapitels 1577 ausgeführt (Łukaszewicz, Posen II, S. 220); in Kapelle VIII. Das nur einachsig aufgebaute Grabmal entspricht in seinen Einzelheiten und seinem Materiale dem der Familie Górká; die Gestalt des Bischofs ruht schlafend unter einem wiederum von einer toskanischen Ordnung umschlossenen Rundbogen. Auf der Hängeplatte des Sockels die Inschrift:

Opus Hieronimi Canevexi, qui manet Cracovie in platea sancti Floriani.

Links neben dem Grabmal der Familie Górká eine Wandtafel, von Andreas II. Górká, Kastellan von Meseritz, Sohn des vorgenannten Ehepaares, zur Erinnerung an seine Eltern 1574 gesetzt. Aus rotem Marmor, mit polnischer Inschrift; darunter ein Alabasterrelief, den Grafen vor dem Gekreuzigten darstellend; ringsum an die Schmiedekunst erinnerndes Schneckenwerk aus Kalkstein. Vermutlich aus der Werkstatt des Hieronymus Canavesi.

Wandgrab für Bischof Benedikt II. Izbienski † 1553, im Chorumgange, neben dem Eingange zur Sakristei.

Unter einem von zwei hohen schneckenartigen Konsolen und einem Gebälke umrahmten Bogen ruht der Verstorbene, auf einem Sarkophage schlafend gelagert. Zwei kleine, mit Figuren ausgesetzte Seitennischen sind von späteren Gewölbpfeilern halb verdeckt. Die Inschrifttafel des Sockels ist nicht ausgefüllt; im Aufsätze das Wappen Poraj. Kalkstein, roter und schwarzer Marmor. Die gefälligen ornamentalen Einzelheiten erinnern, mit Ausnahme der an die Schmiedekunst anklingenden Umrahmung des Bogens, an oberitalienische Vorbilder, kommen aber durch aufgetragene Tünche und in Ermangelung genügender Beleuchtung nicht zur Geltung; auch wird der Sockel zur Hälfte vom Fußboden verdeckt. Im Bogenfelde die Inschrift:

Johannes Michalowicz Urzedoviensis¹⁾ fecit.

Wandgrab für Lorenz Powodowski und seine Söhne. In Hochrelief dargestellt, kniet unten der mit der Rüstung bekleidete Lorenz Powodowski † 1543; oben zu beiden Seiten einer Kreuzigungsgruppe knieen seine Söhne Propst Johannes † 1580 und Domherr Hieronymus † 1586. Laut Inschrift von dem letzteren nach dem Tode des Bruders ausgeführt. Mittelwertige deutsche Arbeit, Kalkstein. In Kapelle VI, die untere Hälfte durch den Fußboden verdeckt.

Gedächtnistafel für einen unbekanntem Domherrn. Zwei Pfeiler mit Gebälk, darunter der Verstorbene vor dem Gekreuzigten knieend. Die Inschrift bis auf einen geringen Rest fortgeschlagen. Deutsche Arbeit aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sandstein, mit sicherer Technik behandelt. In Kapelle VI.

Grabstein des Kantors Lorenz Kierski † 1593. Der Verstorbene stehend dargestellt, in den Ecken vier Wappen; doch liegt der Stein auf einer Langseite, mit einem, von zwei Konsolen gestützten Gesimse bekrönt. Sandstein. Im Chorumgange gegenüber der Sakristei.

¹⁾ Aus Urzędow bei Lublin.

III. Spätrenaissance.

Wandgrab für Bischof Lukas Kościelecki † 1597. Ueber dem mit dem Wappen ausgestatteten Sockel ruht die Gestalt des Bischofs, in Hoch-



Abb. 14. Wandgrab der gräflichen Familie Górka
im Dome zu Posen.

relief dargestellt, unter einem Gebälke, welches aus einem schweren Wulste gebildet und von zwei kapitällosen Pfeilern getragen wird. Dasselbe unschöne Motiv ist als Umrahmung des Aufsatzes wiederholt. Wie die Gesamtanlage

unbeholfen, so ist auch das Einzelne unschön und grob. Kalkstein. In Kapelle III.

Wandgrab für Domherrn Jakob Prawdzewski † 1600. Der Verstorbene liegt unter einem, von zwei niedrigen Säulen getragenen Gebälke; die Schäfte der Säulen sind mit Bandwerk überzogen. In Kapelle VI.

Grabplatte eines unbekanntenen Domherrn, auf der Seite liegend dargestellt; in den Ecken vier Wappen. Im südlichen Chorumgange.

Wandgrab für Bischof Lorenz II. Goślicki † 1607, inschriftlich nach seinem Tode errichtet. Der gequaderte Unterbau, der mit der Schrifttafel versehene Sockel, die von einer korinthischen Ordnung umrahmte Nische, unter welcher die Gestalt des Bischofs schlafend ruht, der Aufsatz mit dem Wappen und den allegorischen Figuren sind unter dem Eindrucke der Wandgräber der italienischen Hochrenaissance entstanden. Dagegen schliessen die Einzelheiten an die deutsche Spätrenaissance an. Sandstein, schwarzer und roter Marmor. In Kapelle I.

Wandgrab für Bischof Adam II. Nowodworski † 1634, inschriftlich 1635 errichtet. Aufwandvolle, doch geringwertige Arbeit in italienischer Anlage. Als Krönung die Auferstehung Christi; links und rechts die Heiligen Peter und Paul. Material wie vor. Im Chorumgange gegenüber der Goldenen Kapelle.

Wandgrab für Bischof Andreas VII. Szoldrski † 1650. Unter einem, von einer ionischen Ordnung umrahmten Rundbogen kniet der Bischof vor der h. Jungfrau; links und rechts die Apostel Johannes und Andreas; im Aufsätze die Himmelfahrt Christi. Schwarzer Marmor, die Figuren und Ornamente aus weißem Marmor. In Kapelle VII.

Der gegenüber stehende Altar der Kapelle mit dem Wappen des Bischofs Andreas VII., in derselben Ausführung; links und rechts die Engel Michael und Gabriel. Auch die beiden Schmiedegitter der Kapelle tragen das Wappen des Bischofs.

Wandgrab für Propst Sigismund Cielecki † 1652, demjenigen des Bischofs Andreas VII. verwandt; links und rechts allegorische Figuren; oben die Grablegung Christi. In Kapelle VII.

Wandgrab für Kantor Albert Gninski † 1651. Büste und Schrifttafel, von reichem Schnörkelwerk umrahmt. Weißer, schwarzer und roter Marmor. In Kapelle VII.

Wandgrab für Sigismund Raczynski und seinen Schwager, Johannes Wąglikowski, 1652 errichtet. Beide knien vor der in Wolken schwebenden h. Jungfrau. Das umrahmende Ornament zeigt das Knorpelwerk der deutschen Spätrenaissance. Material wie vor. In Kapelle II.

Der gegenüber stehende, mit dem Grabmale zugleich ausgeführte Altar trägt das Wappen des Sigismund Raczynski; das Relief im Sockel stellt das Eselswunder des h. Antonius dar, dasjenige im Aufsätze die Grablegung Christi. Das in Mosaik hergestellte Antependium mit dem Wappen Nałęcz sowie das oben (S. 19) genannte Oelbild der h. Cäcilie im Mittelfelde des Altares liefs 1840 Graf Eduard Raczynski anbringen.

Wandgrab für Bischof Adalbert III. Tolibowski † 1663, mit zwei allegorischen weiblichen Gestalten und dem gemalten Bildnisse. Knorpelartiges Ornament. Weißer, schwarzer und roter Marmor. In der Kreuz-Kapelle (IV).

Wandgrab für Dekan Ludwig Tolibowski † 1679, dem vorigen ähnlich, doch einfacher. Ebendort.

Der unter Bischof Adalbert III. stattgehabten Erneuerung der Kreuz-Kapelle (Łukaszewicz, Opis kościołów I, S. 47) gehören die aus farbigem Marmor hergestellten Umrahmungen der beiden rundbogigen Eingänge sowie die sie verschließenden Schmiedegitter an.

IV. Barock.

Wandgrab für Archidiakon Nikolaus Zalaszowski † 1703. Büste mit dekorativem Beiwerk. Aus grauem und weißem Marmor. In der Kreuz-Kapelle (IV).

V. Neuzeit.

Standbild für Erzbischof Martin Dunin † 1842, aus Sandstein von A. Friederich in Straßburg 1846 ausgeführt. In Kapelle IX.

Goldene Kapelle.

Die beiden ersten christlichen Beherrscher der Polen, Herzog Mieczyslaus I. † 992 und Boleslaus I. Chrobry † 1025, welcher kurz vor seinem Tode die Königswürde angenommen hatte, waren im Posener Dome beigesetzt worden. Das Grabmal des Boleslaus, von welchem eine Nachricht aus dem Jahre 1422 spricht, hatte im 14. Jahrhundert eine Erneuerung erfahren und sich in dieser Gestalt bis in das 18. Jahrhundert erhalten. Eine Beschreibung des Grabmals vor seiner Zerstörung (Patelski S. 34) sowie ein Stich, welcher aus dem Nachlasse des verstorbenen Erzbischofs v. Przyłuski in den Besitz des Herrn K. v. Stronczynski in Petrikau gekommen ist, lassen eine annähernde Vorstellung über die Gestalt des Grabmals zu (Abbildungen bei Raczynski, Wspomnienia Wielkopolski Tf. 34 und bei Stronczynski a. a. O.). Dasselbe bildete einen Steinsarg ähnlich demjenigen des Herzogs Heinrichs IV. in der Kreuz-Kirche zu Breslau. Auf den Langseiten waren unter Kleeblattbögen die Standbilder der zwölf Apostel und auf den Schmalseiten die Verkündigung und die Krönung Mariä dargestellt; oben ruhte die Gestalt des Königs, unter seinen Füßen nach mittelalterlicher Art ein Löwe; auf dem Rande der Deckplatte lief ringsum eine Inschrift. Ob der erwähnte Stich nicht stilistisch zuverlässig gezeichnet sei, oder ob das Denkmal spätere Veränderungen erlitten habe, muß dahingestellt bleiben. Nachdem es in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bei den Unfällen des Domes zerstört worden war, wurden die Gebeine der Fürsten in den Kapitelsaal gebracht.

Zwei der beschriebenen Relieffiguren des Grabmals wurden aber gerettet, ein Apostel sowie die Gestalt Christi aus der Krönung Mariä. Sie sind aus Sandstein gefertigt und bekunden sich als mittelwertige Arbeiten des gotischen Stiles; die Behandlung der Blätter an der Krone Christi deutet insbesondere auf die reife Zeit dieses Stiles hin. Beide wurden an dem neuen Steinsarge wieder verwendet.

J. Lelewel, *Polska wieków średnich*. II, Posen 1856. S. 285. Grobowy napis Bolesława Wielkiego w Poznaniu.

K. Stronczynski, *Dawny grobowiec Bolesława Chrobrego w Poznaniu*. Biblioteka Warszawska. 1887, III. S. 165. — Skladny, *Z. H. Ges.* IV. S. 437.

Nach Beendigung der napoleonischen Kriege entstand der Wunsch; das Andenken an Mieczyslaus und Boleslaus durch ein Denkmal zu verherrlichen. Um einen Entwurf zu gewinnen, wandte sich der nachmalige Erzbischof v. Wolicki im Jahre 1818 an Ch. Rauch in Berlin. Nachdem das Unternehmen durch die Teilnahme König Friedrich Wilhelms III. feste Gestalt gewonnen hatte, fertigte Rauch im Jahre 1828 die Skizze zu einer Doppelgruppe, welche der späteren Ausführung im allgemeinen entsprach. Ein von Schinkel im Jahre 1833 ausgearbeiteter Entwurf, diese in gewaltigen Abmessungen gehaltene Gruppe auf der Nordseite des Domplatzes vor einer halbrunden Nische aufzustellen, scheiterte an dem Kostenpunkte. Man beschränkte sich, die Kapelle hinter dem Hochaltare zu einer Grabkapelle für die beiden Fürsten auszubauen, und übertrug die Aufstellung des Entwurfes und die Ausführung dem Architekten Lanci in Krakau. Die Bauarbeiten wurden 1836 begonnen und 1840 beendet.

Graf Eduard Raczynski, welchem die Leitung des Unternehmens oblag, nachdem die anderen Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses theils ausgeschieden, theils gestorben waren, schrieb für den Bau die Wahl des byzantinischen Stiles vor, welcher Lanci mit einem für jene Zeit anerkannt-würdigen Geschick gerecht wurde. Der Grundriß der Kapelle, welche vermutlich im Mittelalter entstanden, aber in der Barockzeit, wie das Aeußere bekundet, umgebaut worden war, bildet ein unregelmäßiges Achteck, dessen Seiten sich zu theils rechteckigen, theils halbkreisförmigen, theils flachbogigen Nischen erweitern (Abb. 6). Die acht Pfeiler sind reich gegliedert und durch hohe Rundbögen verbunden, unter welchen auf den drei westlichen Seiten Raum für einen Umgang, auf den drei östlichen Seiten für die Fenster bleibt. Die schlanken Ecksäulen tragen im Kapitäl den polnischen Adler und darüber betende Engelgestalten. Die Zwickelfelder zwischen den genannten Rundbögen sind mit den erhaben ausgeführten Wappen der Bistümer Posen, Gnesen, Krakau, Plock, Breslau, Leslau, Kammin und Lebus geschmückt, der darüber hinlaufende gemalte Fries mit den Geschlechts-wappen des polnischen Adels. Die goldene Flachkuppel zeigt in Malerei die Standfiguren von zwanzig polnischen Heiligen, Männern und Frauen, sowie im Scheitel eine Darstellung Gottvaters zwischen Cherubimen. Die Bauformen sind aus Stuck hergestellt und von A. Müller in Wachsfarben polychrom bemalt. Die beiden Wandfelder, welche in der Höhe des Umganges und der Fenster über den beiden Hauptnischen übrig bleiben, sind mit geschichtlichen Bildern bedeckt; auf der Nordseite malte J. Suchodolski die Zerstörung der Götzenbilder durch Mieczyslaus (im Maßstabe zu klein geraten), auf der Südseite E. Brzozowski Kaiser Otto III., welcher auf seiner Wallfahrt gemeinsam mit Boleslaus am Grabe S. Adalberts in Gnesen betet. Der Mosaikfußboden und ebenso das Altarbild (eine Nachbildung der



STANDBILDER IM DOME ZU POSEN.
BILDHAUER CHR. RAUCH.

Maria aus der von Tizian gemalten Himmelfahrt Mariä in der Akademie zu Venedig) wurden von Salandri in Venedig gefertigt.

Graf E. Raczyński, Bericht über den Ausbau der Grabkapelle Mieczyslaus I. und Boleslaus des Tapferen zu Posen (Deutsch und Polnisch). Posen 1845. 4°. Mit Abbildungen des Schinkelschen Entwurfes sowie der Kapelle und der Gemälde.

—, Verhandlungen betreffend das den ersten beiden christlichen Regenten Polens in Posen errichtete Denkmal. Berlin 1844. 4°.

In der mittleren Nische der Südseite steht der Steinsarg, welcher die Gebeine von Mieczyslaus und Boleslaus birgt. Nach Lancis Entwurf ausgeführt, zeigt er auf der Vorderseite fünf kleeblattförmig geschlossene Nischen, in jeder derselben eine Reliefgestalt. Die beiden letzten rechts sind die oben erwähnten, vom alten Grabmale geretteten Bildwerke. Ihre Deutung wurde aber bei der Herstellung des Sarges nicht verstanden, und der Figur Christi, welche sich durch Krone und Kreuznimbus kennzeichnet, wurde, um sie in den Raum einzupassen, die rechte, ehemals der Maria zugewandte Hand abgeschlagen. Die übrigen Nischen nehmen drei bedeutungslose neue Figuren ein (Raczyński S. 56 mit Abbildung).

Gegenüber ist in der mittleren Nische der Nordseite die in Bronze gegossene *Gruppe der beiden Fürsten aufgestellt (Tafel V). Der greise Mieczyslaus trägt einen vom Schwertgurt umspannten, gemusterten Rock, darüber den mit einer gestickten Borte besetzten Mantel, welcher auf der rechten Schulter von einer Spange gehalten wird. Sein leicht nach vorn geneigtes Haupt deckt ein Helm mit Kronreif. In seinem linken Arme ruht als Sinnbild des von ihm eingeführten Christentums ein Kreuz, auf welches der rechte Arm, den faltenreichen Mantel zurückschiebend, hinweist. Boleslaus, der Kriegsheld, wendet sich in sicherer Haltung dem Vater zu. Auch er trägt einen Helm mit Kronreif, faßt mit der rechten Hand das Schwert, während er mit dem linken Arme den Hermelinmantel hält, welcher, von der Schulter gegliedert, den kräftigen Körper mit dem Kettenpanzer frei werden läßt. Die Verzierungen der Gewänder, der Waffen und des Kreuzes sind mit Edelsteinen und Glasflüssen besetzt. Die Gruppe ist eine der glücklichsten Schöpfungen Rauchs; das Thonmodell fertigte er 1837 unter Hilfe seiner Schüler Wolff und Bläser; der Gufs erfolgte 1838—39 in Lauchhammer, die Aufstellung in Posen im Februar 1841. Die Kosten trug Graf E. Raczyński, der, deswegen durch unehrenhafte Angriffe verletzt, sich bald darauf den Tod gab.

Das 2,51 m hohe, für die Ausführung bestimmte Gipsmodell der Gruppe sowie der 0,45 m hohe erste Entwurf befinden sich im Rauch-Museum zu Berlin; eine Wiederholung des letzteren gelangte aus dem Nachlasse des Grafen E. Raczyński in die Sammlung des Towarzystwo przyjaciół nauk in Posen.

F. Kugler, Museum 1837, No. 47. Kleine Schriften und Studien, III, S. 286.

Graf Athanasius Raczyński, Geschichte der neueren deutschen Kunst. Berlin 1841. Fol. Bd. III, S. 176. Im Atlas großer Stich der Gruppe von A. Reindel.

F. und K. Eggers, Christian Daniel Rauch. Berlin 1873—87. Bd. III, S. 158. Bd. V, Lichtdruck Tf. 63.

K. Eggers, Das Rauch-Museum zu Berlin. 3. Auflage. Berlin 1892. No. 53 und 54.

***S. Marien-Kirche**, auf dem Domplatze.

Die S. Marien-Kirche wird in den Urkunden seit dem Jahre 1247 (Cod. dipl. No. 264) erwähnt. Wann sie zur Kollegiatkirche erhoben wurde, ist nicht bekannt. Der bestehende Bau wurde im Jahre 1433 vom Domkapitel begonnen, aber aus Mangel an Mitteln bald wieder eingestellt und 1444 zum Abschlufs gebracht. Wiederherstellungen fanden 1594 und 1860—62 statt; 1805 wurde die Kirche dem Dome einverleibt (Łukaszewicz, Posen II, S. 92).

Die Kirche ist eine spätgotische, in Ziegeln ausgeführte, dreischiffige Hallenkirche, welche nicht zur Vollendung gelangte und mit der vorhandenen nüchternen Westfront abgeschlossen wurde (Abb. 15—17). Das nur zwei Joche zählende Mittelschiff endet im Osten dreiseitig, von den Seitenschiffen fünfseitig umschlossen. Die Gewölbe waren ehemals durchweg Sterngewölbe. Bedauerlicher Weise sind die des Chores und des Umganges als glatte Kappen zwischen Gurtbögen erneuert und das Innere weiß getüncht worden. Die lichte Breite der Kirche mißt nicht ganz 15 m, die Höhe der Gewölbe 12 m.

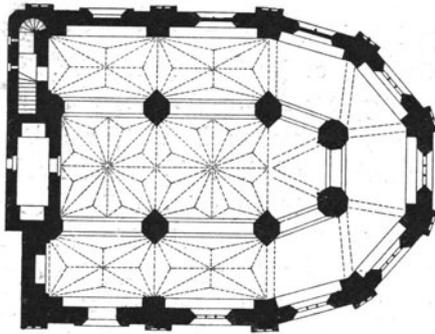


Abb. 15. S. Marien-Kirche in Posen. Grundriß.
1 : 400.

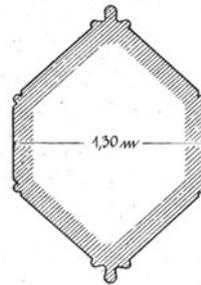


Abb. 16. Pfeiler.
1 : 50.

Die Pfeiler des Schiffes (Abb. 16) sind sechseckig, an den Kanten mit Rundstäben und gegen das Mittelschiff und die Seitenschiffe mit dreiteiligen Diensten besetzt; die beiden östlichen Pfeiler sind neuneckig, mit Rundstäben an den Kanten und einem Runddienste für das Chorgewölbe. Die Strebepfeiler sind nach innen gezogen und treten nach außen nur als breite Bänder hervor, welche an den Ecken mit einem kräftigen, aus Formsteinen hergestellten Stabwerk gegliedert und von einem mittleren Stabe geteilt sind (Abb. 18). Etwa in der halben Höhe haben sie doppelte Nischen, welche den zugedachten Schmuck von Figuren und Giebelchen nicht erhalten haben, obwohl die Kragsteine der letzteren vorgesehen sind. Noch einmal wiederholen sich diese Nischen am oberen Ende der Strebepfeiler; doch ließ man hier die Kragsteine bei der Aufmauerung fort und verzichtete damit auf den Schmuck der Giebelchen (Abb. 17). Der Abschlufs der Strebepfeiler unterblieb überhaupt, und auf der Nordseite erfuhren sie noch weitergehende Vereinfachungen.

Reich profiliert sind die Gewände der beiden Thüren auf der Nord- und der Südseite des westlichen Joches (Abb. 18). Die Gewände der Fenster

zeigen außen Schräge und Rundstab; innen sind sie verputzt. Das Maßwerk ist dreiteilig; doch sind nur die beiden äußeren Felder im Spitzbogen



Abb. 17. Ansicht der S. Marien-Kirche in Posen.

geschlossen; die Pfosten laufen in nüchternen Art gegen das Gewände an. Ueber den Fenstern ist ein vertiefter Putzstreifen angeordnet, welcher wohl noch mit einem Formstein-Muster ausgesetzt werden sollte; das Haupt-

gesims selbst kam nicht zur Ausführung. Unter den Fenstern erstreckt sich zwischen den Strebepfeilern ein drei Schichten hohes Kaffgesims, und um das ganze Gebäude läuft ein zweischichtiger, jetzt erneuerter Sockel (Abb. 19 bis 20). Die Ziegel messen 29 : 14 : 9 cm. Die Formziegel der Strebepfeiler und der Thüren sind meist umschichtig grün glasiert.

Der Einfluß der märkisch-mittelpommerschen Bauschule auf die spätgotischen Ziegelbauten des Posener Landes findet sich am klarsten in der Marien-Kirche in Posen ausgesprochen. Diese stellt sich als eine Wiederholung der S. Katharinen-Kirche in Brandenburg a. H.¹⁾ dar, nur in verkleinerter Gestalt und verkümmelter Ausbildung; nach dem Vorbilde jener Kirche ist der unvollendete Ausbau ihres Frontsystems zu denken (Abb. 21). Als ein Ableger der Posener Marien-Kirche erscheint die nach 1437 gebaute Pfarrkirche in Kurnik. Die reichen Formziegel der Thüren finden sich wieder verwendet an der laut Ueberlieferung 1423 begonnenen Pfarrkirche in Samter.

Nowag, Z. f. B. 1872, S. 586.

Lutsch, Backsteinbauten in Mittelpommern. Z. f. B. 1890, S. 28.

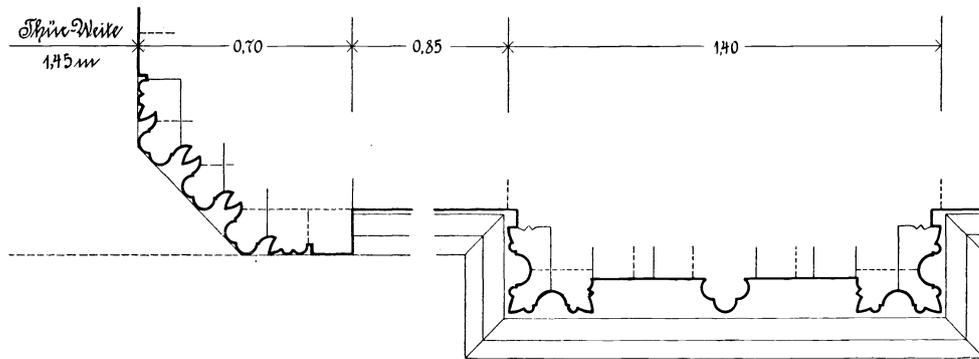


Abb. 18. S. Marien-Kirche. Thürgewände und Strebepfeiler. 1:25.

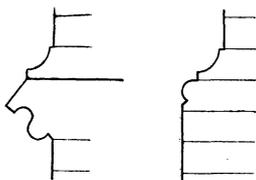


Abb. 19—20.
S. Marien-Kirche.
Kaff- und Sockelgesims.
1:25.

Gemälde: 1) Kreuzigung Christi, Oelbild auf Holz gemalt, der obere Rand dreipaisartig gestaltet, 90 cm hoch, 60 cm breit. Deutsche Arbeit aus der Mitte des 16. Jahrhunderts.

2) S. Magdalena, Kniestück; im Hintergrunde die Heilige in der Einsamkeit. Arbeit eines italienischen Eklektikers des 17. oder 18. Jahrhunderts. Oelbild auf Leinwand, 120 cm hoch, 90 cm breit. Aus Kloster Paradies.

Der Dom und die Marien-Kirche waren ehemals von einer Verteidigungsmauer umschlossen, welche sich an den Brücken über den Warthe-arm östlich der Wallischei und über die Cybina mit zwei Thoren öffnete. Jedoch wurde die Ausführung der Mauer anscheinend erst bewirkt, nachdem Papst Alexander VI. im Jahre 1503 einen Ablass zu Gunsten des Baues er-

¹⁾ F. Adler, Mittelalterliche Backstein-Bauwerke. Bl. XI—XIV.

teilt hatte (Ehrenberg, Urkunden No. 12). Innerhalb des umfriedeten Platzes lagen die Wohnhäuser des Bischofs und der Domgeistlichkeit, die Psalterie und die Lubranskische Schule. Die ersteren bieten infolge der wiederholten Erneuerungen kein Interesse mehr dar (Łukaszewicz, Posen II, S. 46 und 84).

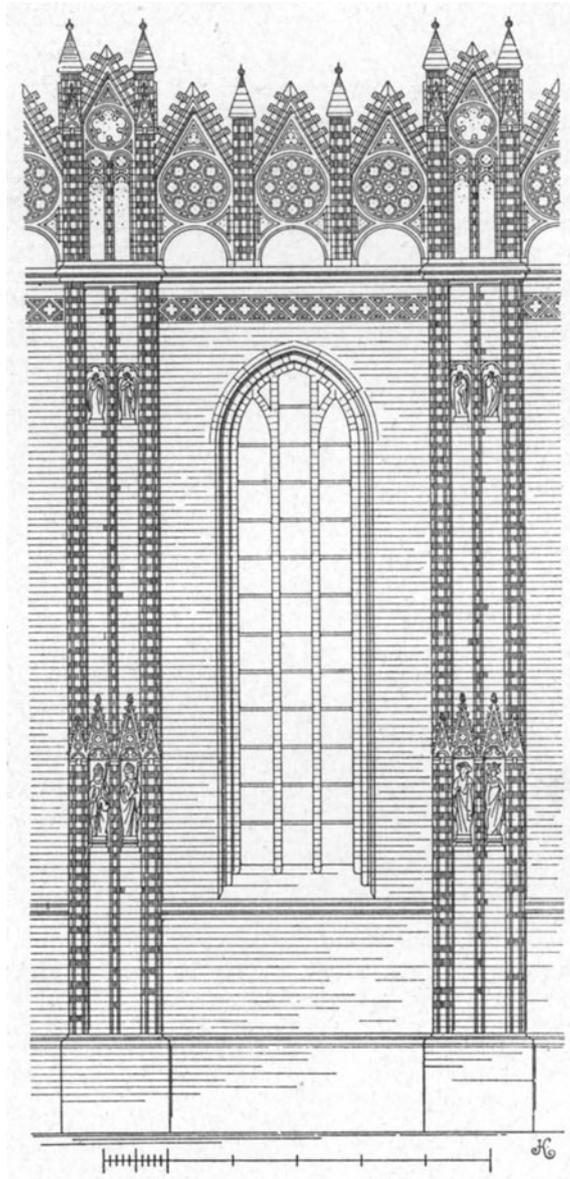


Abb. 21. S. Marien-Kirche in Posen.
Wiederherstellung des Frontsystems. 1:125.

Die **Psalterie** war als Wohnhaus der Psalteristen bestimmt, deren Kollegium Bischof Johannes VII. Lubranski 1512 stiftete (Katedra Poznańska S. 103); sie ist ein von Norden nach Süden gerichteter, mit einem Satteldache bedeckter, spätgotischer Ziegelbau, ein Erdgeschoss und zwei Stockwerke hoch.

Die gegenwärtige Gestalt der Thüren und Fenster stammt von einem neueren Umbau. Dagegen sind die beiden Giebel noch alt. Der Südgiebel zeigt eine nahe Verwandtschaft mit dem Westgiebel der katholischen Pfarrkirche in Bromberg; er ist in vier Geschosse geteilt, welche an Höhe nach oben hin abnehmen; ihre Blenden sind mit einem Rundstabe umrahmt und im Kielbogen geschlossen; auf den Absätzen der einzelnen Geschosse stehen zinnenartige Krönungen. Der Nordgiebel, welcher schon in früherer Zeit wenig zur Geltung kam, ist ähnlich, doch einfacher gestaltet. In den Mauerflächen ist auf fünf Sandsteintafeln das Wappen (Godziemba) und der Name des Stifters angebracht.

Die Lubranksische Schule wurde von Bischof Johannes Lubranski 1519 gegründet (Łukaszewicz, Posen II, S. 11). An die Stelle des alten Baues trat ein unbedeutender, zur Zeit als Priesterseminar benutzter Neubau; doch wurden zwei den eben beschriebenen ähnliche Sandsteintafeln mit dem Wappen und dem Namen des Bischofs, jede etwa 42 cm im Quadrate groß, gerettet und am Haupteingange eingemauert.

S. Margareten-Kirche, auf der Schrodka.

Die Margareten-Kirche, die Pfarrkirche der Vorstadt Schrodka, erscheint in den Urkunden seit dem Jahre 1287 (Cod. dipl. No. 572); doch gehört das bestehende Bauwerk dem Ausgange des Mittelalters an. Die Kirche wurde 1665 einer Philippiner-Kongregation überlassen und nach deren Aufhebung 1805 dem Dome einverleibt (Łukaszewicz, Posen II, S. 91).

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau, im Osten dreiseitig geschlossen, mit einem niedrigen Sterngewölbe überdeckt. Die Strebepfeiler der Langseiten sind bedeutend nach innen gezogen. Der Staffelgiebel über der Westseite hat sieben Blenden, von welchen die mittlere mit einem Spitzbogen, die übrigen mit einem Viertelkreise geschlossen sind. Barock verunstaltet. Lichte Weite 11 m.

Nowag, Z. f. B. 1872, S. 587.

Monstranz, der silberne Fuß aus dem 16. Jahrhundert.

Drei Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, der eine von 1654.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, 1657, 33 cm hoch.

Pacificale aus vergoldetem Silber, 73 cm hoch, in Kreuzgestalt; in den gravierten Renaissance-Ornamenten die Jahreszahl 1547.

Räuchergefäß, Silber, Renaissance, der Deckel noch in spätgotischen Formen.

Getriebene Messingschüssel, Adam und Eva, eingefasst von einem Schriftbände, einer viermal wiederkehrenden Legende von je sieben gotischen Kleinbuchstaben. 16.—17. Jahrhundert. 40 cm Durchmesser.

Kanne und Wasserbecken, Kupfer, mit einfach getriebenen Ornamenten, 18. Jahrhundert.

Einband eines Missale von 1663, roter Sammet mit aufgelegten Figuren aus vergoldetem Silber, auf der Vorderseite Maria zwischen zwei weiblichen

Heiligen, auf der Rückseite S. Margarete zwischen den Heiligen Peter und Paul, in den Ecken die Evangelistenzeichen.

In der Vorhalle ein aus Holz geschnitztes und bemaltes Kruzifix, wahrscheinlich vom ehemaligen Triumphbalken.

Gegenüber der Kirche das ehemalige Wohngebäude der Philippiner, ein geputzter Ziegelbau in einfachen Rokokoformen.

S. Rochus-Kirche, Pfarrkirche des Städtchens.

Patron: der Staat.

Im Jahre 1560 gegründet, 1628 und 1747 erneuert (Korytkowski II, S. 29).

Einschiffiger Fachwerkbau, im Osten ein dreiseitig schließender Chor, im Westen ein niedriger Turm.

Zwei Glocken, 65 und 75 cm Durchmesser, 1604 und 1636 gegossen.

S. Johannes-Kirche vor dem Warschauer Thore, vgl. Kreis Posen-Ost, Kommenderie, Band III, S. 1 ff.

B. Mittelalterliche Kirchen auf dem linken Ufer der Warthe.

S. Adalberts-Kirche, S. Adalbert-Straße 13.

Die Baulasten trägt die Gemeinde.

Die Pfarrkirche zu S. Adalbert findet sich urkundlich bereits vor der Gründung der deutschen Stadt Posen in den Jahren 1244 und 1252 erwähnt (Cod. dipl. No. 243 und 302). Jedoch ist über die Schicksale des ursprünglich außerhalb der Stadt gelegenen Bauwerks nichts überliefert. Die Kapelle auf der Südseite wurde 1634 geweiht (Korytkowski II, S. 24).

Die unregelmäßig angelegte Kirche (Abb. 22) ist das Erzeugnis mehrerer Bauzeiten der Spätgotik. In ihrer ältesten Gestalt war sie auf das 7,70 m breite Mittelschiff und den ebenso breiten, dreiseitig geschlossenen Chor beschränkt. Auf der Südseite dieses Baues wurde neben der Westfront ein geviertförmiger Turm angefügt, dessen Reste in den Strebeböfen sowie in dem Mauerwerk unter dem Dache noch erkennbar sind. Während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erhielt die Kirche ihre gegenwärtige Gestalt als eine dreischiffige Hallenkirche, indem man die Mauern der alten Kirche durchbrach, zwei Seitenschiffe in der ganzen Länge anbaute und alle drei Schiffe mit Sterngewölben überdeckte. Der Ost- und der Westgiebel gehören der Renaissance an; noch jünger sind die Kapelle auf der Südseite und die

Sakristei auf der Ostseite. Im 18. Jahrhundert wurde die Kirche neu ausgebaut. Die Fronten sind überputzt. Innere Breite der Kirche i. M. 17,60 m, innere Länge i. M. 26,50 m; Höhe der Gewölbe des Mittelschiffes 12,50 m, der Seitenschiffe 8,30 m.

Nowag, Z. f. B. 1872, S. 586.

Hochrelief aus dem Mittelfelde eines spätgotischen Schnitzaltars, darstellend die Himmelfahrt Mariä, 1,10 m breit. Nur die Apostel sind alt (Abb. 23), ursprünglich in rohem Holze belassen, jetzt bronzefarben getüncht; die Maria dürftig erneuert.

Weihwasserstein in einfachen Formen des 16. Jahrhunderts.

Sitzbank nebst Pult, mit gestochenen Ornamenten der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

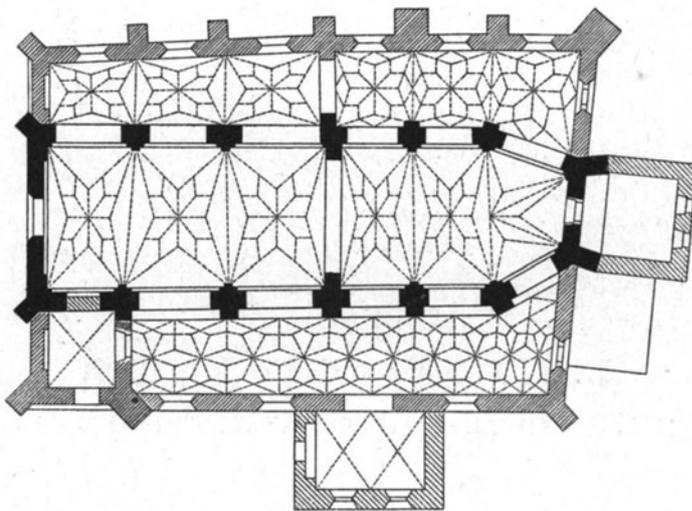


Abb. 22. S. Adalberts-Kirche in Posen.

Monstranz aus vergoldetem Silber, spätgotischer Spitzbau, 89 cm hoch, darunter die Standbilder des auferstandenen Heilands, der Heiligen Maria und Johannes, Katharina und Barbara, sowie einiger Engel, auf der Spitze ein Kruzifix (Abb. 24).

Kelche aus vergoldetem Silber:

1) *Hochrenaissance (Abb. 24, rechts), 24 cm hoch. Auf dem unteren Teile der Schale sowie auf den Flächen des sechsteiligen Fusses gefälliges, aus farbigem Schmelze hergestelltes Rankenwerk. Am Knaufe zart modelliertes Bandwerk. Um die leicht geschweifte Schale und weiter auf dem Rande des Fusses die Inschrift:

Hic est calix novi testamenti in meo sanguine.

Hoc facite in meam comemorationem.

Anno domini 1576. Apolonia Struskowska.

Im Ornamente des Fusses ein kleiner Schild, ein Pfeil zwischen den Buchstaben PS. Auf der Unterseite des Fusses graviert ein Kreuz über einem Sterne zwischen den Buchstaben IK.

2) Spätrenaissance (Abb. 24, links), am Fufse die Marterwerkzeuge, 28 cm hoch.

3) Barock (Abb. 24, links), am Fufse sowie an der Schale je drei Brustbilder von Heiligen, darunter S. Adalbert; 26 cm hoch. Im Meisterstempel die Buchstaben MM unter einer Krone.

4) Barock (Abb. 24, rechts), zwischen Blattwerk an der Schale die Brustbilder der Heiligen Maria, Theresia und Joseph, am Fufse die der Heiligen Adalbert, Joseph und Matthäus. 26 cm hoch, Stempel PR.

Zu den drei letzten Kelchen die Patenen.



Abb. 23. Holzbild aus der S. Adalberts-Kirche in Posen.

Kreuzförmiges Pacificale aus vergoldetem Silber (Abb. 24), 46 cm hoch, der Gekreuzigte zwischen den Evangelistenzeichen, spätgotisch, von 1529, Stempel \boxtimes .

Zwei Messkännchen mit Schüssel aus vergoldetem Silber, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts, Stempel TI.

Behälter für geweihtes Oel, Silber, 17. Jahrhundert.

Silberne Schüssel (Abb. 24) mit flach getriebenen Ornamenten, Anfang des 18. Jahrhunderts. Im Meisterstempel die Buchstaben GW unter einer Krone.

Weihrauchschiffchen, Silber, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Eine

zu dem gleichen Zwecke hergerichtete Muschel trägt auf der einfachen Silberfassung vom Anfange des 19. Jahrhunderts zwei Stempel, die Zahl 11 und den Namen des (Lissaer) Goldschmieds Eiggel.

Zwei Messingleuchter, 1732 geschenkt, 36 cm hoch.



Abb. 24. Altargeräte der S. Adalberts-Kirche in Posen.

Einige gestickte Kaseln aus dem 18. Jahrhundert. Die älteste und bedeutendste derselben zeigt in dem senkrechten Streifen der Rückseite die Gestalten der Heiligen Adalbert und Lorenz.

Glocken: 1) 1,05 m Durchmesser, 1551 gegossen, aus der abgebrochenen S. Nikolaus-Kirche. Am Halse die Umschrift:

Ad laudem omnipotentis dei et sancti Nicolii (!) hec campana fusa est anno domini mille^o 551 opera Joannis de Lvovek, prepositi ejusdem ecclesie.

Auf der Vorderseite ein Schild (zwei sich kreuzende Haken) mit dem Namen des Pfarrers.

2) 1,25 m Durchmesser, 1702, am Halse die Inschrift:

Wilhelm Hampel me fecit anno domini MDCCII.

3) 85 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Johann Friedrich Schlenkermann gofs mich in Posen 1780.

Grabstein, einen Leichnam darstellend, ringsum ein ausgetretenes Schriftband, 17.—18. Jahrhundert.

Das 1613—14 errichtete Wohnhaus des Küsters hat Decken mit sichtbaren, nach gotischer Art profilierten Balken.

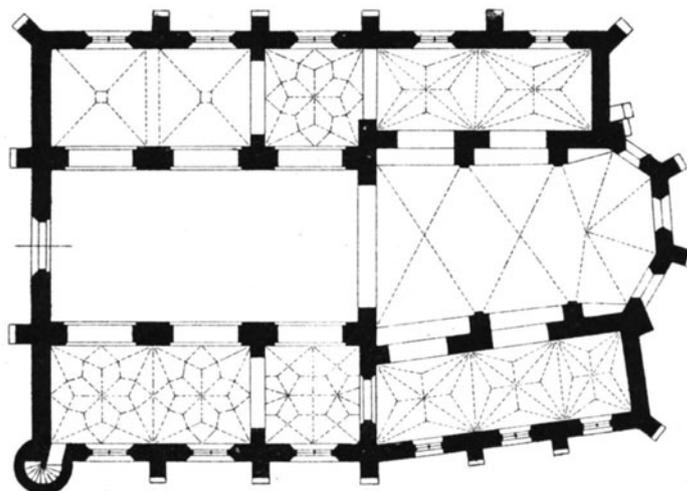


Abb. 25. S. Martins-Kirche in Posen.

S. Martins-Kirche, S. Martin-Straße 7—8.

Die Baulasten trägt die Gemeinde.

Die Pfarrkirche zu S. Martin war ebenfalls bereits vorhanden, als die Neustadt Posen auf dem linken Ufer der Warthe gegründet wurde (Cod. dipl. No. 302); doch ist der Ursprung des gegenwärtigen Bauwerks in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts zu verlegen. Neuerdings wurde die Kirche einem Umbau unterzogen und auf der Südseite erweitert.

Spätgotischer, jetzt überputzter Ziegelbau (Abb. 25), dreischiffige Hallenkirche mit hohem Mittelschiffe und dreiseitig geschlossenem Chore; die Seitenschiffe setzen sich neben dem Chore fort, dessen Strebepfeiler an den Langseiten nach innen gezogen sind. Der unregelmäßige Grundriß läßt die Benutzung eines älteren Baues vermuten. Ursprünglich mag die Kirche durchweg Sterngewölbe besessen haben; jetzt hat das Mittelschiff eine Holzdecke; die Gewölbe des Chores sowie der beiden westlichen Joche des nördlichen Seitenschiffes gehören einer nach dem ersten schwedisch-polnischen Kriege stattgehabten Wiederherstellung an. Die nüchternen Einzelformen sind infolge wiederholter Erneuerungen zerstört oder unkenntlich geworden. Die Bögen des Mittelschiffes sind an den Ecken mit Rundstab und Schräge gegliedert;

über ihnen sind im Mauerwerk rundbogige Blenden ausgespart. Soweit die Fenster noch alt sind, werden sie mit einem Pfosten geteilt; der Haupteingang war vor Erbauung der Vorhalle mit drei Rundstäben eingefasst¹⁾. Unter den beiden östlichen Fenstern des nördlichen Seitenschiffes zieht sich ein kräftiger Rundbogenfries hin. Statt des südwestlichen Strebepfeilers am südlichen Seitenschiffe ist ein Treppentürmchen angeordnet. Lichte Breite des Mittelschiffes 8 m, des Langhauses 21 m; Breite des Chores i. M. 10 m; Höhe der Gewölbe im Chore 19 m, in den Seitenschiffen 10 m.

Nowag, Z. f. B. 1872, S. 585.

Drei Kelche aus vergoldetem Silber, barock; der eine von 1685.

Glocken: 1) 1,05 m Durchmesser, um den Hals das zweizeilige Schriftband: *Da pacem domine in diebus nostris, quia non est alius nisi tu.*

Deus intercede nobis. Sancte Martine, ora pro nobis. A. D. 1563.

2) 50 cm Durchmesser, 1681.

3) 64 cm Durchmesser, 1718, S. Andreas geweiht. Am Rande:

C. Hampel gofs mich, Posen.

4) 1,40 m Durchmesser, 1747, S. Maria geweiht. Um den Hals:

Durch das Feuer bin ich geflossen,

Christian Heinrich Witte in Posen hat mich gegossen.

5) 30 cm Durchmesser, 1773.

Dominikaner-Kirche, Schuhmacher-Straße 18, Ecke der Dominikaner-Straße, der Pfarrkirche S. Maria Magdalena einverleibt.

Die Dominikaner sollen 1231 nach Posen gekommen sein und sich auf der Schrodka niedergelassen haben. Die erste urkundliche Nachricht über sie ist aus dem Jahre 1244 erhalten, als die Herzöge Przemislaus und Boleslaus unter Zustimmung des Bischofs ihnen die S. Gotthards-Kirche auf dem linken Ufer der Warthe zum Bau eines Klosters überwiesen (Cod. dipl. No. 243).

Die vorhandene Kirche (Abb. 26) ist ein nüchterner Putzbau aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, dessen Umfassungsmauern von einem gotischen Ziegelbau übernommen wurden²⁾. Das Langhaus ist bei 13,25 m lichter Weite einschiffig und mit Stutzkappen überdeckt, deren zu einem Umgange durchbrochene Widerlager mit Bögen verbunden sind. Ursprünglich war das Langhaus, wie zu vermuten steht, dreischiffig mit schmalen Abseiten, und die noch teilweise erhaltenen Strebepfeiler bekunden, daß bei dem barocken Umbau die Achsenteilung geändert wurde. Der langgezogene, geradlinig geschlossene Chor hat ein Tonnengewölbe. An der Nordwestecke der Kirche steht ein ebenfalls in der Barockzeit errichteter Glockenturm.

¹⁾ Nach einer Zeichnung im Nachlasse v. Quasts in der Technischen Hochschule zu Berlin.

²⁾ Im Jahre 1696 bewahrte die Kirche noch ihre ursprüngliche Gestalt. Alessandro Bichi berichtete damals über die Pfarr- und die Dominikaner-Kirche in Posen: *La chiesa parrocchiale è assai grande, ma all'antica, come anco la chiesa delli Domenicani.* Ehrenberg, Urkunden und Aktenstücke S. 552. Zu dem barocken Umbau gab vielleicht die Ueberschwemmung vom Jahre 1698 Anlaß, bei welcher einige Pfeiler der Kirche unterspült und umgestürzt wurden. Łukaszewicz, Posen II, S. 101.

Dem Kirchenschiffe schließt sich an dessen Ostende auf der Nordseite die Rosenkranz-Kapelle an, ein langer rechteckiger Raum von 9 m lichter Weite, welcher das mittelalterliche Gepräge besser bewahrt hat als die Kirche. Die Kapelle besitzt noch das spätgotische Sterngewölbe; die Strebepfeiler sind zur Hälfte nach innen gezogen und mit Spitzbögen verbunden; die ebenfalls spitzbogigen Fenster sind mit einem Pfosten geteilt. Im 17. Jahrhundert wurden die Rippen der Gewölbe mit Blattwerk, der Bogen vor dem Hochaltare mit verschiedenen Wappen und die Pfeiler mit Kämpfergesimsen

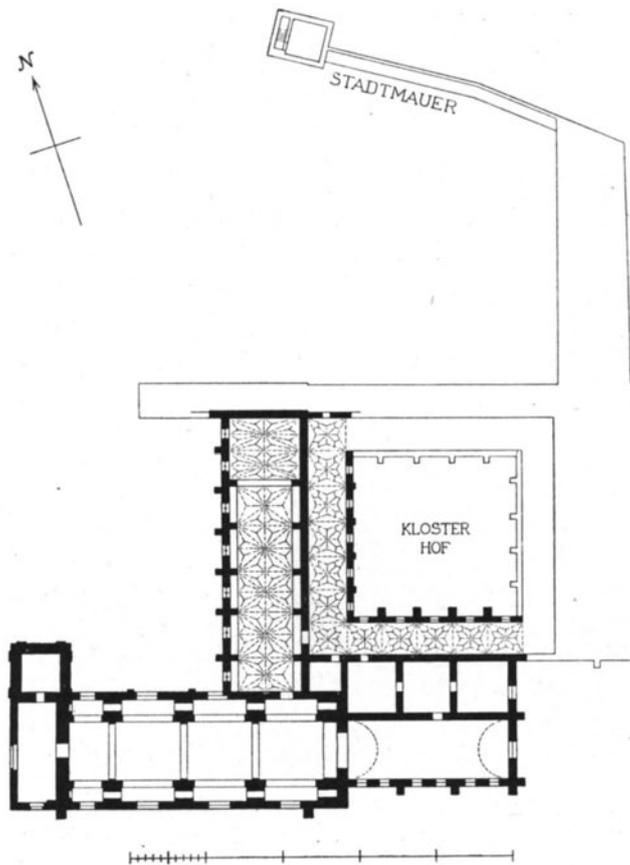


Abb. 26. Ehemaliges Dominikaner-Kloster in Posen. 1:1000.

bekleidet; im 18. Jahrhundert wurde die Kapelle mit unbedeutenden Wandgemälden ausgestattet.

Oestlich neben der Rosenkranz-Kapelle liegt der einen quadratischen Hof umschließende Kreuzgang, von welchem jetzt nur noch der West- und der Südfügel mit spätgotischen Sterngewölben erhalten sind.

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ließ Prior Lukas Szamotulski (vgl. seine Grabtafel) zwischen dem Chore und dem Kreuzgange die Sakristei, über derselben die Kapelle des h. Hyacinth und im Anschluß an diese eine offene Halle oberhalb des südlichen Kreuzgangflügels erbauen. Die

Kapelle ist von einer damals hergestellten Orgelbühne am Süden der Rosenkranz-Kapelle zugänglich; die Halle öffnet sich gegen den Hof mit Rundbögen, deren Pfeilern (auf den Strebepfeilern des Erdgeschosses stehende) Halbsäulen vorgelegt sind. Beide, die Kapelle sowie die Halle, befinden sich, der Gewölbe beraubt, gegenwärtig in traurigem Zustande; ihre wuchtigen, verwilderten Formen sind nicht ohne Reiz. Auf dieselbe Bauzeit geht die Pilaster-Ordnung an der Front des westlichen Kreuzgangflügels zurück.

Unter dem Stadtbrande im Jahre 1803 hatten die Kirche und das Kloster schwer zu leiden. Ein im folgenden Jahre vom preussischen Oberbaudirektor Triest ausgearbeiteter Entwurf, die Westseite und den Turm der Kirche im damaligen Geschmacke umzubauen, dem Turme insbesondere statt des zerstörten Helmes einen Obelisk aufzusetzen, kam nicht zur Ausführung (St. A. Posen, Posen C. 47). Man beschränkte sich während der nachfolgenden Kriegszeit allein auf die notwendigen Herstellungsarbeiten; auf diese bezieht sich die Inschrift an der Vorhalle:

Anno 1803 die 15. Aprilis haec ecclesia cum duabus capellis beatissimae virginis Mariae Rosarianae, sancti Hyacinthi et undecim plateis civitatis casu immisso conflagrata est, sed anno 1814 die 30. Julii dei providentia ac liberalitate benefactorum restaurata.

Nach der Aufhebung des Klosters wurde der Nord- und der Ostflügel des Klostergebäudes abgebrochen.

Grundriss der Kirche und des Klosters aus dem Jahre 1822. St. A. Posen, Plansammlung No. 381.

Nowag, Z. f. B. 1872, S. 587.

Der Ausbau der Kirche und der Kapelle bewegt sich in mittelwertigen Formen des 17. und 18. Jahrhunderts. Das derb geschnitzte große Kruzifix des spätgotischen Triumphbalkens ist jetzt in einem Altare des Kreuzganges angebracht. In den beiden Eingängen zur Rosenkranz-Kapelle aus dem Kreuzgange und der Kirche eine geschnitzte Holzthür und eine geschmiedete Gitterthür, Spätrenaissance.

Chorgestühl, an beiden Langseiten des Chores. Die Rückwände den Sitzen entsprechend geteilt, das Gebälk von Hermen getragen, dazwischen je zehn Reliefs aus der Geschichte der Heiligen Dominikus und Hyacinth. Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Weihwasserstein in Würfelgestalt, aus dem 16. Jahrhundert. Auf der Vorderseite der Gekreuzigte zwischen den Brustbildern eines weltlichen und eines geistlichen Großen; auf der rechten Seite ein von zwei nackten Genien gehaltenes Wappenschild mit einer Hausmarke; auf der linken ein leeres Schild. Beschädigt, in der Rosenkranz-Kapelle aufgestellt.

Drei Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance. Ein barocker Kelch aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, mit dem Stempel P.R.

Pacificale, Silber, Spätrenaissance, 60 cm hoch.

Mehrere Zinnleuchter mit den Jahreszahlen 1732, 1760, 1771 und 1777.

Von den Glocken wurde die große 1811 von J. F. Schlenkermann, die kleine 1876 von K. Schön in Posen gegossen. Die mittlere von 78 cm

Durchmesser gofs 1553 der Meister der Glocke von 1539 in der Kirche zu Chojnica; sie trägt am Halse zwischen zwei Ornamentfriesen die Umschrift:

Verbum domini manet in eternum. Anno domini MDLIII.

Grabdenkmäler:

*Messingplatte des Felix Paniewski, Kastellans von Lemberg, † 1488, in vertiefter Zeichnung gegossen. Der mit seiner Rüstung bekleidete Verstorbene steht, die Hände im Gebete an einander gelegt, unter einem spätgotischen, mit einem gemusterten Teppich verschlossenen Baldachine. Links unten das Wappen Godziemba. Ringsum die Inschrift:

Anno domini millesimo quadringentesimo octuagesimo octavo in die exaltacionis sancte crucis obiit magnificus strenuusque miles dominus Felix de Panyewo, castellanus Leopoliensis et capitaneus generalis exercituum serenissimi domini regis Polonie, hic sepultus. Orate pro eo.

Die 2,20 m hohe und 1,30 m breite Platte ist aus drei Stücken gefertigt und gegenwärtig in der Kirche neben dem Eingange zur Rosenkranz-Kapelle in einiger Höhe an der Mauer angebracht. Sie darf der Werkstatt Peter Vischers in Nürnberg zugeschrieben werden (Kohte, Z. H. Ges. VII, S. 487).

Sandsteintafel des Lukas Szamotulski und seiner Mutter, noch zu seinen Lebzeiten gefertigt, das Todesjahr nicht ausgefüllt, 96 cm breit und 115 cm hoch. Auf der Tafel, von einem schmalen Friese umrahmt, die Inschrift: *Hic sepultus est R. P. F. Lucas Samotuliensis, theologiae doctor, hujus conventus alumnus, una cum honesta matre sua Sabina qui beneficio domini dei curavit aedificari capellam s. Hiacinthi, sacristias, cathacumbas, librariam, curritorium, aquaeductum et alia. A. D. 16. . . Oretur pro eis.*

In dem Durchgange von der Kirche zur Rosenkranz-Kapelle eingemauert. Gegenüber eine Tafel aus derselben Zeit mit dem Wappen Nałęcz und den Bildern der Evangelisten Markus und Lukas.

S. Katharinen-Kirche, ehemals Kirche des Dominikanerinnen-Klosters, jetzt Landwehr-Zeughaus, Wronker-Straße 9.

Eigentümer: der Militäriskus.

Im Jahre 1282 bestätigte Herzog Przemislaus II. die Schenkungen einiger Adelige für ein in Posen zu erbauendes Kloster der Nonnen des Dominikaner-Ordens. Im Jahre 1296, wenige Monate vor seinem Tode, bedachte er selbst das Kloster mit neuen Schenkungen (Cod. dipl. No. 504 und 743). Dem Wortlaute der Urkunde zufolge, in welcher 1297 Herzog Wladislaus die Schenkungen seines Vorgängers bestätigte, sollte das Kloster nicht an der heutigen Stelle, sondern nahe der städtischen Pfarrkirche errichtet werden (Cod. dipl. No. 767). Eine nochmalige Bestätigung erhielt das Kloster 1304 durch den böhmischen König Wenzel II. (Cod. dipl. No. 884). Wann es nach der Wronker-Straße verlegt wurde, ist nicht bekannt. In den Akten des städtischen Rates erscheint 1404 ein Vermächtnis „zu sinde Katherin zu deme gemawre“; dort wird auch das Kloster seit 1430 an seiner heutigen Stelle genannt (Warschauer, Stadtbuch I, S. 55 und 227). Im Jahre 1536 wurde das Kloster

bei dem großen Stadtbrande in Mitleidenschaft gezogen (Warschauer, Chronik der Stadtschreiber No. 43a—c).

Die Kirche ist ein spätgotischer Ziegelbau (Abb. 28—29). Neben dem 9 m breiten, zwei-jochigen Hauptschiffe liegt auf der Nordseite ein schmales Seitenschiff; der ebenfalls zwei-jochige Chor ist rechteckig gestaltet; die Westfront des Hauptschiffes hat in der Mitte eine turmartige Vorlage zur Aufnahme zweier Glocken. Die beiden, dem Hauptschiffe zu verschiedenen Zeiten angebauten Joche des Seitenschiffes sind mit Sterngewölben überdeckt, deren Rundstabrippen aus Formziegeln gemauert sind. Dagegen sind für die mit altem Putze bedeckten Rippen des Sterngewölbes über dem Chore gemeine, hochkantig gestellte Ziegel verwendet, deren untere Kanten fasenartig abgeschlagen wurden; vermutlich gehört dieses Chorgewölbe der Wiederherstellung nach dem Brande von 1536 an. Die beiden Stutzgewölbe über dem Hauptschiffe wurden neben anderen Veränderungen, insbesondere dem Abputz des Innern im 17. oder 18. Jahrhundert ausgeführt.

Nach der Aufhebung wurden die Kirche und das Kloster als Zeughaus hergerichtet und dabei die ursprünglichen Thüren und Fenster der Kirche zerstört oder vermauert; dagegen sind die vernachlässigten Dachgiebel von späteren Aenderungen freigeblieben. Der mit einem Glockentürmchen gekrönte *Chorgiebel gewährt mit der benachbarten Sakristei ein anmutiges Bild (Abb. 28); leider fehlen die Fialen und die Abdeckungen der Mauerflächen. An dem genannten Türmchen und den beiden Giebeln des Hauptschiffes sind die Abdeckungen noch erhalten; die Ziegelschichten sind einfach abgetreppt, und die Giebellinie wird gesimsartig von einer Reihe vorgestreckter Binderköpfe begleitet (Abb. 27). Ein in ähnlicher Weise gemauertes Satteldach mag ursprünglich auch die Turmvorlage der Westfront besessen haben, während die flacheren Abdeckungen des Giebels über dem Chore und der Sakristei wohl nur aus

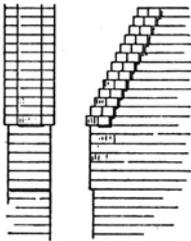


Abb. 27.
S. Katharinen-Kirche.
Giebelabdeckung.
1:100.

einer schräg verlegten Schicht hergestellt waren. Für die späte Entstehung des Baues sind das aus gemeinen Ziegeln hergestellte Rautenmuster der lang gestreckten Blende des Glockentürmchens, die großen gemauerten Kreuze der beiden seitlichen Blenden sowie die geputzte schräge Leibung des großen Chorfensters bezeichnend. Formziegel sind sehr spärlich verwendet.

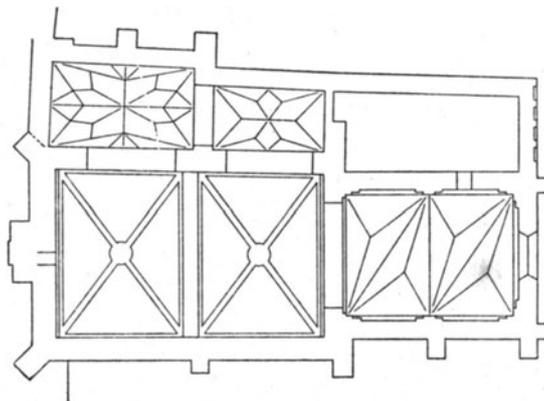
In dem vor der Westseite der Kirche gelegenen Klostergebäude verdienen nur einige Decken mit gekehnten Balken bemerkt zu werden.

***Fronleichnams-Kirche**, bei dem ehemaligen Kloster der beschuhten Karmeliter, Schützen-Straße 17, zur S. Martins-Pfarrei gehörig.

Eine Sage erzählt, daß im Jahre 1399 aus der Dominikaner-Kirche drei Hostien gestohlen, an Juden verkauft, von diesen geschändet und auf den Wiesen vor der Stadt wohlerhalten wiedergefunden worden seien, und daß dieses Wunder den Anlaß zur Gründung der Kirche zum Leibe Christi



Wiederherstellung der Ostfront. 1:200.



Grundriss. 1:400.

Abb. 28—29. S. Katharinen-Kirche in Posen.

und des Karmeliter-Klosters gegeben habe. Aus dem Jahre 1404 sind urkundliche Vermächtnisse für den Bau der Fronleichnam-Kirche überliefert, „czu den helingin lichnan zu dem gemawre“ (Warschauer, Stadtbuch I, S. 53 und 55); am 13. März 1406 stellte König Wladislaus Jagello die Gründungs-Urkunde des Klosters aus (St. A. Posen, Karmeliter-Kloster A. 1. — Warschauer, a. a. O. S. 47). Jedoch verzögerte sich die Ausführung, so daß Papst Sixtus IV. noch im Jahre 1472 einen Ablass zur Förderung des Baues der Kirche und des

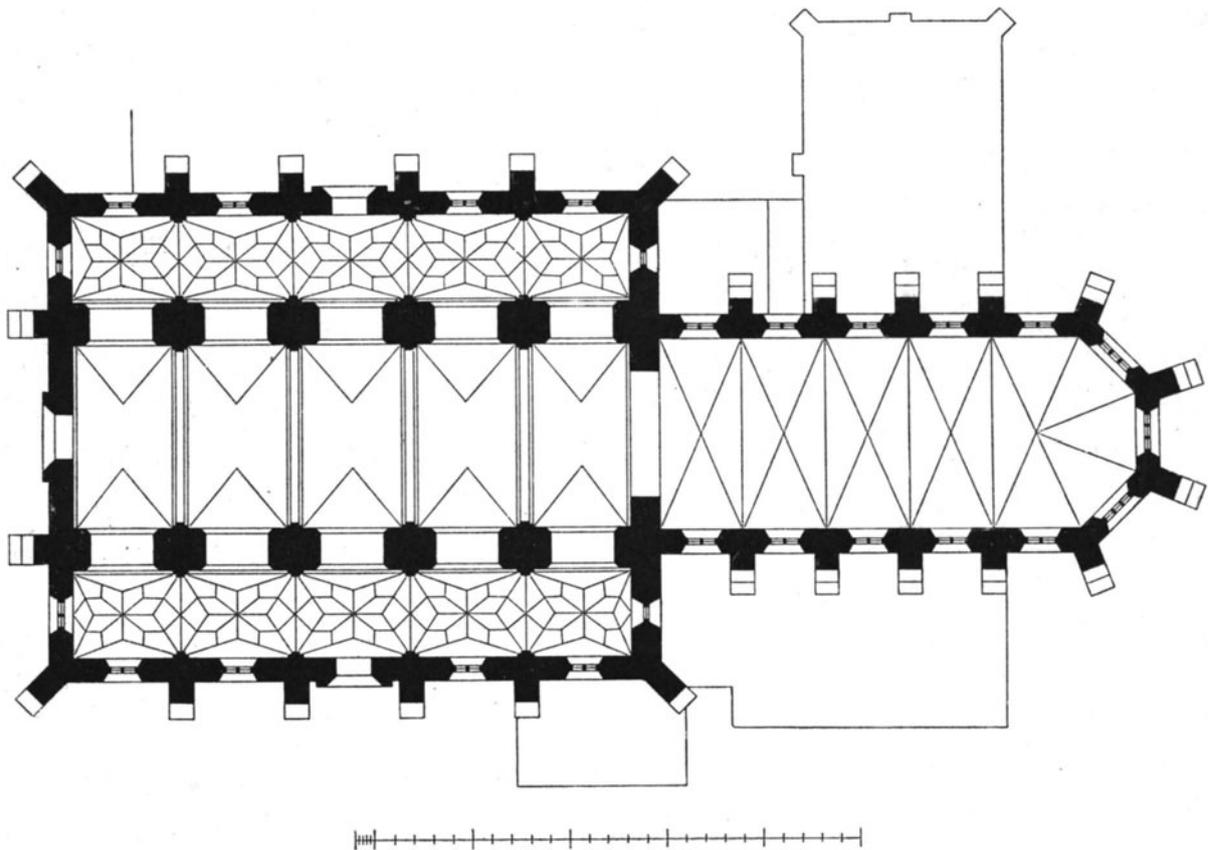


Abb. 30. Grundriß der Fronleichnam-Kirche in Posen.

Klosters erteilte (Ehrenberg, Urkunden No. 9). Die Schäden, welche die Kirche 1657 durch das brandenburgische Heer erlitt, gaben 1664 zu einer Wiederherstellung Anlaß (Inschriften im Chore). Von den Ueberschwemmungen der Warthe wurde sie wiederholt betroffen, am schwersten 1736. Im Jahre 1797 wurde das Kloster durch eine Feuersbrunst verheert, bei welcher auch die Klosterbibliothek zu Grunde ging (Łukaszewicz, Posen II, S. 103). Nach Aufhebung des Klosters wurde das künstlerisch unbedeutende Gebäude 1823 zu militärischen Zwecken eingerichtet.

Spätgotischer Ziegelbau (Abb. 30), jetzt außen und innen geputzt, dreischiffige Hallenkirche von fünf Jochen, mit langem, nach drei Seiten des Achtecks geschlossenem Chore. Der Chor hat Kreuzgewölbe, die Seiten-

schiffe haben Sterngewölbe; die Gewölbe des Mittelschiffes wurden bei der Wiederherstellung des 17. Jahrhunderts als Tonnengewölbe mit StICKKAPPEN erneuert. Die Gewölbe des Langhauses werden von Diensten getragen; die Ecken der Pfeiler und des Triumphbogens sind mit Kehle und Rundstab gebrochen. Die Gewölbe des Chores entwickeln sich ohne Vermittelung von Kragsteinen aus der Wand heraus, weshalb im 17. Jahrhundert unter den Gewölbanfängen ein Stuckornament angebracht wurde. Die Kirche hatte ursprünglich drei Eingänge, welche mit grün glasierten Formziegeln gegliedert waren (Abb. 31); die Ecknasen derselben wurden bei dem Abputz der Fronten fortgeschlagen und die Profile glatt mit Mörtel verstrichen. Von den Fenstern, welche in späterer Zeit zum Teil geschlossen wurden, sind die drei Fenster des Chorecks mit zwei, das Westfenster des Mittelschiffes mit vier gemauerten Pfosten geteilt und die Pfosten durch Spitzbögen verbunden. In der Südmauer des Chores sind vier Fenster mit einem zweiteiligen, aus Kunststein in drei Mustern hergestellten Maßwerk erhalten

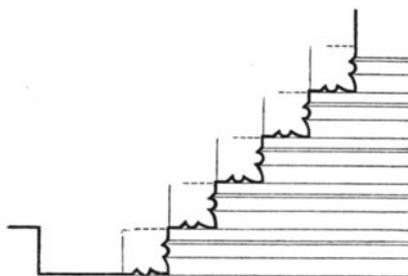


Abb. 31. Fronleichnams-Kirche.
Thürgewände. 1:25.

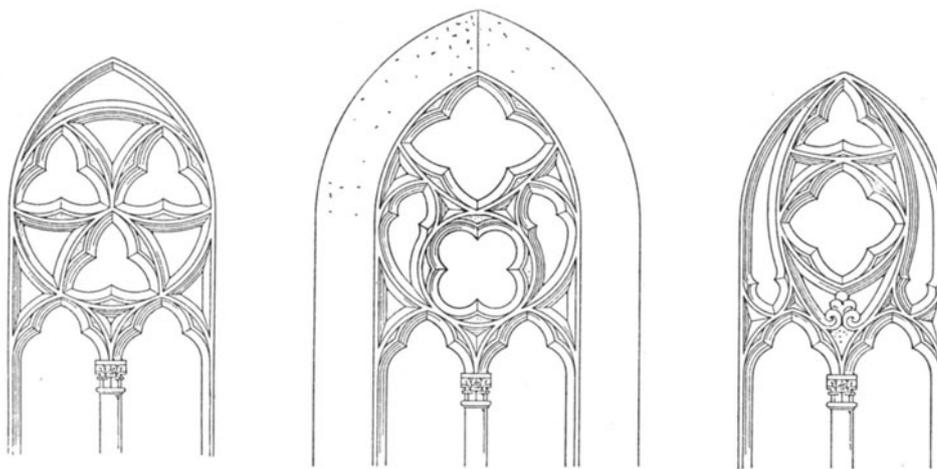


Abb. 32—34. Maßwerke der Fronleichnams-Kirche in Posen. 1:50.

(Abb. 32—34). Die Fenster der Seitenschiffe haben nur einen Pfosten, welcher unschön gegen den Bogen anläuft. Alle diese Pfosten wurden im 17. Jahrhundert mit Knäufen und Sockeln ausgestattet; ebenso rühren die erwähnten Spitzbögen in den Fenstern des Chorecks und dem Westfenster erst aus dieser Zeit her, wenngleich sie sich älteren Formen anschließen mögen.

Im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts wurde ferner der Westgiebel erneuert und zwischen dem Chore und dem nördlichen Seitenschiffe ein quadratischer Glockenturm, auf der Nordseite des Chores mit Benutzung älterer Reste die Marien-Kapelle und auf der Südseite eine Sakristei erbaut; das

Innere der Kirche wurde mit einer neuen Ausstattung versehen. Lichte Breite des Chores 9,80 m, des Mittelschiffes 9,40 m, des Langhauses 22,80 m. Nowag, Z. f. B. 1872, S. 586.

Die aus vergoldetem Silber gefertigte Monstranz (Abb. 35) ist in Anschluß an die Sage von der Entstehung der Kirche für drei Hostien eingerichtet; über denselben erhebt sich in strengen Formen der Hochgotik ein Spitzbau, welcher auf beiden Seiten mit barockem Ornament besetzt und mit mehreren Denkmünzen behängt ist. Der Fuß trägt das polnische und das litthauische Wappen, weshalb die Monstranz als ein Geschenk des Königs Wladislaus Jagello aus der Bauzeit der Kirche zu betrachten ist. Höhe 83 cm.

Drei Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, der eine 1647 geschenkt.

Mehrere Zinn- und Messingleuchter aus dem 18. Jahrhundert; einige der ersten von 1726.

Glocken: 1) 1,00 m Durchmesser, 1684 gegossen, am Rande die Inschrift des Gießers: *Franciscus Goffin me fecit.*

2) 85 cm Durchmesser, um den Hals:

Anno 1699 mense Octobre. Wilhelm Hampel hat mich gegossen.

3) 60 cm Durchmesser, um den Hals:

Johann Friedrich Schlenkermann gofs mich in Posen 1795.

Außen an der Marien-Kapelle eine Sandsteintafel mit dem Wappen Jelita, 16. Jahrhundert.

Vier Reliefköpfe von Heiligen in 42 cm breiter quadratischer Umrahmung, Sandstein, 17. Jahrhundert, beschädigt. Ehemals am Klostergebäude.

Bernhardiner-Kirche, dem h. Franz von Assisi geweiht, Große Gerberstraße 57, zur S. Martins-Pfarrei gehörig.

Die Unterhaltungskosten trägt der Staat.

Das Kloster der Bernhardiner in Posen wurde im Jahre 1456 gegründet. Die ersten Baulichkeiten der Kirche und des Klosters bestanden nur aus Holz; im Jahre 1473 ließ Bischof Andreas IV. die Kirche auf eigene Kosten in Ziegeln erneuern. Die Schäden, welche die Kirche während des ersten schwedischen Krieges erlitt, sowie ein Brand, der Kloster und Kirche im Jahre 1673 verwüstete, gaben zu einer umfassenden Wiederherstellung Anlaß. Die Arbeiten wurden jedoch durch den zweiten schwedischen Krieg unterbrochen, und erst 1750 wurde die Kirche von neuem geweiht. Nach der Aufhebung des Klosters wird sie von dem Marien-Gymnasium und der katholischen Garnison benutzt.

Archivum conventus Posnaniensis fratrum Minorum de observantia sancti patris nostri Francisci. 1727. Bibliothek des Towarzystwo przyjaciół nauk in Posen; Handschrift No. 218. — Łukaszewicz, Posen II, S. 105.

Der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts errichtete, spätgotische Ziegelbau war eine dreischiffige Hallenkirche von fünf Jochen Länge, mit einem ebenfalls fünfjochigen, geradlinig geschlossenen Chore. Das Langhaus maß 17,70 m, der Chor 10,30 m lichte Weite. Von diesem Bau sind nur die

überputzten Umfassungsmauern mit den Strebepfeilern der Südseite erhalten. Ihre gegenwärtige Gestalt erhielt die Kirche bei der nach dem Brande des Jahres 1673 begonnenen Wiederherstellung. Das Innere wurde mit Tonnengewölben überdeckt; im Langhause wurden die ursprünglichen Pfeiler beseitigt und statt ihrer schwerfällige, zu einem Umgange durchbrochene

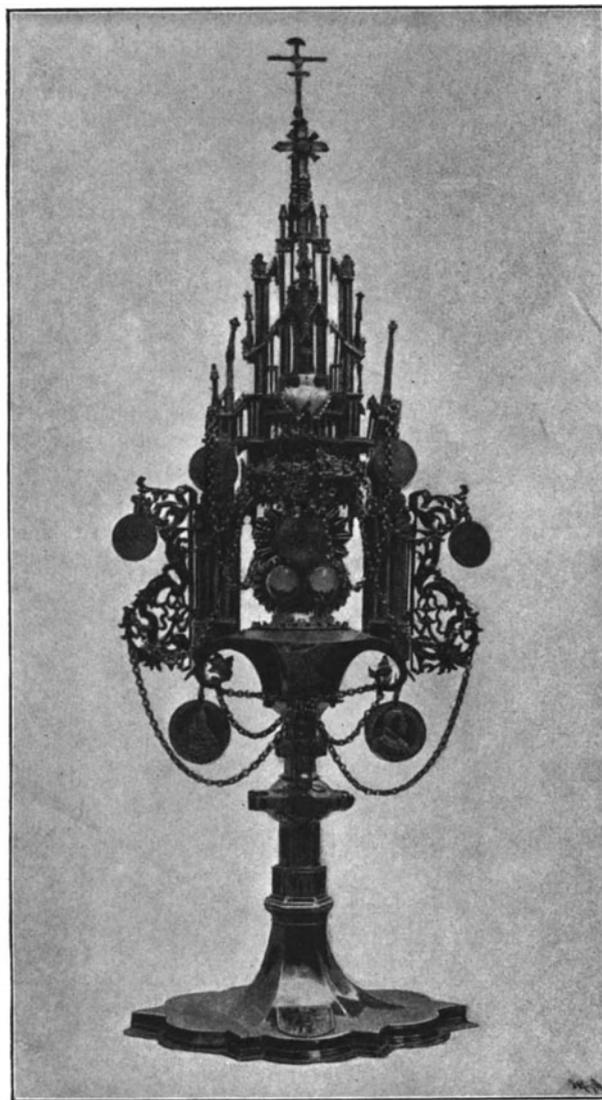


Abb. 35. Monstranz der Fronleichnams-Kirche in Posen.

Widerlager für die neuen Gewölbe errichtet. Um die Kirche vor dem Hochwasser der Warthe zu schützen, wurde das Innere unterkellert und der Fußboden höher gelegt. Vor der Westseite wurde eine zweitürmige Front aufgeführt; die beiden unteren, mit Pilastern bekleideten Geschosse derselben scheinen gleichzeitig mit den Fronten der Kirchen zu Priment und Lissa im

Ausgange des 17. Jahrhunderts, das dritte Geschofs nebst den beiden reich gegliederten Kupferhelmen durch den Architekten J. Steiner aus Lissa errichtet zu sein, welcher 1730—33 laut Vertrag die Front vollendete (Abb. 36). Der innere Ausbau aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Auf der Südseite des Langhauses die 1668 geweihte Loretto-Kapelle, eine Nachbildung des Wohnhauses Christi in Nazareth.

Nowag, Z. f. B. 1872, S. 588.

Monstranz aus vergoldetem Silber, vom Ende des 17. Jahrhunderts, 1,05 m hoch.

Kelch aus vergoldetem Silber, 28 cm hoch, 1646 für die Bruderschaft von S. Anna beschafft¹⁾.

Pacificale aus vergoldetem Silber; die Reliquie von einer Sonne umschlossen. 17. Jahrhundert, 48 cm hoch.

Antependien zweier Seitenaltäre, in Plattstich- und Aufnäharbeit. Das eine nur ornamental, inschriftlich 1692, das andere mit der Darstellung des die Wundmale empfangenden S. Bernhard 1713 gefertigt.

Schwarze Kasel mit den Totenköpfen der verschiedenen Stände nebst Kelchdecke, Korporale, Stola und Manipel, 18. Jahrhundert.

Zwei Glocken von 1,30 und 1,00 m Durchmesser, S. Maria und S. Antonius geweiht, 1663 gegossen, die Buchstaben auf Plättchen modelliert. An der ersten die Inschrift: *Benedictus Briot Lotaringio me fecit.*

Die große Glocke von 1,60 m Durchmesser trägt am Halse die Umschrift:

Durc das Feur bin ich zerflosen, durch Gott und seine Gnade.

Johan Christian Bruck in Posen hat mih gegosen. Anno 1730.

Auf der linken Seite werden in lateinischer Sprache Papst Klemens XII., König August II. von Polen, Bischof Johannes Tarło von Posen, der Minister der Ordensprovinz Großpolen Raphael Zgorzelski, der Guardian Vincenz Gaworecki, der Bürgermeister Matthäus Sztorkowski von Posen und der Senior aller Bruderschaften Valentin Nadalinski genannt; auf der rechten Seite ist die Widmung an die beiden Heiligen Franz von Assissi und Johannes Capistranus angebracht sowie das Chronogramm:

INCARNATI VEBI HOC AES RESONVIT VNIVERSO MVNDO. POSNANIAE.

Zwei kleine Glocken, von J. F. Schlenkermann in Posen 1778 gegossen, die eine im Dachreiter über dem Chore, die andere aus der abgebrochenen S. Annen-Kapelle, jetzt in der Sakristei aufbewahrt.

Bernhardinerinnen-Kirche, zur Verklärung Christi, Lange-Straße 1—2, zur S. Martins-Pfarrei gehörig.

Die Gründung des Klosters der Bernhardiner-Nonnen geht in das Jahr 1472 zurück. Größere Bauarbeiten fanden um das Jahr 1600, und nochmals nach dem ersten schwedischen Kriege 1660 statt (Łukaszewicz, Posen II, S. 124). Gegenwärtig ist das Kloster von den Barmherzigen Schwestern besetzt.

¹⁾ Die S. Annen-Kapelle lag auf dem Friedhofe der Bernhardiner-Kirche. Sie war um 1480 erbaut worden, brannte 1838 ab und wurde 1851 niedergelegt. Łukaszewicz, Posen II, S. 98.

Geputzter Ziegelbau von rechteckiger Grundform, 9 m im Lichtmaße breit, mit drei Kreuzgewölben überdeckt. Die Fenster der Nordseite spätgotisch, stumpf-spitzbogig geschlossen und mit einem gemauerten Pfosten geteilt; die Gewölbe aus dem 17. Jahrhundert.



Abb. 36. Bernhardiner-Kirche in Posen.

Silberbeschlag auf dem Einbände eines Messbuches, 17. Jahrhundert.
Glocke von 45 cm Durchmesser. Auf der Vorderseite die Inschrift:

Simon Koyski me fecit anno domini 1658.

Ein Schornstein des Klosters trägt im Putze die vermutlich mit dem Wiederherstellungsbau im Zusammenhange stehende Jahreszahl 1684.

C. Kirchen der katholischen Gegenreformation.

***Pfarrkirche S. Maria Magdalena**, ehemals Kirche des Jesuiten-Kollegiums, Tauben-Straße 1.

Patron: die Stadtverwaltung.

Bischof Adam I. Konarski berief im Jahre 1570 die Jesuiten nach Posen und veranlaßte die Stadtverwaltung, ihnen die neben der städtischen Pfarrkirche gelegenen Kirchen S. Stanislaus und S. Gertrud nebst den zugehörigen Spitälern und der städtischen Schule zu schenken; 1572 stellte Konarski die Urkunde zur Gründung des Kollegiums aus. Dasselbe entwickelte sich zu einem der bedeutendsten in Polen. Nachdem man durch Vergleiche mit der Stadtverwaltung 1622 und 1625 das Grundstück des Kollegiums beträchtlich vergrößert hatte, wurde am 15. Mai 1651 der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt, deren Entwurf und Leitung Bartholomäus Wąsowski, späterer Rektor des Kollegiums, übernahm. Die bald darnach entbrannten Kriegerunruhen hemmten den Fortgang des Baues, so daß die Einweihung erst am 27. September 1705 erfolgte. Nach der Vollendung der Kirche wurde auch das Kollegium neu erbaut und 1733 fertiggestellt. Jedoch mußten die Jesuiten, als Papst Klemens XIV. ihren Orden 1773 aufhob, die Gebäude verlassen. Die Kirche wurde, nachdem man die alte Pfarrkirche S. Maria Magdalena 1780 für den gottesdienstlichen Gebrauch aufgegeben hatte¹⁾, zur Pfarrkirche erhoben und der Titel jener auf sie übertragen. Das ehemalige Kollegium wurde unter der preussischen Herrschaft Sitz des Oberpräsidiums und der Regierung.

Lukaszewicz, Posen II, S. 110.

L. Scherman, Der Plan der Gründung einer Jesuiten-Universität zu Posen. Z. H. Ges. IV, S. 69 und 123.

Barocke, als Putzbau hergestellte, dreischiffige, kreuzförmige Basilika (Abb. 37—39). Der gegen Süden gewandte Chor ist geradlinig geschlossen; die Kreuzarme treten nicht über die Fluchten der Seitenschiffe hinaus. Mittelschiff, Chor und Kreuzarme haben Tonnengewölbe mit Stichkappen; die Vierung hat eine Zwickelkuppel; doch sind nur die Gewölbe des Chores und der Kreuzarme sowie die Zwickel der Vierung aus Ziegeln gemauert; die Gewölbe des Mittelschiffes sowie die flache Kuppel der Vierung sind aus Holz hergestellt und verputzt. Vor den Pfeilern stehen Komposit-Säulen mit verkröpftem Gebälke. Ueber den niedrigen Seitenschiffen sind Emporen angelegt, welche sich mit großen Fenstern gegen das Hauptschiff öffnen. Die Seitenschiffe und die Emporen haben gemauerte Kreuzgewölbe. Die architektonische Gliederung der Kirche läßt eine höhere Schulung des erfindenden Künstlers vermissen; besonders gilt dieses von den mächtigen, unverjüngten Säulen, welche keinen Zweck zu erfüllen haben. Dennoch verfehlen die weit-

¹⁾ Vgl. S. 84 dieses Bandes.

räumigen, glücklich gewählten Verhältnisse, im Vereine mit der reichen Ausstattung in geschickt modelliertem Stuckwerk und farbigem Kunstmarmor nicht, einen bestechenden Eindruck hervorzurufen. Lichte Weite der beiden Längsmauern 28,50 m, des Mittelschiffes 14,30 m.

Am Aeufseren sind nur die Hauptfront und die Giebel des Chores und der Kreuzarme architektonisch ausgebildet. Ueber dem Eingange S. Ignatius von Loyola zwischen S. Adalbert und S. Stanislaus. Neben dem Giebel der Hauptfront zwei niedrige Glockentürmchen, deren Breite sich auf die Stärke der Frontmauer beschränkt. Doch waren, wie der Grundriß erkennen läßt, ursprünglich zwei große Türme an der Hauptfront geplant. Auch die Vierung war ehemals durch eine höhere Kuppel ausgezeichnet, welche aber in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts abgetragen wurde.

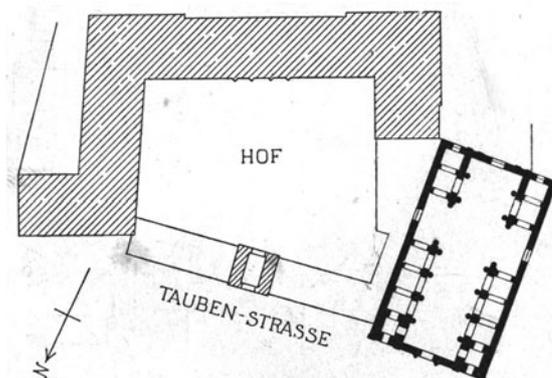


Abb. 37. Ehemaliges Jesuiten-Kollegium in Posen. 1 : 2000.

Das ehemalige Kollegium (Abb. 37¹⁾), ein über dem Erdgeschoße drei Stockwerke hoher Putzbau, liegt an einem geräumigen Hofe von unregelmäßig viereckiger Gestalt. Der niedrige Flügel an der Strafe wird von einem dreigeschossigen Turme unterbrochen, unter welchem eine Durchfahrt zum Hofe führt. Das Einzelne ist von geringem Werte; doch ziehen die bedeutenden Baumassen der Kirche, des Kollegiums und des Turmes die Aufmerksamkeit im Stadtbilde gebieterisch auf sich. An dem Turme eine Tafel über die Gründung des Kollegiums, das Wappen des Bischofs Adams I. darstellend, vom ursprünglichen Bau übertragen.

Der Ausbau der Kirche bewegt sich in kräftigen Barockformen. Die Umfassungsmauern sind mit Altären besetzt, welche einander auf beiden Seiten symmetrisch entsprechen. Im Hochaltare ein beachtenswertes Oelbild, S. Stanislaus erweckt den toten Besitzer des Gutes Piotrowin. Das Gestühl der Gemeinde in Rokokoformen.

Weihwasserstein, in einfachen Formen der deutschen Frührenaissance, 62 cm hoch, vor der Thür neben dem östlichen Kreuzarme.

Die Geräte der Schatzkammer stammen zum Teil aus der abgebrochenen mittelalterlichen Pfarrkirche.

¹⁾ Unter Fortlassung der neueren Erweiterungen gezeichnet.

Monstranzen aus vergoldetem Silber:

- 1) Spätgotisch, in spitzem Aufbau, der Fuß barock erneuert; 75 cm hoch.
- 2) Barock, in Gestalt einer strahlenden Sonne, um die Büchse herum eine Darstellung des h. Abendmahls; 1,10 m hoch. Am Knaufe die Inschrift des Posener Goldschmieds: *M. Endemann f. f. Anno 1732.*
- 3) Rokoko, 1,00 m hoch.

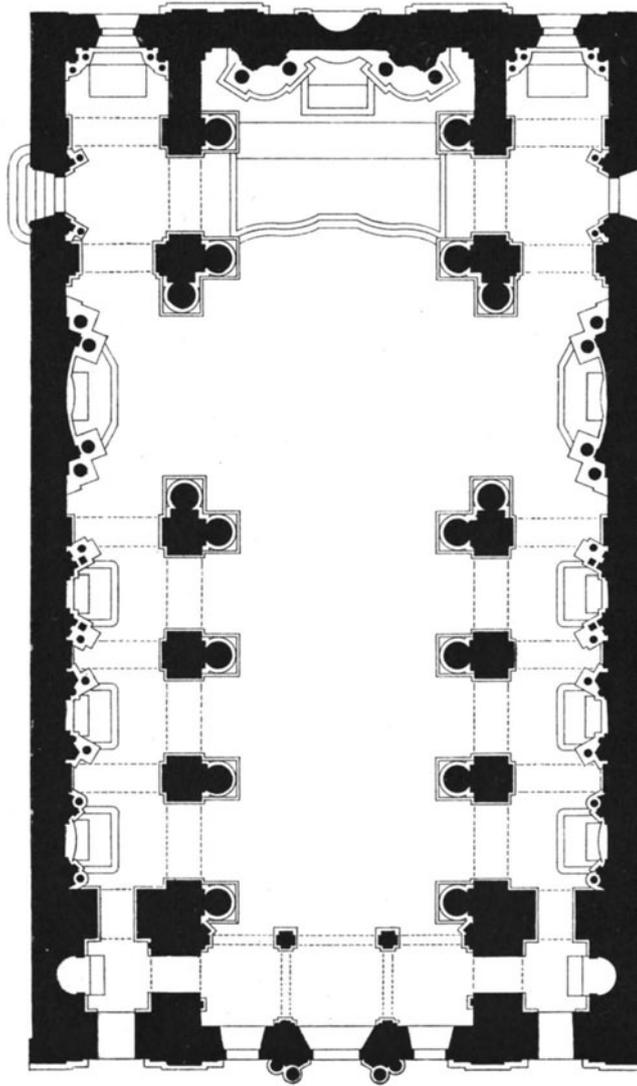


Abb. 38. Ehemalige Jesuiten-Kirche in Posen.

Mehrere Kelche aus vergoldetem Silber, in den verbreiteten Formen des 17. und 18. Jahrhunderts. Einige 1618, 1633, 1711, 1715 (dieser aber um einige Jahrzehnte älter) und 1765 geschenkt. Ein um 1700 gefertigter Kelch trägt den Stempel XX .

Speisekelch, Silber, Rokoko, 1769, 43 cm hoch.



Abb. 39. Inneres der ehemaligen Jesuiten-Kirche in Posen.
(Jetzt Pfarrkirche S. Maria Magdalena.)

Pacificale aus vergoldetem Silber in Kreuzgestalt, barock, 1696 geschenkt, 50 cm hoch. Der Schaft eines neueren Pacificales von einem gotischen Kelche übernommen.

Behälter für geweihtes Oel, Silber, 17. Jahrhundert, 21 cm hoch.

Reliquiarien: 1) Nachbildung des Standbildes des S. Johannes von Nepomuk auf dem Alten Markte, aus vergoldetem Silber, 55 cm hoch.

2) Zwei Kästchen aus getriebenem Silber, 16 : 25 cm breit, 1743, barock.

Zwölf Altarleuchter aus getriebenem Silber, aus der Benediktiner-Abtei Lubin, barock.

Einige Zinnleuchter mit den Jahreszahlen 1738, 1747 und 1776.

Gewänder: Kasel aus rotem Sammet mit eingewebtem goldenem Granatapfelmuster; auf dem Kreuze der Rückseite und auf der Säule der Vorderseite ist die h. Jungfrau mit anderen Heiligen gestickt; 15.—16. Jahrhundert. Die übrigen zahlreichen Gewänder gehören dem 18. Jahrhundert an. Ein weißes Pluviale mit gestickten farbigen Blumen trägt in der Stickerei die Jahreszahl 1723. Sehr prachtvoll die vollständige und zugleich einheitlich behandelte Ausstattung eines Priesters, welche um 1750 von Kastellan Graf Leo Raczynski dem Dominikaner-Kloster, 1839 von Graf Eduard Raczynski der Pfarrkirche geschenkt wurde und auf weißen Seidenstoffen eine erhabene Goldstickerei mit dem Wappen Nałęcz zeigt.

Von den Antependien des Hochaltares zu bemerken eine reiche farbige Plattstich-Arbeit auf weißer Seide.

Teppich, Wollstickerei, im Muster orientalische Anklänge, 18. Jahrhundert.

In den beiden Türmchen der Hauptfront hängen vier kleine Glocken, von welchen nur zwei zugänglich sind; sie messen 57 cm Durchmesser und tragen am Halse die Umschriften:

Ego sum via, veritas et vita. Anno 1678. A. E.

Me fecit Nicolaus Petersilge in Thorn anno 1765.

Die drei Glocken der ehemaligen Pfarrkirche S. Maria Magdalena sind jetzt auf dem Grundstück Thor-Straße 3 aufgehängt. Sie tragen am Halse zwischen Rokoko-Ornamenten die Umschrift:

Johann Friedrich Schlenkermann gofs mich in Posen.

Sie messen im unteren Durchmesser 1,77, 1,40 und 1,15 m; die beiden großen wurden 1791, die kleine 1792 gegossen. Auf der Vorderseite zeigt die große das Standbild des Erlösers, die mittlere dasjenige S. Mariä und die kleine dasjenige S. Josephs; auf der Rückseite zeigen alle drei das große Posener Stadtwappen.

Evangelische Garnisonkirche, ehemals Kirche des Klosters der barfüßigen Karmeliter und S. Joseph geweiht, am Kanonen-Platz.

Eigentümer: der Militärfiskus.

Auf dem Grundstück, auf welchem im Mittelalter die S. Georgs-Kapelle und darnach die 1617 zerstörten protestantischen Kirchengebäude standen, gründeten die barfüßigen Karmeliter ein Kloster. 1801 wurde das Kloster aufgehoben und die Kirche 1804 der reformierten Gemeinde überwiesen. Während der nachfolgenden Kriegsjahre diente die Kirche als Lazareth, als Schuppen und selbst als Stall. In den Jahren 1830—31 wurde sie wieder-

hergestellt und zur evangelischen Garnisonkirche eingerichtet. Die unbedeutenden Gebäude des Klosters dienen gegenwärtig als Kaserne.

O. Strauß, Predigten gehalten in der evangelischen Garnisonkirche zu Posen. Posen 1866.

I. Die evangelische Garnisonkirche in Posen mit geschichtlichen Anmerkungen.

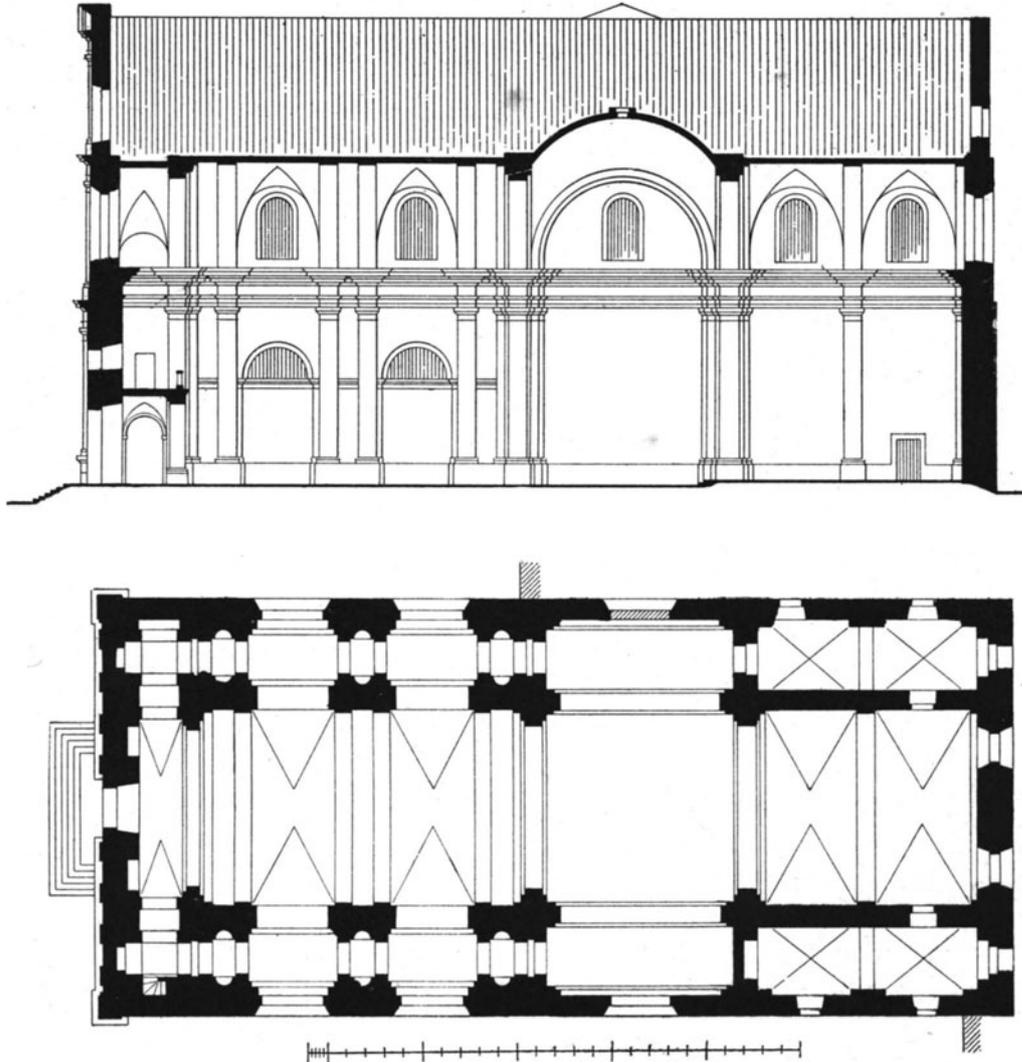


Abb. 40—41. Garnisonkirche (ehemalige Josephiner-Kirche) in Posen.

Einfacher, durch gute Verhältnisse ausgezeichnete Putzbau, um die Mitte des 17. Jahrhunderts errichtet (Abb. 40—41¹⁾); dreischiffige, kreuzförmige Basilika, die Hauptfront gegen Osten gewandt. Das Querschiff endet in der Flucht der Seitenschiffe; der Chor ist geradlinig geschlossen; über dem Haupteingange ehemals eine schmale Empore. Tonnengewölbe mit Stichkappen, über der Vierung eine Stutzkuppel. Zu beiden Seiten des Chores zwei mit Kreuzgewölben überdeckte Sakristeien. Die Emporen von der

¹⁾ Im ursprünglichen Zustande gezeichnet.

Neueinrichtung der Kirche. Die Wand hinter dem Altare mit einem Gemälde des segnenden Christus und den Standbildern der vier Evangelisten 1858 ausgeführt. Der Glockenträger auf der Spitze des Ostgiebels 1865 aufgesetzt. Spannweite des Mittelschiffes 10,30 m, innere Breite der Kirche 17,80 m.

In einer Nische der Vorhalle das Grabmal des um den Kirchbau verdienten Albert Konarzewski † 1668, mit der liegenden Gestalt des Verstorbenen. Oblatenbüchse, Silber, 1778.

Karton zu dem Oelgemälde von Franz Schubert in der S. Nikolaus-Kirche in Zerbst, darstellend die Speisung der Israeliten in der Wüste. Im Auftrage des Herzogs Leopold Friedrich von Anhalt gefertigt, das Gemälde 1848 vollendet. Breite 6,10 m. Auf der Empore des südlichen Kreuzarmes.

Franziskaner-Kirche, S. Antonius von Padua geweiht, zur S. Martins-Pfarrei gehörig, Franziskaner-Straße 2.

Die Unterhaltungskosten trägt die Gemeinde; doch leistet der Staat für die Bedürfnisse der Kirchenkasse einen jährlichen Zuschuss von 900 Mark.

Die Gründung des Franziskaner-Klosters geht in das Jahr 1637 zurück; der Grundstein zur Kirche wurde am 25. Mai 1668 gelegt. Zwei Jahre später war der Bau soweit gefördert, daß ein wunderthätiges Marienbild aus der S. Rochus-Kirche in demselben aufgestellt werden konnte. Doch erfolgte die Weihe erst am 21. Mai 1730 (Łukaszewicz, Posen II, S. 117). Nach Aufhebung des Klosters wurde die Kirche im Jahre 1833 dem deutschen katholischen Gottesdienste überwiesen.

Barocker Putzbau, dreischiffige kreuzförmige Basilika. Das gegen Süden gerichtete, geradlinig geschlossene Mittelschiff zählt fünf Joche, deren nördliches von der Orgelbühne eingenommen wird; über den Seitenschiffen niedrige Emporen. Die Kreuzarme haben außen sichtbare, innen mit üppigem Stuckwerk geschmückte Kuppeln, die Schiffe einfache Tonnen- und Kreuzgewölbe. An der Hauptfront zwei niedrige Türme. Lichte Breite des Langhauses 22 m.

Die Ausstattung der Kirche mehr aufwandvoll als bedeutsam; sehr reich der Hochaltar und der Altar im östlichen Kreuzarme. Die Chorstühle mit Intarsien ausgelegt. Das Gestühl der Gemeinde in kräftigen Rokokoformen.

Wandgrabmäler mit Stuckdekoration, der Katharina Skrzetuska † 1701, der Dorothea Kołaczkowska † 1719 und des Adalbert Rydzynski, Kastellans von Lond, † 1733.

Reformaten-Kirche, S. Kasimir geweiht, samt dem ehemaligen Klostergebäude zur Provinzial-Taubstummen-Anstalt gehörig, in der Vorstadt Schrodka, Bromberger-Straße 4.

Der Orden der Reformaten wurde in Posen von Bischof Adalbert III. (1654—63) angesiedelt; doch wurden Kloster und Kirche erst nach seinem Tode aufgeführt (Łukaszewicz, Posen II, S. 123).

Einschiffiger Putzbau mit einem geradlinig geschlossenen, gegen Osten

gerichteten Chore, mit Tonnengewölben überdeckt. Lichte Breite des Schiffes 11 m, des Chores 7,30 m.

Antependium des Hochaltares, derb aus Holz geschnitzt und bemalt, das Brustbild S. Kasimirs zwischen zwei Mönchen.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1670 geschenkt, 27 cm hoch.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, 35 cm hoch.

Kapelle zum Blute Christi, Juden-Straße 34, Ecke der Krämer-Straße, der Pfarrkirche S. Maria Magdalena einverleibt.

Das Wohnhaus, in welchem der Sage nach die Hostien, die zum Bau der Fronleichnams-Kirche Anlaß gaben, von den Juden geschändet worden waren, gelangte im 17. Jahrhundert in den Besitz der beschuhten Karmeliter, welche 1702 an Stelle des Hauses eine Kapelle nebst Wohnungen für einige Brüder erbauten (Łukaszewicz, Posen II, S. 99).

Einschiffiger Putzbau von 8 m Spannweite, mit drei Kreuzgewölben überdeckt. Das Kellergeschoß ebenfalls zum gottesdienstlichen Gebrauche eingerichtet; daselbst ein mit der Sage verknüpfter Brunnen.

Getriebene Messingschüssel von 40 cm Durchmesser, beschädigt. In der Mitte Simson mit dem Löwen, eingefasst von zwei Buchstabenfriesen, einem inneren aus gotischen Minuskeln und einem äußeren aus lateinischen Majuskeln.

D. Evangelische Kirchen.

*Kreuz-Kirche, Graben-Straße 1.

Ohne Patron.

Das Grundstück, welches auf der Nordspitze der ehemals von den beiden Hauptarmen der Warthe umflossenen Insel gelegen ist, wurde von der lutherischen Gemeinde, nachdem der polnische Reichstag im März 1768 den Dissidenten die Glaubensfreiheit zurückgegeben hatte, noch in demselben Jahre erworben. Indessen verhinderte der damals wütende Bürgerkrieg den Beginn des Baues; erst 1776 gelangte man dazu, den Pfahlrost zu gründen und im folgenden Jahre den Grundstein zu legen. Wer den Entwurf verfaßte, ist nicht bekannt; die Baurechnungen nennen als den Maurermeister A. Höhne. Am 5. März 1786 wurde die Kirche geweiht, obwohl der Bau, dessen Kosten aus freiwilligen, zum Teil von auswärts eingegangenen Beiträgen bestritten wurde, noch keineswegs vollendet war. Die Orgel wurde zwar noch 1785 aufgestellt, aber die drei Glocken wurden erst nach der Einweihung der Kirche durch den thätigen J. F. Schlenkermann beschafft,

welcher dem Kirchenrate als Mitglied angehörte. Die Vollendung der Fronten zog sich bis in das 19. Jahrhundert hinein.

Nachrichten über die Gründung der evangelischen Kreuz-Kirche in Posen. Posen 1836. 4^o.

H. Schönborn, Zum hundertjährigen Jubiläum der evangelischen Kreuz-Kirche in Posen. Posen 1886.

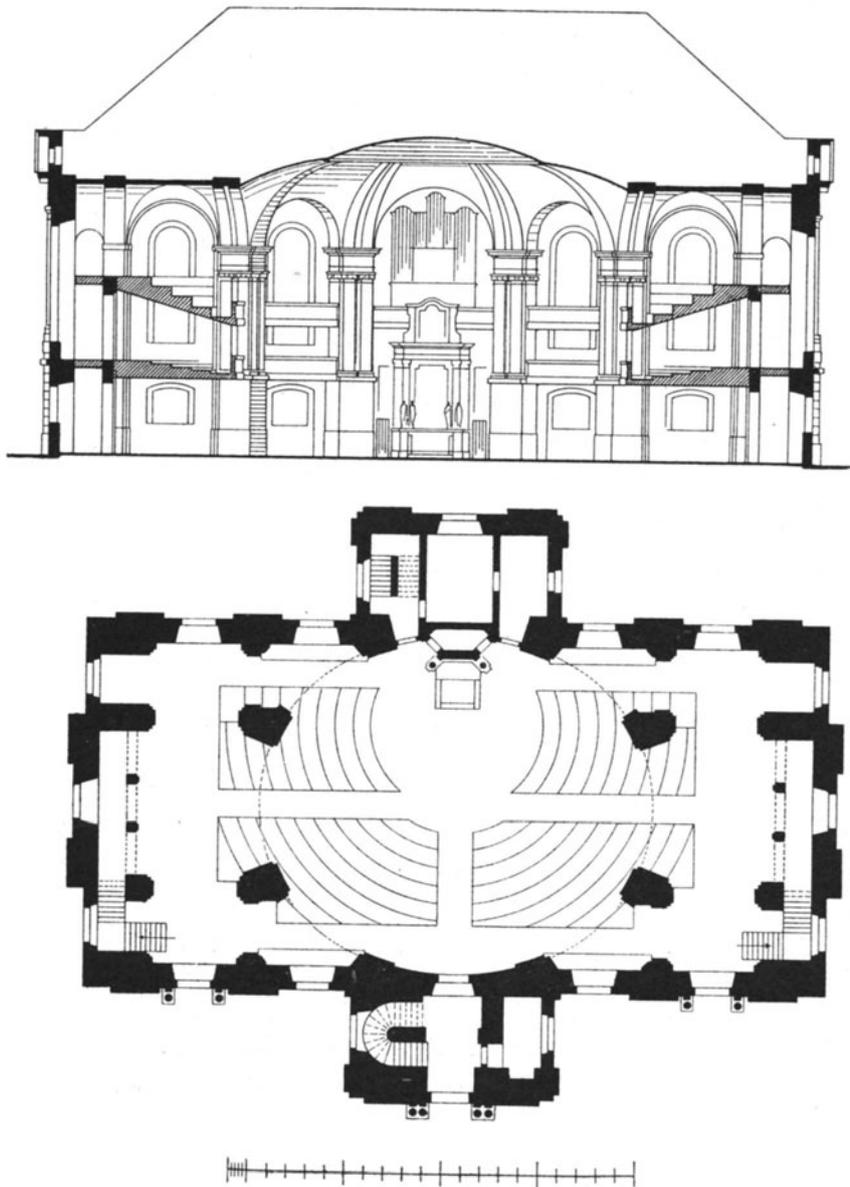


Abb. 42—43. Evangelische Kreuz-Kirche in Posen.

Die Kirche (Abb. 42—44) bildet ein von Nord nach Süd gestrecktes Rechteck, dessen Langseite in fünf und dessen Schmalseite in drei Achsen zerlegt ist. Im Innern wölbt sich über acht Pfeilern eine elliptische Kuppel, welche aus Holz hergestellt und von den Hängewerken des Dachstuhles ge-

tragen wird. Der Altar steht in der Mitte der östlichen Längswand. Hinter ihm liegt die Sakristei, dieser gegenüber auf der Westseite unter einem niedrigen Turme die Eingangshalle. Die Kuppelpfeilern sind mit gepaarten ionischen Vorlagen bekleidet. Zwischen den Pfeilern sind doppelte Emporen eingebaut; auf der Empore über der Sakristei ist die Orgel aufgestellt; die Empore über dem Eingange ist in bevorzugter Weise ausgebildet. Die Kanzel



Abb. 44. Inneres der evangelischen Kreuz-Kirche in Posen.

befindet sich am linken Pfeiler neben dem Altare. Vor diesem verbleibt ein geräumiger, kreisförmiger Platz, um welchen die Sitzbänke concentrisch angeordnet sind. Das Innere des Bauwerks mißt in der Länge 37 m, der Breite 16,50 m und etwa das gleiche Mafß bis zum Scheitel der Kuppel. An festen Sitzplätzen sind vorhanden: im Erdgeschofs etwa 390, auf beiden Emporen 460, im Ganzen 850.

Die Kreuz-Kirche in Posen erfüllt die Forderungen einer Predigtkirche in musterhafter Weise. Zu bemängeln bleibt, daß die Centralanlage des Innern nicht auch im Aeufseren folgerichtig ausgesprochen ist. Indessen beweisen die im Archive der Kirche noch vorhandenen Bauzeichnungen, daß der centrale Mittelraum eine nachträglich hinzugefügte Verbesserung ist, und daß nach dem ursprünglichen Entwürfe ein langes, von doppelten Emporen eingefasstes Tonnengewölbe mit dem Altare und der Orgel an der heutigen Stelle ausgeführt werden sollte.

Der Altar (Abb. 44) ist in der Weise der protestantischen Barockaltäre aufgebaut. Zwei Bögen, welche ihn mit der Rückwand verbinden, gestatten, ihn bei der Abendmahlsfeier zu umwandeln. Die Architektur wurde 1826 theilweis erneuert (Inscription im Antependium). Neben den korinthischen Säulen stehen die Statuen der Evangelisten; das Oelbild stellt die Einsetzung des Abendmahls, das Relief darüber die Auferstehung Christi dar.

Die Orgel in Rokoko-, die Kanzel in neuklassischen Formen.

Kelche aus vergoldetem Silber: 1) Spätrenaissance, 1610 geschenkt.

2) Barock, 1699 geschenkt; die Schale mit silbernem Laubwerk überzogen.

3) Barock, 1730 geschenkt.

Die Schenkungs-Inschriften bei Ehrenberg, Kulturgeschichtliche Ausstellung der Provinz Posen. Z. H. Ges. V, S. 15.

Ein Teppich und eine Decke werden im Provinzial-Museum aufbewahrt.

Die drei Glocken haben die unteren Durchmesser 59, 80 und 102 cm und tragen am Halse die von Rokoko-Ornamenten eingefasste Inschrift:

Johann Friedrich Schlenkermann gofs mich in Posen.

Die kleine Glocke wurde 1786, die mittlere und die große 1787 gegossen (Nachrichten u. s. w. S. 9; Schönborn S. 17).

Rechts vom Altare die marmorne Gedenktafel des Kirchenältesten Siegmund Friedrich Göbell † 1776.

In der Sakristei befindet sich unter mehreren für die Geschichte der Kirche bemerkenswerten Bildnissen ein gutes in Oel gemaltes Brustbild des Königs Stanislaus August (Ehrenberg, a. a. O. S. 5).

S. Pauli-Kirche, Paulikirch-Straße 7.

Die Gemeinde wurde 1858 von der Kreuz-Gemeinde abgezweigt, die Kirche, ein gotischer Ziegelbau, nach den Plänen von A. Stüler in den Jahren 1867—69 ausgeführt (Z. f. B. 1865, S. 509).

Das aus drei Glocken bestehende Geläute wurde von Karl Schön in Posen 1868 gegossen.

S. Petri-Kirche, Petri-Straße 1.

Die aus der Unität der böhmischen Brüder hervorgegangene Gemeinde trat 1830 zur evangelischen Union über und erhielt erst mit dem gegenwärtigen, unter Beihilfe der Staatsregierung in Rohziegelbau ausgeführten Gotteshause, dessen Grundstein 1838 gelegt wurde, eine dauernde Heimstätte.

Beschreibung der feierlichen Grundsteinlegung der evangelischen Petri-Kirche in Posen am 3. August 1838. Posen 1838.

Aus früherer Zeit besitzt die Kirche einige Abendmahls-Gefäße aus vergoldetem Silber, welche inschriftlich 1776 von Gemeinde-Mitgliedern geschenkt wurden. Der Kelch, die Patene und die Oblatenbüchse zeigen graviertes Laubwerk; Patene und Oblatenbüchse tragen den Stempel der Stadt Berlin mit E und des Goldschmieds Johann Christian Müller (Rosenberg No. 427). Die Weinkanne hat die Gestalt eines Seidels; im Deckel eine Münze des Kurfürsten Johann Georg von Sachsen und seines Bruders August aus dem Jahre 1614, im Boden eine andere des Bischofs Karl von Olmütz aus dem Jahre 1704.



Abb. 45. Messingschüssel der Lutherischen Kirche in Posen.

Lutherische Kirche, Garten-Straße 3a.

Einschiffiger, gotischer Ziegelbau, nach dem Entwurfe von B. Below 1885—86 ausgeführt.

Taufschüssel aus getriebenem Messing (Abb. 45), 48 cm Durchmesser, in der Mitte des Grundes ein Rundbild des S. Christophorus, eingefasst von einer unverständlichen Inschrift, welche aus sieben, viermal wiederkehrenden gotischen Kleinbuchstaben besteht; weiterhin ein Blattfries. 16.—17. Jahrhundert. Der Gemeinde aus Privatbesitz geschenkt.

Evangelische Garnisonkirche, ehemals Kirche des Klosters der barfüßigen Karmeliter, vgl. Seite 58.

E. Synagogen.

Die neben einander gelegenen, drei alten Synagogen auf dem hinteren Teile des Grundstücks Juden-Straße 16 sind einfache Bauwerke von rechteckiger, gegen Osten gerichteter Grundform. Die Nehemias-Betschule ist ein mit einem Tonnengewölbe überdeckter, aller Kunstformen entbehrender, kleiner Raum aus dem 16.—17. Jahrhundert. Die beiden größeren stammen in ihrer gegenwärtigen Gestalt aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, wurden aber in den letzten Jahren durchgreifend erneuert.

Alte Betschule, mit drei rechteckigen Kreuzgewölben überdeckt. Die Mauern scheinen mittelalterliche Reste zu enthalten.

Zwei Kronleuchter aus Messing. Der eine für 15 Kerzen, den in flachem Relief gegossenen doppelköpfigen deutschen Reichsadler auf der Spitze, vom Ende des 17. Jahrhunderts. Der andere für 16 Kerzen, mit dem voll gebildeten polnischen Adler, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Silbergeräte, mehrere Kronen, Schilde und Lesestäbchen für die Thorarollen, aus dem 18. Jahrhundert. Ein Schild trägt den Stempel der Stadt Berlin mit A und den des Joachim Hübner (Sarre, Berliner Goldschmiedezunft No. 42). Zwei zu einer Rolle gehörige Kronen mit dem Stempel der Stadt Thorn (dreitürmiges Thor), im Meisterstempel die Buchstaben TF unter einem Sternchen.

Neue Betschule, mit zwei rechteckigen Kreuzgewölben, deren Rippen mit Laubstäben besetzt sind.

Kronleuchter aus Messing, für 30 Kerzen, zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Channukkah-Leuchter aus Messing, Ende des 17. Jahrhunderts, neuerdings versilbert.

Die Vorhänge der Thoraschränke sowie die Mäntel der Thorarollen beider Betschulen bestehen aus einfarbigem Sammet oder gemusterten Geweben, welchen zum Teil Jahreszahlen in hebräischer Schrift aufgestickt sind; doch gehören sie meist erst in den Schlufs des 18. Jahrhunderts.

III.

WELTLICHE BAUWERKE.

A. Oeffentliche Gebäude.

***Rathaus**, auf dem Alten Markte.

Eigentümer: die Stadtverwaltung.

Mit der Verleihung des magdeburgischen Rechtes im Jahre 1253 erwuchs die Notwendigkeit, ein Rathaus als Sitz der städtischen Behörden zu errichten. In den erhaltenen schriftlichen Aufzeichnungen wird dasselbe zum ersten Male 1310 als „domus consulum“ erwähnt (Cod. dipl. No. 938), und wie die Untersuchung des Bauwerks ergibt, enthält es noch Reste aus dieser Zeit.

In seiner ältesten Gestalt bildete das Rathaus annähernd ein in der Mitte des heutigen Gebäudes gelegenes Quadrat, welches durch Zwischenmauern in vier kleine Quadrate zerlegt wurde (Abb. 47—49). Im Keller-geschosse sind die beiden östlichen derselben noch heute mit frühgotischen Kreuzgewölben überdeckt, deren rundbogige Rippen aus großen Formziegeln (Abb. 46) gemauert sind, und deren aus Sandstein gearbeitete Schlusssteine in Flachrelief den böhmischen Löwen tragen. Damit ist die Entstehung dieser ältesten Reste des Rathauses während der Herrschaft der böhmischen Könige (1300—1306) gesichert. Ein halbrunder Wandpfeiler in der heutigen Vorhalle darf vielleicht als Unterbau eines im ersten Stockwerke in der Achse der Ostfront angelegten Erkers gedeutet werden, welcher, von ähnlicher Gestalt wie der Erker am Rathause in Prag, den Altar einer Ratskapelle aufnahm.

Ein größerer Umbau erfolgte in der spätgotischen Zeit. Ob damals bereits eine Erweiterung nach Osten hin sowie der Bau einer neuen Ostfront stattfand, wie aus einigen Unregelmäßigkeiten des Mauerwerks ver-



Abb. 46. Rathaus.
Gewölbrippe.

mutet werden könnte, ist gegenwärtig nicht zu entscheiden. Sicher entstand damals der viereckige Unterbau des Turmes, welcher ursprünglich die Nordwestecke des Gebäudes einnahm. Derselbe hat noch jetzt im Erd- sowie im Hauptgeschosse alte Tonnengewölbe und war oberhalb des früheren Daches ringsum mit zwei Reihen Blenden ausgestattet (Abb. 49), welche teils spitzbogig geschlossen, teils mit großen gemauerten Kreuzen ausgesetzt waren, jetzt aber meist von dem neuen Dache verdeckt werden oder bündig zugemauert sind. Reste ähnlicher Blenden sind auch im Erdgeschosse auf der

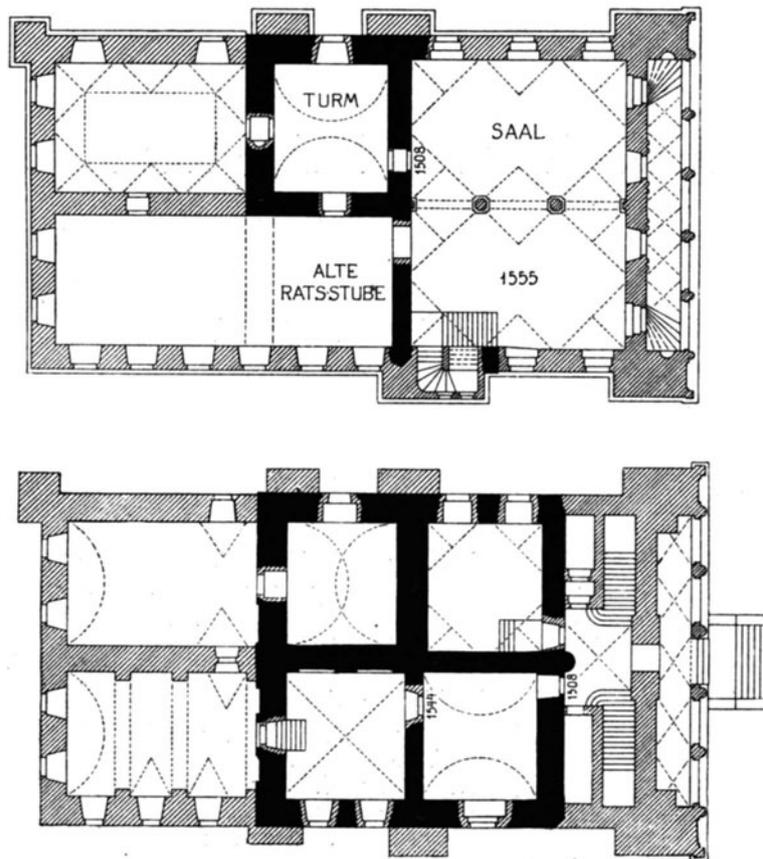


Abb. 47—48. Rathaus in Posen.
Grundrisse des Erdgeschosses und des ersten Stockwerks.

ehemaligen Westfront sowie an der Südseite des Turmes erkennbar: Zwei Thürgewände dieser Bauzeit sind auf dem Sturze mit der Jahreszahl 1508 bezeichnet; beide sind aus Sandstein gefertigt, in jenen vermutlich aus der Holzbaukunst hergeleiteten Formen, welche besonders in Krakau zur Zeit der Spätgotik große Verbreitung erlangten. Das eine dieser Thürgewände befindet sich in der Vorhalle des Erdgeschosses; das andere, reichere, im großen Saale des Hauptgeschosses (Abb. 50—51), trägt unter der Verdachung die Wappen von Polen und Posen sowie die Inschrift:

Os justi meditabitur sapienciam, et lingua ejus loquetur judicium.

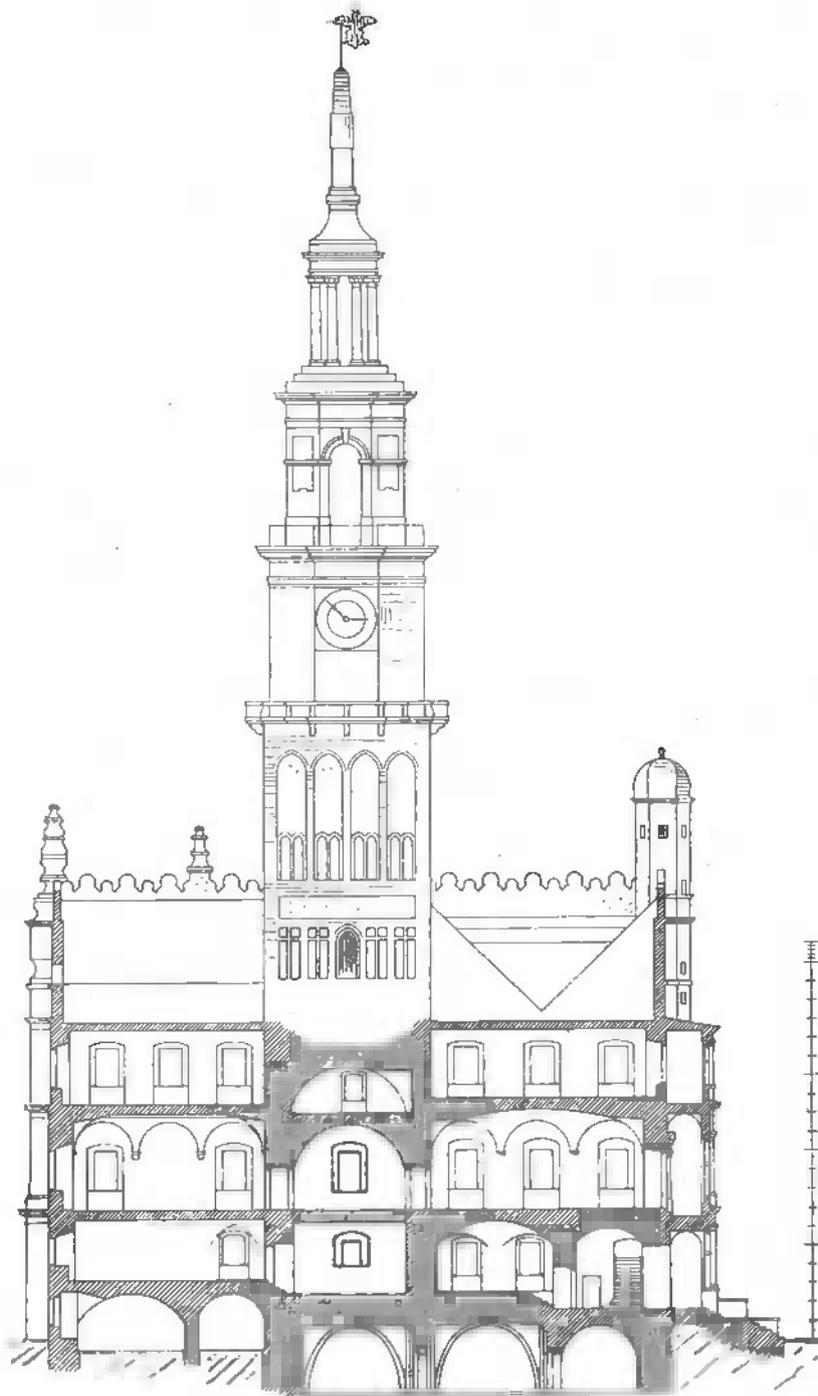


Abb. 49. Rathaus in Posen. Schnitt. 1:400.

Bei dem großen Stadtbrande im Jahre 1536 hatte das Rathaus und besonders der Turm schwer zu leiden (Warschauer, Chronik der Stadtschreiber No. 43a, c

und 103). Den damals stattgehabten Herstellungsarbeiten sind vielleicht die plumpen Strebepfeiler zuzuschreiben, welche auf der Nord- und der Südseite ohne rechte Verbindung mit den Innenmauern angebracht sind. Dieser Zeit gehört auch im Erdgeschoße ein steinernes Thürgewände an, in einfachen Formen der deutschen Frührenaissance, mit dem kleinen Wappen der Stadt Posen und der Jahreszahl 1544.

Bereits sechs Jahre später, 1550, nahm der Rat den Architekten Giovanni Battista di Quadro aus Lugano¹⁾ behufs eines Umbaues des Rathauses in seine Dienste. Dem zwischen beiden Teilen geschlossenen Vertrage zufolge gedachte man anfangs nur, das Gebäude auf der Westseite zu verlängern; bald darauf aber entschloß man sich auch zu einer durchgreifenden Umgestaltung der Ostseite, so daß das Gebäude damals im wesentlichen seine heutige Gestalt erhielt. Die in der Breite des alten Rathauses angelegte Erweiterung bot in jedem Geschoße Raum für zwei Amtszimmer; im Hauptgeschoße wurde durch Beseitigung der Westmauer der ursprünglichen Ratsstube ein langer Saal gewonnen. Wie weit Giovanni Battista bei der Umgestaltung der östlichen Hälfte des Hauses durch vorhandene Bauteile gebunden war, muß dahingestellt bleiben, da Lage und Gestalt der spätgotischen Ostfront nicht bekannt sind; bestimmend war hier jedenfalls das Hauptgeschoß mit dem großen Saale und der offenen Halle. Ueber dem Hauptgeschoße wurde noch ein zweites Stockwerk aufgesetzt. Das Dachgeschoß wurde mit hohen Mauern umschlossen, um die teils in Sattel-, teils in Pultform hergestellten, steilen Dächer zu verbergen.

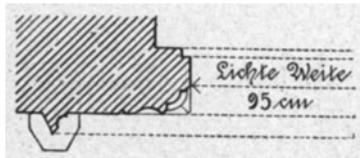


Abb. 50. Rathaus. Thürgewände.
1:25.

Den Schwerpunkt in dem Anteile des Giovanni Battista bilden die Ostfront und der hinter ihr gelegene Prachtsaal. Die Stelle des letzteren mochte schon im alten Gebäude ein Saal mit derselben Bestimmung, wenn auch nicht in demselben Umfange einnehmen. Der neue Saal, welcher mit der mehrmals angebrachten Jahreszahl 1555 vermutlich den Abschluß der Bauarbeiten darstellt, nimmt die ganze Breite des Gebäudes ein und wird von zwei kreuzförmigen Sandstein-Pfeilern in zwei Hälften zerlegt; die busigen Spiegelgewölbe beider sind mit vertieften Feldern von achteckiger, kreuzförmiger und länglich sechseckiger Gestalt gemustert, und diese wiederum sind mit Reliefdarstellungen gefüllt (Abb. 52—53). In den vier oberen Feldern der nördlichen Saalhälfte, welche im Jahre 1834 von der südlichen durch eine Mauer getrennt wurde und bis 1895 als Stadtverordneten-Saal diente, sieht man Herkules und Simson, Marcus Curtius und David als die der antiken Mythologie und der biblischen Geschichte entlehnten Sinnbilder der Stärke und der Tapferkeit. Darunter sind angebracht an den beiden Längseiten die Wappen von Polen und Litthauen, das Wappen Sforza und

¹⁾ Sein Name wird in den Urkunden verschieden geschrieben, Joannes Baptista de Quadro, Jan Baptista s Kwadra s Lugano, Joannes Baptista Italus de Quadro et Lugano, Joannes Mediolanensis. Ehrenberg, a. a. O.

das vereinigte Wappen von Böhmen, Ungarn, Kastilien und Habsburg, welche sich auf König Sigismund August, seine Mutter Bona Sforza und seine dritte Gemahlin Katharina von Oesterreich beziehen, ferner an den beiden Schmalseiten das vereinigte Wappen von Polen und Litthauen sowie das große Wappen der Stadt Posen, noch tiefer das Wappen Sulima, das kleine Stadt-



Abb. 51. Rathaus in Posen.
Spätgotische Thür im großen Saale.

wappen, eine Hausmarke sowie ein Zirkel mit Richtscheit. Das Pflanzenornament der Zwischenfelder ist mit mannigfaltigem Beiwerk durchmengt, verschiedenen männlichen und weiblichen Köpfen, einer Schauspielermaske, Waffenstücken, einem Pelikane mit Jungen; das Monogramm WV nebst der Jahreszahl 1555 mag auf einen der Bildhauer, vermutlich einen Einheimischen, zurückgehen; ein Herz trägt den Buchstaben A. In den großen Feldern der jetzt als Flurhalle dienenden, südlichen Saalhälfte sind die Planeten dargestellt,

die Sonne (Suna, als König), Jupiter, Saturn, Mars, Venus, Merkur und der Mond, ferner die Tiere Pegasus, Greif, Adler, Löwe, Leopard, Rhinozeros und Elephant. Ein kreuzförmiges Feld daselbst zeigt in einem Kranze das Bildnis Christi, darüber das Monogramm, zu beiden Seiten die Jahreszahl 1555, darunter Hammer und Meißel, während die übrigen Felder ähnlich wie im nördlichen Teile des Saales mit Pflanzenwerk, Menschen- und Tierköpfen, Genien und Waffenstücken gefüllt sind. Die Stichkappen haben hier wie dort einfache Rosetten; die Grate sind mit Laubstäben besetzt; die die einzelnen Felder trennenden Gurte sind mit einem zarten Flechtbande bedeckt. Auch auf den Flächen der beiden Pfeiler sind Spuren von Flachornamenten

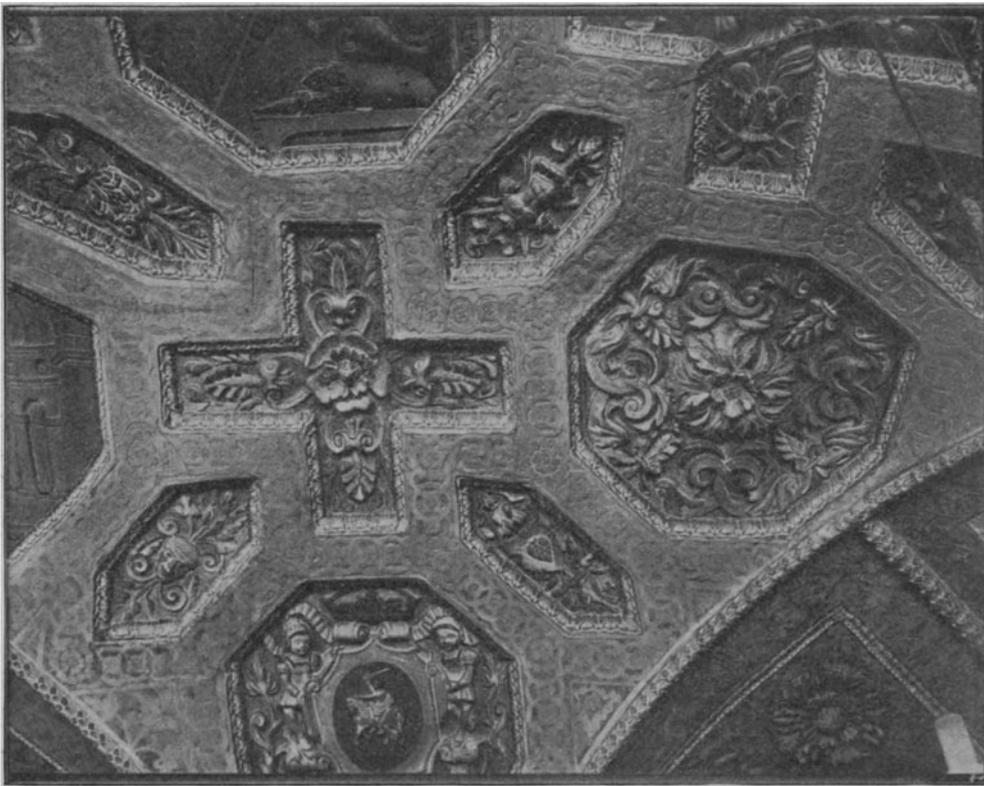


Abb. 52. Rathaus in Posen. Vom Gewölbe des großen Saales.

erkennbar. So glücklich das Ganze erfunden ist, so zeugt doch das Einzelne von einem geringen Können der ausführenden Künstler. Dazu sind beide Gewölbe seit der Teilung des Saales in roher Weise übertüncht.

Der kleine nordwestliche Saal hat ein flaches Spiegelgewölbe mit Stichkappen. Die flachen, mit herzförmigen Blättern besetzten Stäbe der Gewölbe- und der Wandflächen sind alt; sonst gehört die Dekoration dieses Saales einem neueren Ausbau an. Die übrigen Räume haben schmucklose Gewölbe und sind zahlreichen störenden Veränderungen unterzogen worden. Die architektonische Ausbildung der Treppen beschränkt sich auf die Verdoppelung

der Haupttreppe; die Treppe zwischen dem ersten und dem zweiten Stockwerke ist sogar sehr unbeholfen in den großen Saal hineingebaut.

Die dreigeschossigen offenen Bogenhallen der Ostfront (Abb. 54—55) sind eine Nachbildung der Bogenhallen der Palasthöfe Oberitaliens aus der Blütezeit der Renaissance; die Verdoppelung der Achsen im obersten Geschosse, durch welche auch über den Schlusssteinen der unteren Geschosse ein Pfeiler zu stehen kommt, ist ein besonders in Bologna beliebtes Motiv.



Abb. 53. Rathaus in Posen. Ehemaliger Stadtverordneten-Saal.

Die Bögen sind jedoch nicht volle Halbkreise, sondern nach deutscher Art Stichbögen. Ebenso reicht die Durchbildung der Bauformen an die Denkmäler Italiens nicht heran, und die Figuren und die Ornamente der Zwickelfelder sind wie im Saale recht derb gearbeitet. Die allegorischen Figuren in den Zwickeln des Erdgeschosses stellen laut den erklärenden Inschriften acht Tugenden dar, Geduld, Klugheit, Liebe, Gerechtigkeit, Treue, Hoffnung, Stärke und Mäßigkeit, ferner die beiden Frauen der römischen Geschichte Lucretia und Kleopatra. Die Zwickelfelder des ersten Stockwerks enthalten allerhand Genien. Die Inschrift auf dem Gebälke des Erdgeschosses ist leider

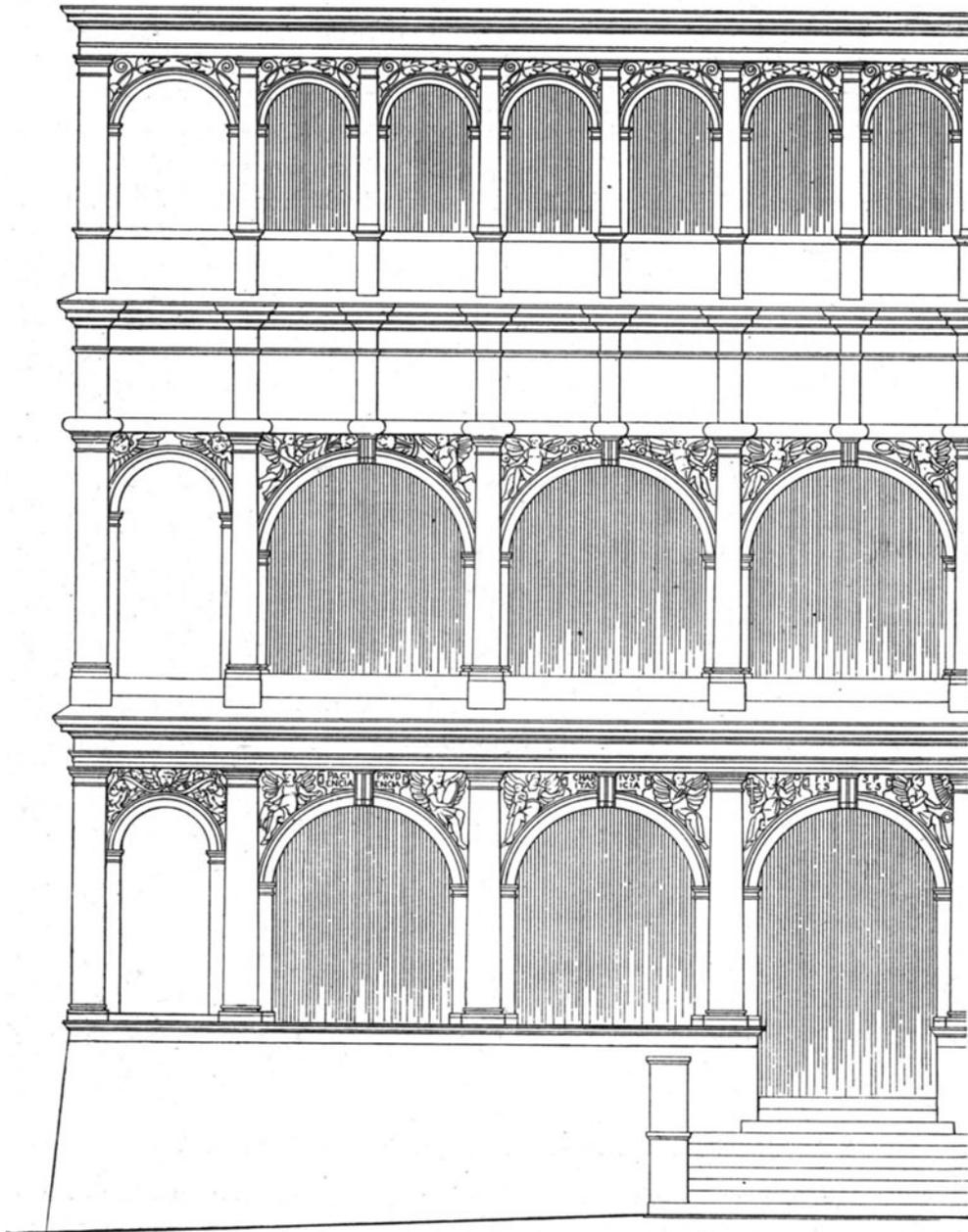


Abb. 54. Rathaus in Posen. Teilzeichnung der Ostfront. 1:100.

bis zur Unkenntlichkeit verwittert. Unter dem Gewölbe der Halle des ersten Stockwerks sind an der Mauer einige Schilde mit Umrahmung angebracht, von denen drei eine Hausmarke tragen, die anderen aber leer gelassen sind. Aus den Giebfeldern der beiden zum großen Saale führenden Thüren daselbst



Abb. 55. Rathaus in Posen. Hauptansicht.

schauen völlig frei gearbeitete Männerköpfe heraus, ähnlich jenen in der Sakristei Bramantes bei S. Satiro in Mailand. Ueber den beiden äußersten, geschlossenen Feldern steigen zwei Türmchen auf, zwischen welchen über dem zweiten Stockwerke eine Plattform frei wird; die Mauer des Dachgeschosses trägt ein drittes Türmchen, welches wie die beiden vorgenannten kuppelartig abgedeckt ist. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß die Anlage der beiden Seitentürmchen vom älteren Bau übernommen wurde; doch ist ihre künstlerische Gestaltung das Werk des italienischen Architekten, wenngleich sie eine innigere Verbindung zwischen den Bogenhallen und dem dahinter gelegenen Baukörper vermissen lassen. Die Pultmauern des Dachgeschosses enden in einem Palmettenkranze, welcher von den schlanken Krönungen der Strebepfeiler unterbrochen wird. Die Gesimse der Hauptfront umziehen auch die übrigen, bescheidener gehaltenen Fronten mit Ausnahme des Turmes. Die einfach profilierten Gewände der Fenster stehen auf einer Sohlbank und tragen ein krönendes Gesims. Zu beachten ist, daß an denjenigen Fenstern, welche der westlichen Erweiterung des Gebäudes angehören, die Gewände unter dem Gesimse zu Ohren verkröpft sind, an den übrigen Fenstern hingegen ungebrochen aufsteigen. Die Fenster sind aus Sandstein, alle übrigen Kunstteile aus Putz oder Stuck hergestellt, sogar die Palmetten des Dachkranzes und die Figuren und die Ornamente der Hauptfront, weshalb diese alle im Laufe der Zeit beträchtliche Schäden erlitten haben. Die Flächen sind geputzt. Die Seitenfronten sind mit Sgraffito-Quadern abgezogen, dabei die Linien nicht nur durch schwarze Farbe, sondern auch den Wechsel von glattem und feinkörnigem Putze hervorgehoben. Die Felder der Hauptfront schmückten einst religiöse Darstellungen, die in den Jahren 1616—17 einer Erneuerung unterzogen wurden (Warschauer, Chronik der Stadtschreiber No. 117). Die vorhandenen Malereien, deren verblichene Spuren auf den sechs geschlossenen Feldern der Bogenhallen sowie auf den beiden großen Flächen des Dachgeschosses verschiedene polnische Könige und auf den Füllungen über dem ersten Stockwerke die Wappen von Polen und Posen und das Adelswappen Nałęcz erkennen lassen, wurden erst 1783 von dem Maler F. Cielecki ausgeführt¹⁾. Vermutlich wurden damals die Pfosten über den Schlusssteinen des mittleren und der beiden äußeren Bögen des ersten Stockwerks herausgeschlagen, um drei größere Felder für die Bemalung zu gewinnen.

Welche Gestalt bei dem allgemeinen Umbau der Turm erhielt, ist nicht bekannt; jedoch können sich die Arbeiten, von einigen Sicherheits-Maßregeln abgesehen, nur auf den Helm beschränkt haben. Die Sandstein-Brüstung über dem viereckigen mittelalterlichen Unterbau, deren Pfosten in der Art der deutschen Renaissance ornamentiert sind, entstand 1613 (Jahres-

¹⁾ Reste der ursprünglichen Malereien sind von der Plattform aus unter späteren Putzschichten an der Mauer des Dachgeschosses unterhalb des wulstförmigen Gurtgesimses zu bemerken; hier liest man noch als Reste eines Schriftfrieses den Namen und die Titel des Königs Sigismund August. Dagegen ist zu beachten, daß die darüber befindlichen, im Lichtbilde Abb. 55 sichtbaren acht Flachbogen-Felder nur aus Holzlatten zur Anbringung gelegentlichen Festschmuckes gebildet sind.

zahl an der Nordwestecke). Im Jahre 1675 wurde der Turmhelm vom Blitze getroffen und erst 1698 erneuert. 1725 stürzte ihn ein Sturmwind herab. 1783 wurde er von dem Mauermeister A. Höhne, dem Zimmermeister J. Nerger und dem Kupferschmied K. Markus in seiner heutigen Gestalt hergestellt (Abb. 49 und 55¹). Gleichzeitig wurden, wie eben erwähnt, die Malereien der Hauptfront erneuert und außerdem unter dem Mitteltürmchen eine Sandsteintafel mit dem Namenszuge des Königs Stanislaus August angebracht und die Plattform mit einem einfachen schmiedeeisernen Gitter eingefasst. Neuerdings wurde die ehemals halbrunde Freitreppe der Hauptfront durch die jetzt bestehende gerade Treppe ersetzt und auf der Rückseite, den Widerspruch des Geschichtsfreundes herausfordernd, ein neues Stadthaus mit einem gußeisernen Uebergange zum alten Gebäude aufgeführt.

Giovanni Battista wurde 1552 Stadtbaumeister von Posen; sein Rathaus, die einzige von ihm urkundlich bekannte Arbeit, ist den bedeutendsten Denkmälern der Renaissance in Deutschland und Polen beizuzählen.

Łukaszewicz, Posen II, S. 50.

W. Lübke, Geschichte der Renaissance in Deutschland. Stuttgart 1882. I, S. 175 und II, S. 216 mit Abbildung.

Handbuch der Architektur. IV, S. 7. S. 25 mit derselben Abbildung.

H. v. Dehn-Rotfelser, Das Rathaus zu Posen. Jahrbuch der Königlich Preussischen Kunstsammlungen. VII, Berlin 1886. S. 20 mit Kupferlichtdruck. — Besprechung von H. Ehrenberg, Z. H. Ges. II, S. 110.

Geschichte der deutschen Kunst. I (R. Dohme, Baukunst), S. 316 mit Abbildung.

K. E. O. Fritsch, Denkmäler deutscher Renaissance. Berlin 1891. Fol. Lichtdruck.

Ehrenberg, Geschichte der Kunst im Gebiete der Provinz Posen. S. 73. Urkundliche Beilagen No. 23—29.

Aufnahmen in der Meßbild-Anstalt des Königlichen Kultus-Ministerium in Berlin. 1887.

R. Prümers, Die Rathausuhr zu Posen. Z. Hist. Ges. IV, S. 460.

Auf zwei Thüren des Erdgeschosses einige rautenförmige Eisenbleche, auf welchen der böhmische Löwe getrieben ist, von der Eisenbekleidung der Thüren des spätgotischen Baues übernommen.

In den Sälen: Ein Standbild des Königs Stanislaus August, in Panzerrüstung vor einer Gruppe von Waffenstücken stehend, am Sockel sein Wappen. Zwei Oelbilder, König August der Starke und Generalstarost Kasimir Raczynski²).

Im Turme eine Stundenglocke mit der Umschrift:

Wilhelm Hampel hat mich gegossen anno 1690.

In dem Mitteltürmchen der Ostfront eine Stundenglocke von 1652. Die beiden Glocken in den Seitentürmchen sind unzugänglich.

¹) Höhe des Turmes vom Pflaster bis zur Spitze 225' 6" = 70,80 m, nach einer Aufnahme des Maurermeisters Fiebig 1867, im Besitze der Städtischen Bauverwaltung.

²) Graf Kasimir Raczynski, Generalstarost von Großpolen, hatte sich als Vorsitzender der 1779—80 in Posen tagenden „Kommission der guten Ordnung“ besondere Verdienste um die Hebung der Stadt Posen aus ihrem Verfall erworben. Daher sein Wappen (Nałęcz) unter den Malereien des Rathauses und an der Hauptwache. Unter seiner Fürsorge wurde auch das Schloß wiederhergestellt und die Stadtseite des Wronker Thores in ähnlichen Formen wie die Hauptwache erneuert. Vgl. A. Warschauer, Z. H. Ges. X, S. 332.

Hauptwache, auf dem Alten Markte.

Eigentümer: der Militäriskus.

Neuklassischer Putzbau, 1787 von Kasimir Raczyński, Generalstarost von Großpolen, errichtet (Inscripttafel an der Dachbrüstung). Halle auf vier toskanischen Säulen; zu beiden Seiten Risalite mit Fenstern; Gebälk mit Triglyphenfries. Auf der Dachbrüstung Waffenstücke sowie drei Wappen, in der Mitte das des Königs Stanislaus August, über dem linken Risalit das der Familie Raczyński, über dem rechten Risalit das der Stadt Posen.

Łukaszewicz, Posen II, S. 60, mit Abbildung.

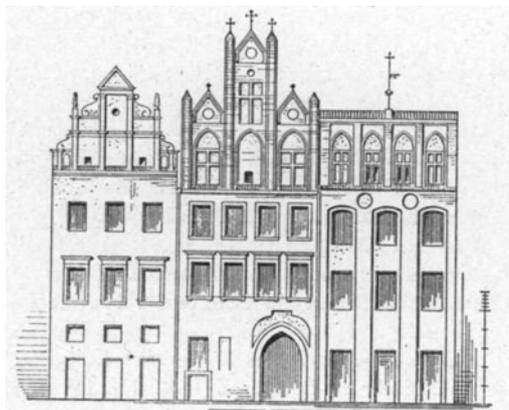


Abb. 56. Posen. Häuser Alter Markt 49—51. 1:400.

B. Wohnhäuser.

Die Wohnhäuser der Altstadt bewahren in ihrem Inneren noch manche Reste früherer Bauzeiten von der Spätgotik an, während die Fronten dem neueren Geschmacke gemäß umgestaltet worden sind. Die Häuser des Mittelalters und der Renaissance sind meist nur drei Fenster breit, so daß der Giebel nach der Straße gewandt ist; über dem gewölbten Keller befindet sich im Erdgeschoße ein Laden, daneben mitunter ein zu dem Treppenhause führender Flur. Die Einzelformen erheben sich nur ausnahmsweise zur höheren Bedeutung. Die mittelalterlichen Fronten waren in Ziegeln hergestellt, die späteren sind stets geputzt.

Ein Bild der malerischen Gestalt der alten Giebelfronten gewährt eine Skizze der Häuser Alter Markt 49—51, welche F. v. Quast 1841 vor ihrer Zerstörung aufnahm (Abb. 56). Die Fronten der beiden letzteren Häuser hatten gemauerte spätgotische Giebel; der von No. 50 war zu drei kleineren

Giebeln aufgelöst; der von No. 51 war als eine das Dach verdeckende Pult-
mauer gestaltet.

I. Häuser des Mittelalters.

Alter Markt 43. Im Erdgeschosse Laden und Flur, beide mit dick
verputzten Zellengewölben, im ersten Stockwerke oberhalb des Flures ein
Zimmer mit rundbogigem Sterngewölbe überdeckt.

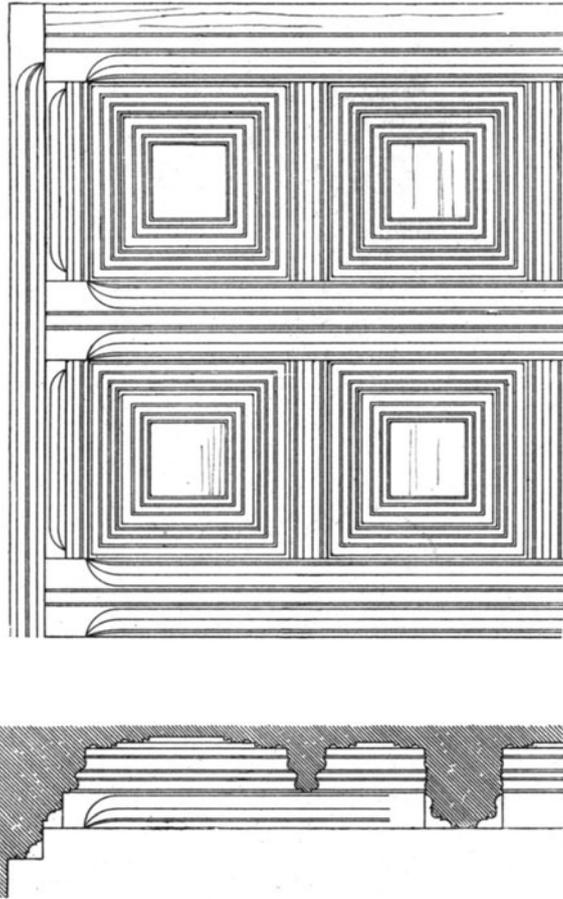


Abb. 57. Posen. Holzdecke im Hause Alter Markt 42. 1:25.

Neuer Markt 2. Ueber der Schmalseite an der Ziegen-Strafse ein ein-
facher, jetzt überputzter Backsteingiebel mit drei langgezogenen Blenden,
die mittlere mit einem Spitzbogen, die beiden seitlichen mit einem Viertel-
kreise geschlossen. An der gegen den Neuen Markt gelegenen Langseite
das Portal, Frührenaissance, von zwei schlichten ionischen Pilastern mit Ge-
bälk umrahmt. Die Decken über dem Erdgeschosse und dem ersten Stock-
werke mit sichtbaren, in spätgotischer Weise profilierten Balken.

Holzdecken dieser Art bleiben bis in das 17. Jahrhundert hinein üblich.
Beispiele in den auf dem Zuge der ehemaligen Stadtmauer errichteten Häu-
sern Neuer Markt 13 und 14, von welchen das letztere laut Inschrift über
der Thür 1606 gebaut wurde.

II. Häuser der Renaissance.

Alter Markt 42. Ueber dem Erdgeschosse eine reiche Holzdecke (Abb. 57), vermutlich aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Ueber den profilierten Balken sind mit Hilfe von Zwischenhölzern nach der Breite des Raumes sieben, nach der Länge neun quadratische Kassetten hergestellt.

Eckhaus Wasser-Strafse 27 und Kloster-Strafse 14, von Andreas I. Górká, Kastellan von Posen und Generalstarost von Großpolen, gebaut (Warschauer, Chronik der Stadtschreiber No. 81), aber durch spätere Umbauten völlig entstellt. Erhalten ist von Einzelheiten nur im Hofe eine in der Weise der deutschen Frührenaissance schwerfällig gebildete Säule als Rest einer Bogen-

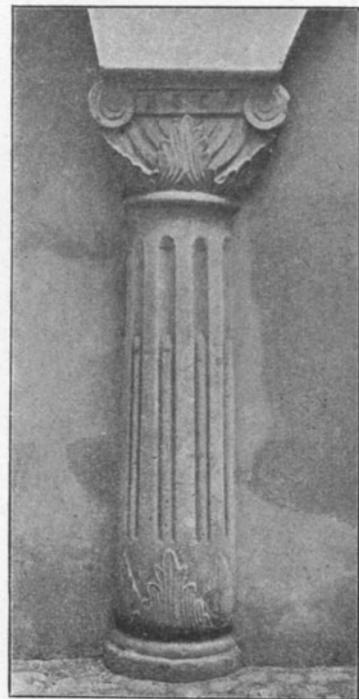


Abb. 58. Posen. Säule im Hofe des Górká-Hauses.

halle (Abb. 58), sowie an der Kloster-Strafse ein Portal von 1548, im Stichbogen geschlossen und von zwei Pilastern mit Gebälk umrahmt, Zwickel und Fries mit flachen Ornamenten bedeckt.

Breslauer-Strafse 7. Die Front nur zwei Achsen breit, die Stockwerke mit einfachen Pilastern bekleidet. Ueber dem Erdgeschosse ein Tonnengewölbe mit Stichkappen auf toskanischen, jetzt verstümmelten Halbsäulen; die Grate mit Herzlaub-Stäben eingefasst, ähnlich wie im kleinen Saale des Rathauses. Vermutlich von Giovanni Battista, dem Erbauer des Rathauses, ausgeführt.

III. Häuser der neueren Stile.

Die Spätrenaissance und das Barock sind unter den Wohnhäusern der Stadt Posen nur spärlich vertreten; das Beste in diesen beiden Stilarten

bieten die Häuser Jesuiten-Straße 5 und Alter Markt 68. Jenes, die ehemalige Jesuitenschule, jetzt der Pfarrkirche S. Maria Magdalena gehörig, von der Jesuiten-, Tauben- und Kloster-Straße begrenzt, wurde um 1700 in kräftigen, aus italienischer Quelle hergeleiteten Formen erbaut; die Fronten mit toskanischen Pilastern bekleidet; die beiden Geschosse des Hofes mit Flachbögen umschlossen, welche im Erdgeschosse ursprünglich geöffnet waren; an der nördlichen Schmalseite des Hofes eine zweiarmige Treppe. Die Front des Hauses Alter Markt 68 in den verbreiteten Barockformen der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts; am Giebel das Wappen Wierzbna.

Häuser im Rokokostile fehlen ganz. Erst mit dem Uebergange zum Klassizismus mehren sich die Beispiele.

Alter Markt 78, um 1780—90 erbaut. Die Front fünf Fenster breit, im ersten und zweiten Stockwerk mit sechs korinthischen Pilastern bekleidet. In dem Giebfelde über den vier mittleren Pilastern das auf die Familie Działyński als frühere Besitzerin bezügliche Wappen Ogończyk. An der Attika des Dachgeschosses zwei Opferscenen in Nachahmung antiker Reliefs; darüber Waffenstücke. Im ersten Stockwerke ein Festsaal.

Für die stilistische Entwicklung der Fronten wird seit der preussischen Herrschaft der Einfluß der Berliner Bauten maßgebend. Alter Markt 75 und Breslauer-Straße 34, in der Art der späteren Bauten Friedrichs des Großen; beide nur drei Fenster breit, das erste und zweite Stockwerk mit vier kräftigen Pilastern bekleidet, darüber ein Giebel. Alter Markt 44 und 92, Breslauer-Straße 38, mit Flächenschmuck im Empirestil. Alter Markt 40 und 43, die nur drei Fenster breiten Fronten mit langen Pilastern bekleidet. Breslauer-Straße 37, Ecke der Tauben-Straße; in der strengen, dem neugriechischen Geschmacke vorausgehenden Auffassung, die Ornamente in den Putz geritzt¹⁾.

Häuser aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts sind in der Altstadt sowie in der Neustadt noch vorhanden. Bezeichnende Beispiele: Wasser-Straße 22 und Neuer Markt 5, Alter Markt 37, Wilhelm-Straße 9 (Landes-Bibliothek), Vor dem Königs-Thor 4.

Wilhelm-Straße 19, von Graf E. Raczynski zur Unterbringung der von ihm gestifteten, 1829 eröffneten Bibliothek erbaut. Zweigeschossiger Putzbau, in der Länge des ersten Stockwerks eine offene Halle auf gepaarten korinthischen (aus Gufseisen und Zink hergestellten) Säulen.

IV. Heiligenbilder an Häusern.

Aus Sandstein, an Wohnhäusern, besonders Eckhäusern der Altstadt, auf Kragsteinen stehend.

S. Maria mit dem Kinde unter einem schlanken Türmchen, 15. Jahrhundert. Alter Markt 100, Ecke der Juden-Straße.

S. Maria mit dem Kinde, über lebensgroß, aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts; das Gewand in dem knittigen, den süddeutschen Bild-

¹⁾ Bei dem letzten Abputze der Fronten wurden die Ornamente bis auf einzelne Flächen mit Mörtel verstrichen.

hauern jener Zeit eigenen Faltenwurf; am Kragsteine ein ursprünglich wohl mit einer Hausmarke bemaltes Wappen. Kloster-Straße 9, Ecke der Ziegen-Straße.

Ein sehr verwandtes Marien-Standbild von einem Hause der Ziegen-Straße wurde nach dem Neubau desselben auf dem Grundstück Jersitz, Kirch-Straße 57 aufgestellt.

Christus mit der Weltkugel, am Kragsteine ein Engelchen, 17. Jahrhundert. Jesuiten-Straße 4, Ecke der Ziegen-Straße.

S. Stanislaus, mittelmäßige Arbeit des 18. Jahrhunderts. Jesuiten-Straße 10.

C. Kleine Architekturwerke.

Pranger, vor dem Rathause.

Eigentümer: die Stadtverwaltung.

Auf einem dreistufigen runden Unterbau steht ein achteckiger Pfeiler, welcher über dem spätgotisch profilierten Kapitäl das in zwei Drittel der Lebensgröße dargestellte Standbild eines geharnischten Ritters mit erhobenem Schwerte trägt (Abb. 55 und 59). Am Pfeiler ist noch das Hals- und das Handeisen, vermittelt welcher die Verbrecher angeschlossen wurden, erhalten. Wie die Inschriften besagen, wurde der Pranger 1535 aus den Strafgeldern der Dienstmägde errichtet. Am Kapitäl:

Discite justitiam moniti et non temnere divos. Vendidit hic auro patriam.

Am oberen Teile des achteckigen Pfeilers:

Constructa est hec statua ex coctricum fimbriis. A. D. 1535.

Laut den Jahreszahlen am unteren Teile des Pfeilers fanden in den Jahren 1690, 1727, 1749, 1781, 1825 und 1880 Ausbesserungen des Bauwerks statt. Die Höhe desselben bis zum Scheitel der Figur mißt 5,50 m. Ob die Figur auf der Säule ein Rolandsbild darstellt, ist nicht bekannt; doch trägt sie, von der geringen Größe abgesehen, alle Kennzeichen eines solchen. Der Kopf und die linke Hand sind erneuert; die rechte Hand mit dem Schwerte brach einige Male ab und wurde wieder angesetzt.

R. Béringuer, Die Rolande Deutschlands. Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins für die Geschichte Berlins. Berlin 1890. S. 2 und 192, mit Abbildungen S. 193 und 195.

A. Warschauer, Z. H. Ges. V, S. 336.

Standbild des S. Johannes von Nepomuk, auf der Südseite des Alten Marktes.

Eigentümer: die katholische Pfarrkirche S. Maria Magdalena.

S. Johannes von Nepomuk das in seinem rechten Arme ruhende Kruzifix in Verzückung betrachtend, zwischen zwei knieenden Engeln, auf viereckigem, gequadertem Unterbau. Aus Sandstein 1724 errichtet.

Brunnen, vor dem Rathause.

Eigentümer: die Stadtverwaltung.

Auf der hohen, im Rokokostile behandelten Brüstung des Beckens vier, die Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde versinnbildlichende Kindergestalten. Aus der Schale in der Mitte des Beckens erhebt sich ein Stand-

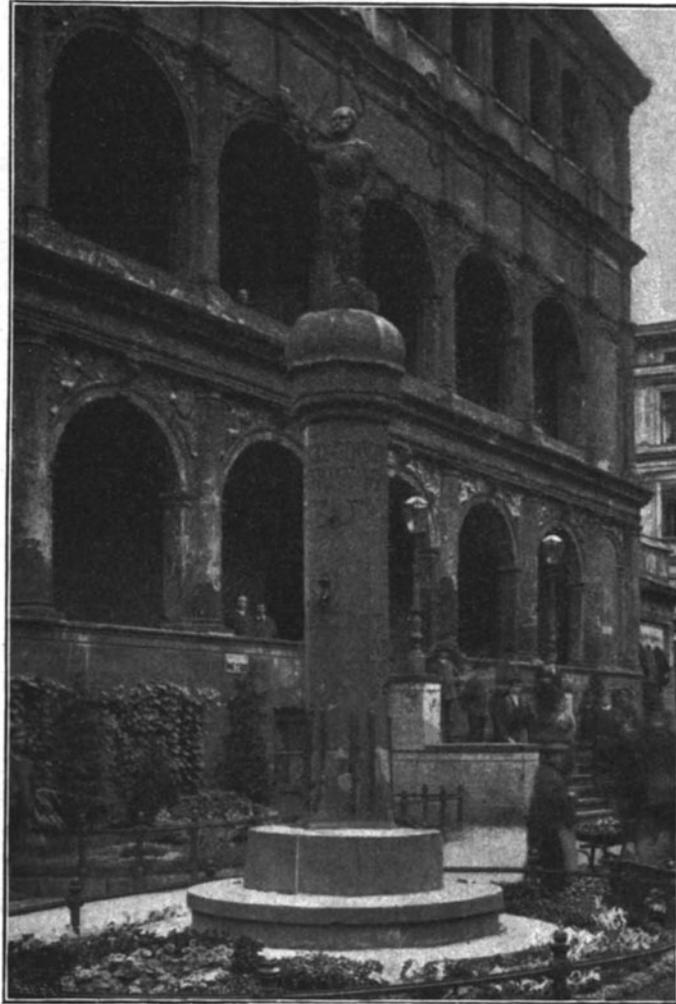


Abb. 59. Posen. Pranger vor dem Rathause.

bild des Pluto mit der geraubten Proserpina. An der Ostseite des Beckens das Posener Stadtwappen, an der Westseite die Inschrift:

Posnae consulatus studio et publico de aerario omnium commoditati urbisque posteritati erectum A. D. 1766. Aemulentur posteri meliora. Vovetur.

Die Brüstung wurde kürzlich erneuert, der ehemals scharierte Sandstein dabei glatt geschliffen.

IV.

ABGEBROCHENE BAUWERKE, DEREN GESTALT NOCH BEKANNT IST.

S. Nikolaus-Kirche, südlich vom Dome, in der Vorstadt Zagorze.

Die Pfarrkirche zu S. Nikolaus bestand nach der Chronik des Bogufal bereits im Jahre 1142 (Mon. Pol. Hist. II, S. 522); urkundlich wird sie 1292 (Cod. dipl. No. 684) erwähnt. Ursprünglich aus Holz gebaut, wurde sie nach einem 1463 stattgehabten Brande in Ziegeln erneuert und 1477 zur Kollegiatkirche erhoben; 1805 wurde sie dem Dome einverleibt und 1817 abgebrochen (Łukaszewicz, Posen II, S. 91).

Die Kirche war ein spätgotischer, vermutlich einschiffiger Ziegelbau; vor der Westseite stand ein quadratischer Turm. Wie der östliche Abschluss gestaltet war, ob geradlinig oder polygon, ist unbekannt; jedoch scheint die Kirche einen besonderen Chor nicht besessen zu haben. Die spitzbogigen Fenster waren mit einem gemauerten Pfosten geteilt.

Deckfarben-Zeichnung in der Sammlung der merkwürdigsten Parthien und Gegenden in den Königlich Preussischen Staaten für seine Hochfürstliche Durchlaucht, regierenden Fürsten und Landgrafen von Hessen-Darmstadt u. s. w. (Nach 1790 gefertigt). Im Besitze der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen.

Eine Glocke der Kirche befindet sich in der S. Adalberts-Kirche.

Pfarrkirche S. Maria Magdalena, auf dem Neuen Markte.

Mit der Aussetzung der Stadt Posen zu deutschem Rechte im Jahre 1253 wurde auch die Gründung einer städtischen Pfarrkirche vorgesehen (Cod. dipl. No. 321). Die Ausführung derselben erfolgte erst zehn Jahre später, 1263 (Mon. Pol. Hist. II, S. 588). Die ältesten urkundlichen Erwähnungen der Kirche gehen in die Jahre 1296 und 1297 zurück (Cod. dipl. No. 743 und 767). Unter dem Jahre 1404 findet sich in den Ratsprotokollen eine Stiftung „czu sinde Marie Magdalena, unser statpharre, zu deme gemawre“ (Warschauer, Stadt-

buch I, S. 54). Im Jahre 1447 litt die Kirche unter einem Stadtbrande; 1471 wurde sie zur Kollegiatkirche erhoben. Nach dem ersten schwedischen Kriege wurde sie 1661 neu geweiht. 1725 stürzte ein Sturmwind den Turmhelm herab und zerstörte das Kirchendach. 1773 vom Blitze getroffen, war die Kirche 1777 wiederhergestellt worden, als beim Neubau der Kanzel ein Pfeiler und mit diesem ein großer Teil des Langhauses einstürzte (Z. G. L. II, S. 218) und das Gebäude 1780 nochmals ein Raub der Flammen wurde. Seitdem wurde die Kirche aufgegeben und als Ruine stehen gelassen. Nachdem man auch auf den Plan, den Turm zu erhalten, verzichtet hatte, wurde sie 1802 gänzlich abgetragen¹⁾. Der Gottesdienst wurde in die Jesuiten-Kirche verlegt (Łukaszewicz, Posen II, S. 84).



Abb. 60. Ruine der Pfarrkirche S. Maria Magdalena in Posen.

Ihrer Bedeutung entsprechend war die Kirche als eine dreischiffige Basilika ausgeführt; das Mittelschiff war im Osten polygon geschlossen; die Seitenschiffe waren mit Kapellen besetzt; vor der Westfront stand ein hoher, rechteckiger Turm (Abb. 60). Die Einzelformen, insbesondere die gegen den Bogen anlaufenden Pfosten der Fenster deuteten auf die Spätzeit der Gotik. Jedoch ist anzunehmen, daß die Kirche bereits ursprünglich in Ziegeln errichtet worden war und deshalb noch Teile aus früherer Zeit besaß. Noch am Schlusse des 17. Jahrhunderts hatte sie das mittelalterliche Gepräge bewahrt²⁾. Im 18. Jahrhundert erfuhr sie durchgreifende Veränderungen; insbesondere wurden, wie im Dome, die Gewölbe und Bögen erneuert und die Mauern mit antikisierenden Pfeilern und Gesimsen bekleidet.

Fünf Blatt Deckfarben-Zeichnungen in der vorgenannten Sammlung (vgl. Abb. 60).

¹⁾ Geh. St. A. Berlin, Generaldir. Ortschaften No. 1079. St. A. Posen, Posen C. 27—29. Dasselbst einige zu dem gedachten Zwecke ausgeführte Aufnahmen des Turmes. Von der Kirche selbst scheinen leider keine geometrischen Aufnahmen erhalten zu sein.

²⁾ Vgl. S. 42, Anmerkung 2.

S. Theresien-Kirche, ehemals Klosterkirche der barfüßigen Karmeliterinnen, Schul-Straße 12.

Das Kloster der barfüßigen Karmeliterinnen wurde 1667 gegründet (Łukaszewicz, Posen II, S. 126). Nach der Aufhebung desselben war die Kirche vorübergehend der reformierten Gemeinde zum Gebrauche überwiesen und befand sich zuletzt im Besitze der Stadtverwaltung, welche Kirche und Kloster 1880 niederlegte und an deren Stelle das neue Krankenhaus errichtete.

Die Kirche war ein einschiffiger Putzbau aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Die gegen Osten gerichtete Hauptfront hatte vier korinthische Pilaster und einen Schneckengiebel; das dreiachsige Tonnengewölbe war an den Kanten der Stichkappen und in den Mittelfeldern mit Stuckornament besetzt und mit Darstellungen aus der Legende der Karmeliterinnen bemalt. Die innere Breite maß 7,50 m, die innere Länge 17,30 m.

Zwei vom Photographen Liebert gefertigte Ansichten des Aeußeren und des Gewölbes auf der Städtischen Bauverwaltung.

Stadtwage, auf dem Alten Markte.

Die Anlage einer städtischen Wage gehörte zu denjenigen Einrichtungen, welche mit der Erteilung des deutschen Stadtrechts verbunden waren. Indessen stammte das 1890 abgebrochene Gebäude erst aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Es lag auf dem Alten Markte westlich neben dem Rathause und hatte eine von Ost nach West gestreckte, rechteckige Grundform. Das Erdgeschofs enthielt die Wage, das erste Stockwerk einen 10 m breiten und 16 m langen Saal, welcher, nachdem er seine Bestimmung im Laufe der Zeit mehrmals gewechselt hatte, zuletzt als Börse benutzt wurde. Das Dachgeschofs hatte an den beiden Schmalseiten einfache Renaissancegiebel. Das Ziegelmauerwerk zeigte unter dem Putze spätgotischen Verband; die schlichten Gesimse waren vorgemauert und überputzt. Dagegen waren die aus Sandstein gefertigten Umrahmungen der Saalfenster in der Art der deutschen Renaissance profiliert; im Friese unter ihrer Verdachung waren Inschriften angebracht, welche Bürgertugend und Bürgerweisheit priesen. Im Saal stand ein Sandstein-Kamin in gleichem Stile. Seit der Barockzeit war das Gebäude mit häßlichen Anbauten umkleidet worden.

Reste der genannten Fenster-Umrahmungen sowie der Kamin gelangten in das Provinzial-Museum.

F. Schwartz, Vom alten Stadtwagegebäude in Posen. Z. H. Ges. VI, S. 108.

Stadttheater, auf dem Wilhelms-Platze.

Die Begründung eines ständigen Theaters in Posen geht in das Jahr 1795 zurück. Als Bauplatz wurde der damals angelegte Wilhelms-Platz in der Neustadt ausersehen. Bereits 1796 verfaßte Baurat Heermann von der Kriegs- und Domänen-Kammer in Posen einen Entwurf zu dem Gebäude. Nachdem neben anderen Entwürfen auch ein solcher des Oberbaurats David Gilly in Berlin (1801) gefallen war, geschah die Ausführung nach dem

Heermannschen Entwürfe auf Kosten des Staates in den Jahren 1802—4 unter der Leitung des Hofbauamts-Assessors Koch. Im Jahre 1877 machte das alte Theater dem bestehenden Neubau Platz.

Das unter dem Einflusse der Berliner Schule entstandene Bauwerk zählte zu den ersten Beispielen der Wiederaufnahme der griechischen Bauformen (Abb. 61). Es bildete ein einfaches Rechteck von 17,50 m Breite und 36,50 m Länge, welches in seiner nördlichen Hälfte die Bühne und in seiner südlichen den Zuschauerraum aufnahm. Die dreipfortige Südfront war als Hauptfront behandelt; das erste Stockwerk derselben war durch eine schwere dorische Ordnung ausgezeichnet; unter dem Hauptgesimse stand die Inschrift:

Laborum dulce lenimen. MDCCCIV.

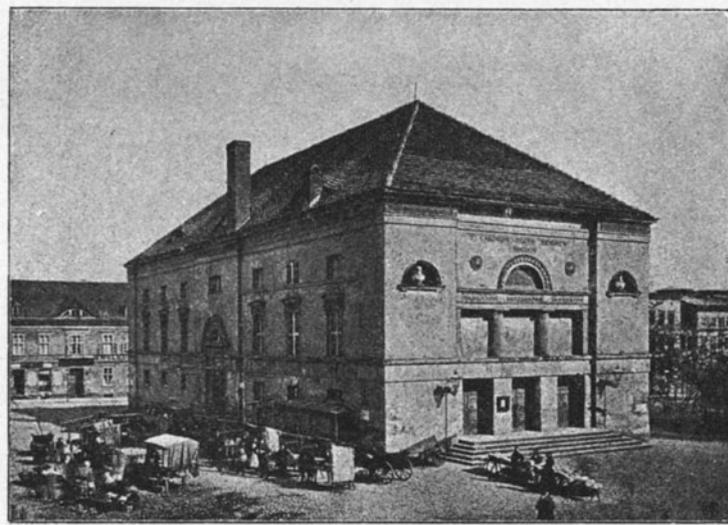


Abb. 61. Altes Stadttheater in Posen.

In den beiden halbkreisförmigen Nischen der Risalite waren die Büsten des Aeschylus und des Sophokles aufgestellt. An den übrigen Fronten waren nur die Fenster des ersten Stockwerks durch besonderen Schmuck betont. Einige schlichte Ornamente großen Maßstabes erhöhten den starren Charakter des Bauwerks.

St. A. Posen, Posen C. 95—100. Die Handskizzen Heermanns sowie die von Tollkemitt aufgetragenen Entwurfzeichnungen gelangten in den Besitz des Towarzystwo przy-
jaciół nauk in Posen (Bibliothek No. 392).

H. Ehrenberg, Geschichte des Theaters in Posen, besonders in südpreussischer Zeit.
Posen 1889. — Das Posener Theater in südpreussischer Zeit. Z. H. Ges. IX, S. 27.

J. Kohte, Zur baugeschichtlichen Würdigung des alten Posener Stadttheaters. Z. H.
Ges. X, S. 117.

V.

SAMMLUNGEN.

Provinzial-Museum, Wilhelm-Straße 9. Dasselbe umfaßt zugleich die Sammlung der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen.

Bentschen.

Fahne aus der katholischen Pfarrkirche, auf beiden Seiten ein Oelbild, Maria, welche die geistlichen und weltlichen Großen, voran den Papst, den deutschen Kaiser und den König von Polen, unter ihrem Mantel beschützt, und die Himmelfahrt Mariä. Nach dem Siege über die Türken bei Wien 1683 entstanden.

Humpen der Schuhmacher-Innung, Zinn, 1782. Die Inschriften auf diesem sowie auf den nachfolgenden gleichartigen Stücken in deutscher Sprache.

Birnbaum.

Altardecke aus der evangelischen Pfarrkirche, als Unterlage der Geräte bei der Abendmahlsfeier, aus blauer Seide mit silberner Aufnäharbeit. In der Mitte das Monogramm Friedrich Wilhelm Rex unter der Königskrone nebst der Inschrift: „Den 7. Mai 1793. Gott segne Südpfeußen.“

Brustbild des Christoph v. Unruh, 1677 angefertigt, farbig bemaltes Hochrelief aus Sandstein, links oben das Wappen. Ehemals im Herrenhause der königlichen Domäne Grofsdorf in der Lindenstadt.

Die halb lateinische, halb deutsche Inschrift Z. H. Ges. V, S. XXXV.

Dolzig.

Spätgotisches Tafelbild aus der katholischen Pfarrkirche. S. Maria mit dem Christkinde; zwei Engel halten die Krone auf ihrem Haupte; links S. Christophorus, rechts S. Barbara; der goldene Hintergrund gemustert. In Oel auf Holz gemalt, um 1500. Breite 0,92 m, Höhe 1,27 m.

Driebitz.

Weinkanne aus der evangelischen Pfarrkirche, Zinn, Stempel von Polen und Fraustadt, im Meisterstempel die Buchstaben CBK über einem doppelschwänzigen Löwen.

Fraustadt.

Sandstein-Figur eines Mannes, im zugeknöpften Rocke, in der Rechten ein Eisenschwert haltend, in halber Lebensgröße dargestellt. Ehemals vor dem Rathause, vermutlich auf einem Pranger aufgestellt. Um 1700.

Kachelofen der Stellmacher-Innung, die weissen Kacheln mit violetten Rokoko-Ornamenten und Ansichten von Fraustadt handwerksmäÙsig bemalt.

Einige groÙe Innungsfahnen, Ende des 18. Jahrhunderts. Eine kleine Fahne aus blauer Seide mit weiÙser Aufnäharbeit, 1666.

Humpen der Kürschner-Innung, Zinn mit gravierten Ornamenten, vor der Mitte des 17. Jahrhunderts gefertigt. Ein anderer der Posamentier-Innung, Zinn, 1703; Stempel von Polen und Fraustadt; im Meisterstempel drei Aehren. Beide Humpen mit getriebenen Silberblechen behängt.

Aus Privatbesitz: Bunt glasierter Steinkrug mit Zinndeckel, 1730; im Deckel die Stempel von Polen und Fraustadt und ein Meisterstempel mit den Buchstaben STZ über einem Anker; auf der Unterseite des Kruges das Zeichen J. Glasseidel mit geschliffenen, figürlichen und ornamentalen Darstellungen, 18. Jahrhundert.

Grätz.

Aus der evangelischen Pfarrkirche: Hölzerner Taufengel, zinnerne Weinkanne, Kelch und Taufschüssel. An der letzteren drei Stempel, diejenigen von Polen und Fraustadt, im Meisterstempel die Buchstaben CBK über einem böhmischen Löwen.

Kolmar.

Einige Rokoko-Schnitzereien von der abgebrochenen evangelischen Pfarrkirche, geschickt behandelt und leicht farbig bemalt.

Koschmin bei Bentschen.

Stolaband aus der katholischen Pfarrkirche, die Unterseite aus rotem Sammet mit spätgotischem Granatapfelmuster.

Laswitz.

Aus der evangelischen Kirche: Zinnerne Taufschüssel (Abb. 62), 38 cm Durchmesser, mit gravierten Ornamenten und der Umschrift: „Taufbecken der Kirchen zu Laswitz. 1569.“ Stempel von Polen und Posen (Abb. 2) sowie der Meisterstempel M.

Ebendaher das bemalte hölzerne Taufbecken, laut der deutschen Inschrift 1663 gefertigt, mit dem Deckel 1,80 m hoch.

Lissa.

Aus der evangelischen S. Johannes-Kirche: Schmiedeeiserner Kronleuchter, mit Bronze und Rot bemalt, 18. Jahrhundert. Mehrere Blech-

schilde, mit Bildnissen, Inschriften und Wappen, teils gemalt, teils getrieben, 17.—18. Jahrhundert.

Aus der evangelischen Kreuz-Kirche: Wandleuchter aus getriebenem Silber, barock.

Aus Privatbesitz: Leuchterweibchen, aus Eichenholz geschnitzt, 17. Jahrhundert. Glaskruke mit geschliffenen Ornamenten, 18. Jahrhundert. Silberschale mit getriebenen Ornamenten, 18. Jahrhundert, Breslauer Stempel (Johanneskopf) und Meisterstempel IFB (?). Silberner Buchverschluss, mit barockem Bandwerk, 1711 (verschrieben 1771), Stempel von Fraustadt und Meisterstempel CZ. Zinnkanne, 1761, mit drei Stempeln, den Buchstaben IK, einem fliegenden Genius, der dritte Stempel unklar. Zinnteller, 1765, Stempel von Lissa, Meisterstempel IBB über einem Lamm mit der Kreuzfahne.

Lobsenz.

Zwei Kupferkannen der Böttcher- und der Tischler-Innung, zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Humpen der Schuhmacher-Innung, Zinn, 18. Jahrhundert; drei Stempel, im Stadtstempel ein Stierkopf, von den beiden anderen erkennbar die Buchstaben IM und ein von zwei Pfeilen durchbohrtes Herz.

Grofs-Luttom.

Kasel aus der katholischen Pfarrkirche, 1762, blaue Seide mit gestickten, farbigen, naturalistischen Blumen.

Meseritz.

Spätgotischer Speisekelch aus der katholischen Pfarrkirche, aus vergoldetem Kupfer; der Deckel fehlt; auf den sechs Seitenflächen die Umschrift: „Hilf Maria v[irgo].“ Ebendaher mehrere Priestergewänder aus dem 18. Jahrhundert.

Aus Privatbesitz: Einfacher Zinnteller, 1657, Stempel der Stadt Posen (zwei gekreuzte Schlüssel), im Meisterstempel ein Gefäß zwischen den Buchstaben PG. Gravierter Zinnteller, auf dem Rande die Inschrift: „Fridericus Augustus, elector Saxoniae,“ und dessen Wappen. Im Stadtstempel ein nach links springender, zweischwänziger Löwe; im Meisterstempel eine Justitia mit den Buchstaben GCM und der Zahl 17.

Kleine Schale aus getriebenem Silber, 18. Jahrhundert, Stempel der Stadt Glogau, unklarer Meisterstempel und Steuerstempel von 1809 (Rosenberg No. 1411).

Modrze.

Fünfzehn geschnitzte Elfenbein-Täfelchen eines zerstörten Reliquariums der katholischen Pfarrkirche, mittelwertige Arbeiten des 17. Jahrhunderts. Sechs hohe Täfelchen, darstellend die Verkündigung Mariä, die Geburt Christi, das Abendmahl¹⁾, die Himmelfahrt, Christus, mit Hostien-

¹⁾ In moderner, nicht in mittelalterlicher Auffassung.

kelch und Fahne über Tod und Teufel (Skelett und Drachen) triumphierend. Zwei breite Tafelchen, darstellend die Schöpfung und den Sündenfall, die Ausgießung des h. Geistes. Zwei besondere Tafelchen, das Jüngste Gericht und die Krönung Mariä. Drei kleine allegorische Reliefe. Zwei ornamentale Bruchstücke.

Ostrowo.

Christus am Kreuze, zwischen Maria und Johannes, rohe Holzbildwerke aus der evangelischen Pfarrkirche, von einem einheimischen Handwerker für den Bau der Kirche geschnitzt.



Abb. 62. Taufschüssel aus der Kirche in Lafswitz.

Posen.

Aus der evangelischen Kreuz-Kirche: Türkischer Gebetteppich aus gewebter Seide, 1,67 m lang und 1,23 m breit. Im Mittelfelde tragen zwei gewundene Säulen mit Kelchkapitälen einen stumpfen, in mehreren Zacken geführten Kielbogen, von dessen Scheitel ein mit kleinen Halbmonden besetztes Hexagramm und eine Lampe herabhängen; leichte Blumenzweige füllen die beiden Bogenzwickel. In dem freien Raume unter diesem Aufbau steigt, ein Gefäß mit einem Strauße umschließend, ein Rankenwerk auf. Das Ganze wird von Rosettenfriesen eingefasst. Die Grundfarben bilden

Braun, Gelb und Grün, neben welchen einige lebhaftere Farben eingestreut sind; leider ist der Teppich stark verblafst. In der linken oberen Ecke ein türkischer Stempel. Als Entstehungszeit ist das 18. Jahrhundert anzunehmen. Aus derselben Kirche eine barocke farbige Decke mit üppigem Pflanzengewebe.

Aus der alten jüdischen Betschule: Zinnschüssel mit gravierten rituellen Darstellungen, 18. Jahrhundert.

Von der abgebrochenen Stadtwage: Kamin des Saales, Sandstein, von handwerksmäßiger Ausführung; am Gebälke das von zwei Bewaffneten gehaltene, große Stadtwappen. Teile der Leibungen, der Sohlbänke und der Verdachungen der Fenster, nebst den vier Schriftfriesen:

Felix civitas, que tempore pacis cogitat bell[um].

Frustra sunt foris arma, nisi consil[ium] sit dom[i].

Oportet bona[m] civitate[m] de virtute esse sollicita[m].

Qui virtute[m] habet, ys nullu[m] rei ad vivendum indige[t].

Mehrere Grabsteine vom ehemaligen jüdischen Friedhofe, aus großen, nur zur Herstellung der Inschrift etwas zugerichteten Granitfindlingen. Der älteste von 1612¹⁾.

Auf dem Grundstück Friedrich-Straße 33 gefunden: Vier grün glasierte Ofenkacheln, den Löwen des h. Markus, die Wappen Przosna und Poronia sowie einen ornamentalen Kopf darstellend, 16.—17. Jahrhundert. Schmuckloser Zinnteller, 18 cm Durchmesser; Stempel von Polen und Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone, Abb. 3) und Meisterstempel $\begin{smallmatrix} I+K \\ *K* \end{smallmatrix}$.

Aus Privatbesitz: Zwei Fischkörbe aus getriebenem Messing, 1764 und 1797. Kohlenbecken, Messing, mit durchbrochenen Ornamenten, Ende des 18. Jahrhunderts. Zinnkanne, 1748, im Deckel die Stempel von Polen und Lissa und der Meisterstempel mit den Buchstaben IBB über einem Lamm mit der Kreuzfahne.

Punitz.

Aus der katholischen Pfarrkirche ein Holzstandbild des Evangelisten S. Johannes, spätgotisch, um 1500. Vermutlich von dem beim Umbau der Kirche beseitigten Triumphbalken.

Rakwitz.

Modell eines dortigen Wohnhauses²⁾.

Reisen.

Schmiedeeisernes Brüstungs-Gitter vom Schlosse.

Rogasen.

Getriebene Messingschüssel aus der evangelischen Pfarrkirche, darstellend die Verkündigung Mariä, 16.—17. Jahrhundert.

Schönlanke.

Wetterfahne der alten evangelischen Pfarrkirche, 1670, unter Friedrich

¹⁾ Nach der Uebersetzung des Herrn Rabbiners Dr. Bloch in Posen.

²⁾ Vgl. Band III, S. 140.

dem Großen 1775 erneuert. Kelchdecke derselben Kirche, Seide mit Gold durchwirkt und mit farbigen Blumen gemustert, 1788.

Lade der Tuchmacher-Innung, mit getriebenen Messing-Beschlägen (dem doppelköpfigen deutschen Reichsadler und Ornamenten) von „Martinus Powelcke, Schlassergesel, 1740“. Humpen derselben Innung, Zinn, 18. Jahrhundert. Im Stempel eine große Rose unter einer Königskrone, zu beiden Seiten die Buchstaben D und L, auf der Rose die Jahreszahl 1719.

Schwerin.

Aus der evangelischen Pfarrkirche: Kelch, Zinn, 21 cm hoch, mit graviertem Zierrat der Spätrenaissance, 1661 geschenkt. Weinkanne, Zinn, im Deckel Stempel IP innerhalb einer großen Rose.

Wandgrabmal für den Stadtkämmerer Paul Hildebrand † 1733 und seine Familie. Schrifttafel, mit reichem Schnitzwerk umrahmt.

Schwersenz.

Weisse Seidendecke aus der evangelischen Pfarrkirche, 57 cm breit und 1,70 m lang, mit farbiger, ornamentaler und figürlicher Stickerei. In fünf Rundbildern übereinander: Adam und Eva, Jakob empfängt den Segen Isaaks, das Jahr der Schenkung 1613 in hebräischer Schrift¹⁾, der Traum Jakobs und Simson, welcher den Löwen würgt. Als Vorderseite einer Thorarolle ursprünglich einer Synagoge gehörig.

Strelno.

Aus der katholischen Pfarrkirche: Eine große Zahl teilweise guter, bemalter Holzfiguren, 18. Jahrhundert. Gestickte Kelchdecke mit der Darstellung S. Norberts als Schutzheiligen, 1636. Altarbehang, Seidengewebe mit farbigem Rankenwerk, vielleicht aus einer polnischen Fabrik.

Waschke.

Aus der evangelischen Pfarrkirche: Großer Taufengel, geschickt aus Holz geschnitzt und weiß gestrichen, 18. Jahrhundert. Von geringerem der Werte Altar, 17. Jahrhundert.

Zwei Blechschilde mit den gemalten Bildnissen des Christoph Dzierzanowski † 1743 und seiner Frau Helena Sabina geb. Baranowska † 1791, ein jedes umrahmt von acht Wappenschilden aus getriebenem Messingblech. Auf den Rückseiten die Inschriften, auf dem Schilde des Mannes in lateinischer, auf dem der Frau in polnischer Sprache. Das Schild der Frau später als das des Mannes, aber noch zu ihren Lebzeiten gefertigt.

Ehrenberg, Kulturgeschichtliche Ausstellung der Provinz Posen. Z. H. Ges. V, S. 11.

Zaborowo.

Aus der evangelischen Pfarrkirche: Silberne Oblatenbüchse mit gravierten Ornamenten, 1704. Patene aus vergoldetem Silber, schmucklos; Stempel der Stadt Lissa und Meisterstempel IIC.

¹⁾ Nach Uebersetzung des Herrn Rabbiners Dr. Bamberger in Schwersenz.

Aus derselben Kirche verschiedene Zinngeräte: Weinkanne, mit drei Stempeln; Stadt Lissa; ein Adler, auf dessen Brust ein W; im Meisterstempel die Buchstaben ICK über einem Lamm mit der Kreuzfahne. Altarkreuz, mit dem Gekreuzigten zwischen den Evangelistenzeichen, 78 cm hoch; Stempel von Lissa und der vorgenannte Meisterstempel. Zwei einfache Weinkannen, 1674 und 1717. Kleine Oblatenbüchse, Stempel von Polen und Lissa und Meisterstempel $\frac{4}{W}$. Taufschüssel, 1796; Stempel von Lissa; im Meisterstempel IFB über einem Pelikane. Zwei Blumengefäße, auf der Unterseite der Stempel von S. Friederich Flies in Lissa. Zwei andere ohne Stempel von 1797. Wandleuchter aus gepunztem Eisenblech, 1708.

Leinener Altarbehang (Abb. 63), die Vorderansicht und die beiden Seiten des Altares ganz, die Aufsicht nur teilweise bedeckend. Weiß und grün gewebt, mit symmetrischen, beiderseitig erkennbaren Mustern, welche die Geschichte der Geburt und des Leidens Christi, sowie die Apostel und Moses und Aaron darstellen. Die erklärenden Inschriften in deutscher Sprache. Auf der Vorderansicht, über dem unteren Frieze die Inschrift des Webers: *H. Johann Christoff Winckler, Burger und Parchner-Eltester in Lissa, 1728.*

Ein gleiches Exemplar in der evangelischen Kreuz-Kirche in Lissa.

Zduny.

Humpen der Züchner-Innung, Zinn mit gravierten Ornamenten, 1643. Der Deckel 1695 erneuert. Ohne Stempel.

Aus der Provinz im allgemeinen.

Maria mit Kind, spätgotisches, bemaltes Holzstandbild, beschädigt. Aus Nicheln, Kreis Fraustadt, erworben.

Zwei Mefskännchen aus vergoldetem Silber, vom Anfange des 17. Jahrhunderts. Stempel der Stadt Breslau (W) und des Goldschmieds Jochen Hiller (Rosenberg No. 467).

Silberner Löffel, mit schönem Spätrenaissance-Ornament, auf der Spitze ein Figürchen des Evangelisten S. Johannes. Stempel der Stadt Nürnberg und des Goldschmieds Jakob Oberlin (Rosenberg No. 1551).

Getriebene Kupfertafel, figurenreiche Darstellung der Kreuzigung Christi, 38 cm breit, 55 cm hoch, oben halbrund gestaltet. 16.—17. Jahrhundert. Aus der Gegend von Kempen.

Getriebene Messingschüssel, im Grunde Ornament, umgeben von einer unverständlichen, fünfmal wiederkehrenden Legende in lateinischen Großbuchstaben, 16.—17. Jahrhundert. 38 cm Durchmesser. Laut der aufgelöteten hebräischen Inschrift 1838 einer jüdischen Gemeinde geschenkt.

Wandleuchter, auf welchem die Anzündung des siebenarmigen Leuchters dargestellt ist, Messing, 17. Jahrhundert; aus einer Synagoge der Provinz.

Zinnschüssel mit drei Stempeln, denjenigen von Polen und Posen, vom Meisterstempel nur die Buchstaben GK erkennbar.

Halbkreisförmiges Gitter von einem Fenster oder einer Thür, Schmiedeeisen, mit gutem Blattwerk, 1,65 m Durchmesser. Aus Auerbachshütte bei Schneidemühl erworben.



Abb. 63. Geweibter Altarbehang
aus der evangelischen Pfarrkirche in Zaborowo.

Gewebte Seidengürtel aus der Fabrik zu Sluck in Litthauen, zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts:

1) 39 cm breit, 2,17 m lang (Abb. 64). Auf den Endstücken je zwei farbige Blumensträuße, die übrige Fläche mit einem zarten Muster bedeckt. Die linke Hälfte des Gürtels auf silbernem, die rechte auf goldenem Grunde, diesen entsprechend das genannte Muster links blau, rechts rot. Marke SLUCK.



Abb. 64. Gewebter Seidengürtel aus der Fabrik zu Sluck.

2) 29 cm breit, 3,00 m lang (Abb. 65). Auf den Endstücken je zwei Bäumchen; auf der großen Fläche kreisrunde Punkte. Die Farben Rot, Blau und Silber. Marke FS.

3) 32 cm breit, nach der Länge verschnitten. Auf den Endstücken je zwei Nelkenblüten, die Fläche quer gestreift. Marke FS.

4) 29 cm breit; nur das quergestreifte Mittelfeld erhalten (Abb. 66).

5) 39 cm breit, nach der Länge verschnitten. Die Endstücke mit einem Flächenmuster; das Mittelfeld quer gestreift. Die Farben (Rot, Gelb und Blau) verblichen. Ein besser erhaltenes Beispiel dieses Gürtels auf einer Kasel der Kirche in Lukowo, Kreis Obornik.

Unter den Thüreschlössern hervorzuheben zwei Beispiele der zur Zeit noch an ländlichen Gebäuden der Provinz üblichen Holzschlösser. Der Riegel wird durch Stäbchen gehalten, welche in Ausschnitten desselben ruhen; die Lösung der Stäbchen geschieht durch Anheben oder Drehen des Schlüssels. Die erste Art veranschaulicht das Schloß aus Siekowo, die zweite das aus Deutsch-Pressen, Kreis Schmiegel.

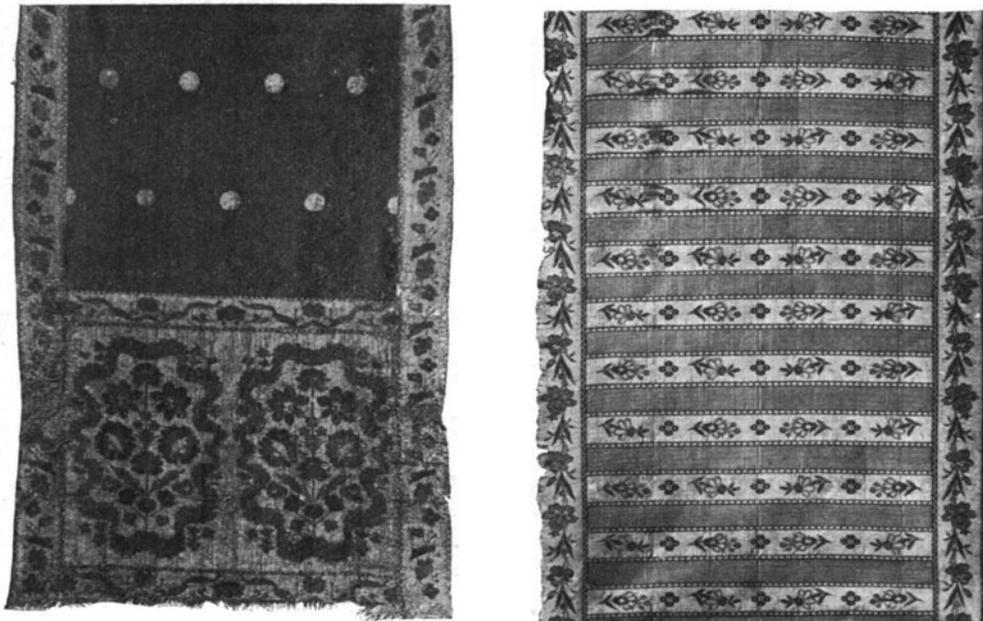


Abb. 65—66. Gewebte Seidengürtel aus der Fabrik zu Stuck.

Sammlung des Towarzystwo przyjaciół nauk (Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften), Viktoria-Straße 26.

Giecz.

Helm aus Eisenblech, mit vergoldetem Bronzeblech überzogen, vermutlich aus dem 14. Jahrhundert.

In Farbendruck bei Przedziecki und Rastawiecki, *Wzory sztuki*, Bd. III.

Kruchowo.

Im Jahre 1852 unweit des Schlosses gefunden:

Aquamanile aus Bronze in Gestalt eines Löwen (Abb. 67), auf der Stirn eine Eingufs-, im Maule eine Ausgufsöffnung, auf dem Rücken ein Griff. Bis auf den fehlenden rechten Hinterfuß befriedigend erhalten.

Zwei gotische Schmuckziegel. Der eine trägt auf der 25:13 cm messenden Ansicht ein flach erhabenes, zu Vierecken geschlungenes und von Blättern durchwachsenes Band, welches das Bruchstück eines Frieses darstellt. Der andere stammt von einem Bogen. Seine Ansichtsfläche mißt außen 28 cm, innen 24 cm Länge und 13,5 cm Breite; sie zeigt ein zu Kreisen geschlungenes Band und innerhalb der Kreise kleine figürliche Szenen. Dicke beider Ziegel 9—10 cm.

K. L. Wolicki, Biblioteka Warszawska 1852, S. 519.

Lissa.

Kachelofen, weiß glasiert und mit gelben und blauen Ornamenten und Landschaften bemalt. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Posen.

Grabtäfelchen aus vergoldetem Kupfer für Goldschmied Martin Stam aus Posen † 1593. Mit gravierter ornamentaler Umrahmung in der Art der deutschen Hochrenaissance. Aus der abgebrochenen Pfarrkirche S. Maria Magdalena.

Standbild des S. Joseph mit dem Christkinde, aus vergoldetem Kupferblech, in maßvollem Barock, vermutlich eines der Standbilder, welche 1828 von der Ostfront der evangelischen Garnisonkirche abgenommen und in die S. Adalberts-Kirche überführt wurden (Straufs, Evangelische Garnisonkirche, S. 11).

Kleine Glocke vom Rathause, 1628.

Eine große Anzahl Kacheln, einige vielleicht noch aus dem 15. Jahrhundert, die meisten aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Manche derselben, wie diejenigen mit dem städtischen und dem polnischen Wappen, mögen in Posen gefertigt sein; andere, darunter eine mit einem Bildnisse und der Umschrift: „Herzog Hans Friderich Kurfürst“ wurden aus Deutschland bezogen.

Mehrere Sandstein-Arbeiten, im Hofe eingemauert; eine Tafel mit einem bürgerlichen Wappen von 1570; zwei Hausmarken aus derselben oder einer etwas früheren Zeit; drei Tafeln mit katholischen Symbolen von 1678; einige Bauteile der Spätrenaissance und des Barocks.

Von unbekannter Herkunft aus der Provinz.

Unter einigen spätgotischen Holzbildwerken von geringem Werte ein Relief, Maria und die Apostel, vorn ein knieender Priester; vermutlich das Mittelbild eines Altares, leider nur teilweise erhalten und weiß getüncht.

Sitzende Figur, Bruchstück eines gotischen Hochreliefs aus Sandstein.

Tafelbild, in Öl auf Holz gemalt, um 1500. Mariä Himmelfahrt, oben Christus und Maria auf Wolken stehend und von Engeln umgeben, unten die Apostel an dem offenen Grabe; gemusterter goldener Hintergrund. Aus einer katholischen Kirche der Provinz (Katalog der Gemädegalerie II, No. 243).

Gußeiserner Platte, dreiteilig, das Mittelfeld halbkreisförmig, die Seitenfelder giebelartig geschlossen. Im Mittelfelde die Kreuzigungsgruppe, darüber die Jahreszahl 1580; in den Seitenfeldern zwei Standfiguren.

Gipsabgüsse der das Leben S. Adalberts behandelnden Erzthür und der Grabplatte des Erzbischofs Jakob Sieniński im Gnesener Dome, sowie des ersten Entwurfes von Chr. Rauch für die Standbilder der Goldenen Kapelle am Posener Dome.



Abb. 67. Aquamanile aus Kruchowo.

Die Gemälde-Sammlung des Vereins setzt sich hauptsächlich aus dem Nachlasse des Grafen S. Mielżyński in Miloslaw und des Barons E. Rastawiecki in Warschau zusammen.

Katalog der Gemäldegalerie im Gr. Mielżyńskischen Museum des Towarzystwo przyjaciół nauk zu Posen (Polnisch und Deutsch):

I. Werke italienischer, spanischer, französischer, niederländischer, deutscher u. s. w. Meister. Posen 1888.

II. Werke polnischer und in Polen ansässiger ausländischer Meister. 1. Gemälde. 2. Kartone, Zeichnungen, Aquarelle, Pastelle u. s. w. 3. Miniaturen. Posen 1889.

Die Sammlung umfaßt einerseits Werke der verschiedenen italienischen, niederländischen, deutschen und französischen Malerschulen, andererseits Werke neuerer polnischer oder in Polen ansässiger Maler. Neben zahlreichem Mittelgut und geringwertigen Kopien bietet sie auch einige Stücke von gesicherter Herkunft dar, welche eine allgemeine Beachtung verdienen¹⁾.

¹⁾ Die Benennung der Gemälde entbehrt vielfach der nötigen Kritik. Unter den beigelegten grossen Namen darf meist nur die allgemeine Schulrichtung verstanden werden.

1) *Italienische Maler.*

Kleines Tafelbild, 14. Jahrhundert. Der Tempelgang der kleinen Maria (Katalog I, No. 1).

Schule Raphaels. Herkules vertreibt die Muse des Handels aus dem Parnafs. Oelskizze (Katalog I, No. 2).

Domenichino (?). Der spinnende Herkules bei der Omphale (Katalog I, No. 19).

2) *Niederländische und deutsche Maler.*

Niederländischer Meister aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts (irrtümlich bezeichnet als Jan van Eyck). Bildnis eines Mannes, darüber der Wahlspruch: „Wat is miins meer“ (Katalog I, No. 102).

*Lukas von Leyden. Anbetung der drei Könige. Links unten das Zeichen L. Eines der bedeutendsten Gemälde des Meisters (Katalog I, No. 103).

Peter Paul Rubens. Diana und Kallisto. Oelskizze (Katalog I, No. 109).

Gerhard Terburg (?). Kleines Bildnis eines Mannes (Katalog I, No. 127).

Nikolas Berchem. Zwei Viehheerden in italienischer Landschaft (Katalog I, No. 137 und 138).

Johannes van der Bent. Gebirgslandschaft (Katalog I, No. 148). Im Vordergrund das Monogramm des Künstlers¹⁾.

*Adam Elsheimer. Abendlandschaft, darin zweimal Joseph mit Maria und Jesus auf der Flucht nach Egypten (Katalog I, No. 174).

3) *Maler des 18. Jahrhunderts.*

Nicolas Lancret. Menuettanz in einem Parke (Katalog I, No. 91).

Daniel Chodowiecki. Ein Oelbild, eine gesellschaftliche Unterhaltung darstellend. Fünf Köpfe mit roter Kreide gezeichnet. Christus erscheint den beiden Aposteln auf dem Wege nach Emmaus, getuschte Zeichnung (Katalog II, No. 44 und 308—316).

Marcello Bacciarelli. Bildnisse des Königs Stanislaus August Poniatowski und mehrerer polnischer Adelige (Katalog II, No. 1—14).

Dem auch in der Provinz Posen thätigen Franz Smuglewicz aus Warschau sind einige Oelbilder verschiedenen Wertes zugeschrieben. Mit größerer Sicherheit dürfen einige getuschte Skizzen auf ihn zurückgeführt werden (Katalog II, No. 407—412).

¹⁾ Nagler, Monogrammist IV, No. 551, in der ersten der beiden daselbst wiedergegebenen Formen.